Jahresbericht

des

K. Preuß. Hennebergischen Gymnasiums

zu Schleusingen.

Herausgegeben Ostern 1871

von

Dr. Gustav Weicker,

Director.

Voran geht:

1. Bericht über die feierliche Grundsteinlegung zum Neubau des Hennebergischen Gymnasiums am 10. September 1870. Mit den bei der Feier gehaltenen Reden und den bezüglichen Urkunden.
2. Beiträge zur Erklärung der Antigone von Sophokles. Vom Oberlehrer Dr. Konstantin Matthiae.

Druck der Keyßner'schen Hofbuchdruckerei in Meiningen.

881
556.Y

Das Jahr 1870, welches unserem preußischen und deutschen Vaterlande mit neuer Macht und neuen Ehren zugleich die Erfüllung alten Hoffens und Sehnens, die Grundlegung zum Ausbau des deutschen Reiches, geschenkt hat, hat auch dem Henneberg'schen Gymnasium den ersehnten Anfang zu sichtbarer Ausführung längst gehegter Pläne gebracht. Der Neubau des Gymnasiums, auf welchen seit Jahren die Bestrebungen der nächstbetheiligten Beamten wie die Fürsorge der hohen und höchsten Behörden gerichtet waren, ist in diesem Jahre thatsächlich begonnen. Von den langen und mühevollen Vorbereitungsarbeiten ist weiterhin in einer besonderen Relation Rechenschaft gegeben (Beilage I). Hier ist die erfreuliche Aufgabe, von einem festlichen Acte in dem Fortgange des Baues zu berichten.

Am 7. Juli 1870 war der Bau mit den Erdarbeiten begonnen. Die ungewöhnliche Tiefe des alten Fundaments machte lange Zeit den Fortschritt schwierig: aber trotz der einbrechenden Kriegszeit und mancher Ungunst der Witterung war es möglich, in der ersten Hälfte des Monats September die Grundmauern bis zum Planum der Kellersohle emporzubringen. So wurde mit Genehmigung des Königlichen Provinzial-Schulcollegiums zu Magdeburg, welches seine Betheiligung durch einen Commissarius zusagte, der 10. September zur festlichen Grundsteinlegung bestimmt und die nothwendige Einleitung dazu getroffen.

Am 8. September fand zunächst im Beisein des Gymnasial-Directors Dr. Weicker, des Kreisbaumeisters Wertens und des Landschulkasten-Verwalters Leipold der Verschluß der zur Einlegung in den Grundstein bestimmten Documente und anderen Gegenstände statt. Es sind in den Grundstein eingeschlossen:

1) eine zu diesem Zwecke von der verehrlichen Redaction eigens geschenkte complette Serie des Königlich Preußischen Staatsanzeigers vom 1. Juli bis 6. September 1870, welche als eine Urkunden-Sammlung preußisch-deutscher Geschichte die denkwürdigen Kriegsberichte bis zur Capitulation von Sedan enthält,
2) eine entsprechende Folge des Henneberger Kreisblattes, als des hiesigen Localblattes, vom 1. Juli bis 7. September,
3) ein Kästchen mit nachbenannten Münzen: a) einem Krönungsthaler von 1861, b) einem Siegesthaler von 1866, c) einem Einthalerstück, d) einem Zwölftelthaler-

p 29584

stück, e) einem Dreipfennigstück, c bis e von 1870, f) einer kupfernen Denkmünze auf das dritte Henneberger Reformations-Jubiläum von 1844 (letztere von Hrn. Stadtsecretär Helmuthäuser geschenkt),

4) eine Serie Programme der Anstalt von 1865 bis 1870,
5) ein handschriftliches Verzeichniß der zur Zeit auf dem Gymnasium befindlichen Schüler,
6) die beim Verlassen des alten Gymnasiums am 27. Mai 1868 gehaltene Rede des Oberlehrers Geßner (s. Anm. zu Beilage I),
7) eine Abbildung des alten Gymnasiums,
8) eine handschriftliche Relation des Directors über die Geschichte des alten Schulhauses, sowie über die Vorbereitung und den bisherigen Fortgang des Neubaues (Beilage I),
9) die auf die Grundsteinlegung bezügliche Urkunde in lateinischer Sprache (Beil. II),
10) dieselbe in deutscher Sprache (Beilage III).

Diese Gegenstände sind in einen großen Glascylinder gesenkt, welchen nach gehöriger Verkittung ein zweiter Blechcylinder aufgenommen hat, der abermals verlöthet und versiegelt ist.

Am 9. September traf der als Commissarius des Königlichen Provinzial-Schulcollegiums deputirte Provinzialschulrath Herr Dr. Todt, welcher schon als Director des Gymnasiums in der für die Vorbereitung des Baues wichtigen Periode von 1864 bis 1868 thätigen Antheil an der Betreibung der Bauangelegenheit genommen hatte, hier ein. In seiner Gegenwart wurden die nöthigen Ordnungen für die Feier des folgenden Tages definitiv festgesetzt.

Am Festtage selbst, dem 10. September, begann die Feier mit einem Actus im Rathhaussaale, welcher dazu bereitwilligst gewährt war. Es betheiligten sich an demselben auf die im Auftrag des Königlichen Provinzial-Schulcollegiums an sie ergangene Einladung der Königliche Landrath Dr. Herold sowie die übrigen Königlichen Beamten und die Geistlichkeit, der Magistrat, die Stadtverordneten und die Lehrer der städtischen Schulen, außerdem, soweit es der Raum gestattete, auch ein weiteres Publikum. Die Schüler hatten zur Auszeichnung des Tages durch Sammlungen in ihrer Mitte, unterstützt durch einen Zuschuß der Stadt und Beiträge der Lehrer, eine werthvolle Schulfahne, geziert mit dem Preußischen Adler und dem Henneberg'schen Wappen, beschafft, welche bei diesem Actus zum ersten Mal über ihren Reihen wehte. Außerdem war der Saal neben den Bildern der Henneberg'schen Landesherren und anderen patriotischen Emblemen, welche ihm dauernd zur Zier gereichen, nach dem Arrangement des Gymnasiallehrers Wahle mit der Büste Seiner Majestät des Königs, mit Laubgewinden und decorativen Blumengruppen, zu denen viele Einwohner der Stadt dankenswerth beigetragen hatten, festlich ausgeschmückt.

Um 10½ Uhr wurde der Festactus eröffnet mit dem gemeinsamen Gesange des Chorals: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren", V. 1 bis 4. Hierauf hielt der Königliche Commissarius Provinzialschulrath Dr. Todt nachstehende Festrede:

Hochzuverehrende Anwesende, liebe Schüler!

In ernster, großer, lautbewegter, Herz und Gemüth zwischen den äußersten Gegensätzen erschütternder Zeit, in einer Zeit, deren Ereignisse über uns gekommen sind wie ein Blitz, wollen wir heute hier die stille Feier eines Friedenswerkes begehen. Wir wollen den unscheinbaren Anfang eines sorgfältig vor-

bereiteten Werkes machen, und den Grundstein des neuen Hauses für das Hennebergische Gymnasium legen, zum Zeichen, daß der lange erwartete Bau nunmehr wirklich begonnen ist. Eine solche Sache mag so großen Zeitereignissen gegenüber im ersten Augenblick geringfügig, und darum ihre Feier als ein Act der Sucht nach Festen um jeden Preis erscheinen; doch bei näherer Ueberlegung wird man sich sagen, daß auch unter dem Donner der Geschütze, auch in dem Jubel über den durch Gottes Gnade uns verliehenen Sieg die Werke des Friedens ihre Rechte haben, und daß, was sonst gefeiert sein würde, auch jetzt mindestens gefeiert werden darf. Denn „im Kriege selber ist der Krieg das Letzte nicht"; sondern daß die Arbeiten des Friedens, vor allem die edelste Arbeit, die des Geistes, in Ruhe und Sicherheit gefördert werden können, darum führt unser König und unser Volk diesen Krieg, und als die schönste Frucht unserer Siege, schöner als Ruhm, Trophäen und Eroberungen, wird uns das erhabene und erhebende Bewußtsein gelten, daß deutsches Geistesleben und deutsche Sitte nun ungehemmt von dem bösen Nachbar und getragen von der Anerkennung Europas sich wird entfalten und in staatlichen und geistigen Neuschöpfungen ausgestalten können. Wenn wir die Grundsteinlegung zu einem Gebäude, in welchem nur Geistesarbeit getrieben werden soll, unter diesem Gesichtspunkte betrachten, dann brauchen wir gar nicht einmal an den Zusammenhang zu erinnern, in welchem bei uns, „in dem Lande der Schulen und Kasernen", die Gymnasien und die Heere stehen, wir brauchen, um die heutige Feier vor den Augen des Patrioten zu rechtfertigen, nicht erst geltend zu machen, daß ja unsere höheren Schulen auch wesentlich Pflanzstätten des triebkräftigen Patriotismus sind, welcher jetzt wieder die waffenfähige Jugend freudig zu den Fahnen eilen, und die noch nicht waffenfähige Jugend thätige Hülfe bei der Pflege der Verwundeten leisten ließ, ja, wir brauchten nicht einmal an diejenigen zu erinnern, welche als Lehrer oder Schüler dieser Schule Angehörige theils noch sind, theils vor Kurzem waren und nun in den Reihen der Kämpfer stehen, obwohl ihrer heute am wenigsten vergessen werden soll. Alles dies brauchten wir gar nicht anzuführen, sondern wir können einfach sagen: Gerade darum, weil unser König und die Blüthe unseres Volkes draußen einen blutigen, sieggekrönten Krieg führt, gerade darum wollen wir Daheimgebliebene die Grundsteinlegung eines neuen Gymnasialgebäudes mit der gebührenden Festlichkeit begehen! Denn die Glorie des königlichen Sieges soll auch auf das Königliche Hennebergische Gymnasium zurückstrahlen, und dieses soll nur um so fröhlicher sich erbauen, nur um so energischer seine Geistesarbeit treiben, weil es weiß, daß auch um seines Schutzes und seiner Thätigkeit willen die Opfer dieses Krieges dem Vaterlande zugemuthet sind, und daß es diesem seinen Dank dafür durch sein Blühen und Gedeihen abzustatten verpflichtet ist.

Wenn ich aber nun die heutige Feier an und für sich ins Auge fasse, und es versuchen will, die dabei unwillkürlich sich einstellenden Gedanken und Gefühle auszudrücken, so geht meine Erinnerung mit Nothwendigkeit auf einen Tag zurück, dessen Bild auch in vielen der Anwesenden unter den Lehrern und Schülern noch gegenwärtig sein muß, ich meine den 27. Mai 1868. Es war an jenem Tage vor Pfingsten, als wir zum letztenmale in der niedrigen Aula des alten Hauses zusammenkamen, welches wir dann wenige Wochen darauf unter den Händen der Bauleute in seine Bau-Elemente aufgelöst werden sahen. Für mich, und ich glaube, für uns alle, war der Abschied von den alten Räumen, an denen bei aller Mangelhaftigkeit doch so viele freudige und traurige Erinnerungen hafteten, nicht ohne Rührung. Wir hörten an jenem Tage von dem damaligen Collegen Geßner die Geschichte des alten Hauses und der vielen Generationen seiner Bewohner, und ich erinnere mich in meiner Ansprache zurückgewiesen zu haben auf die Zeit der Gründung des alten Hauses, und hingewiesen auf das heute eingetretene Fest der Grundsteinlegung zu einem neuen. Und unwillkürlich eilten meine Gedanken weiter hinaus zu dem Zeitpunkte, wo auch dieses erst zu erbauende Haus verfallen sein werde; und im Gedanken an die vielen Generationen von Schülern und Lehrern, welche ein solches Schulgebäude überlebt, und an dessen eigene kurze Dauer im Vergleich zu den Römerbauten, zu den Pyramiden, zu der Erdrinde, zu den Weltkörpern, trat mir so recht lebendig die Vergänglichkeit und Kürze des Menschenlebens vor die Seele. Wahrlich, wir Menschen bauen, als wollten wir ewig leben, und sind doch Staub, und vergänglich wie des Grases Blume!

Und dennoch, — so durfte ich hinzufügen, — dennoch ist der Mensch, bei aller Kürze seines Erdenlebens das dauerndste, ja das einzig wahrhaft seiende Erdenwesen. Denn er ist Geist und nur der Geist ist ewig lebend, wie sein Schöpfer, der sich nennt „Ich bin, der ich sein werde". Fleisch und Blut, und auch Holz und Stein, ist kein nütze; es entsteht und vergeht, seine Atome vereinen und trennen sich nach dem Wehen und Willen des lebendigen und lebengebenden Geistes. „Die lebendigen Seelen", rief ich euch darum zu, als wir damals unser festes eigenes Haus verlassen mußten, um unter einem fremden gastlichen Dach uns einstweilen zu bergen, „die lebendigen Seelen sind das Gymnasium, nicht das Haus! Wie jener Feldherr der Athener sagte, daß die Stadt in den Bürgern, nicht in den Häusern bestehe, möchten diese immerhin in Trümmern liegen, die Stadt sei vorhanden, so lange die Bürger und ihr ungebrochener Muth lebten, — so kann das Hennebergische Gymnasium auch ohne Haus in Schülern und Lehrern bestehen, sofern der vererbte Geist seiner Stifter in ihnen lebendig ist. Ohne diesen lebendigen Geist ist die erhabenste Kirche, das schönste Schulhaus entweder nichtig und eine leere Schale, oder noch schlimmer als nichtig, nämlich ein Götze der Eitelkeit. Wo aber der lebendige Geist weht, da kann in Scheunen und Katakomben, im Walde und auf der Haide die Kirche Christi gebaut und die lehrende Unterweisung dazu getrieben werden."

Das ohngefähr sagte ich damals beim Abschiede zum Trost. Die Gedanken sind richtig, und würden sowohl heute als auch vielleicht bei dem Feste der Hausweihe am Platze sein, zur Ermahnung, daß man sich nicht überhebe, und nicht meine, das Kleid mache den Mann und ein bequemes Schulhaus an sich schon eine tüchtige Schule. Aber jener Gedanke hat doch auch eine Kehrseite, welcher heute ihr Recht widerfahren muß. Gewiß, der Geist ist nicht ein Resultat der Leibes-Atome und ihrer Zusammenstellung; und so ist auch bei Kirche und Schule das in die Augen Fallende, insbesondere das Haus, nicht der Kern des Wesens. Aber so wie vielmehr umgekehrt der Geist den Leib erzeugt und bildet, und seine zu- und ab-strömenden Atome zusammenhält, eben dadurch ihn aber auch zu seinem Kleide, zur Erscheinung seines eigenen Wesens macht, so daß der Leib ein Tempel des Geistes Gottes genannt wird, ebenso verhält es sich mit dem in menschlichen Vereinigungen und Organismen wehenden Geiste. Auch hier ist der Geist das frühere, aber auch hier giebt er sich eine Erscheinung, eine sinnliche Darstellung in Einrichtungen, Verfassungen, Ordnungen des Lebens, und nicht zum wenigsten auch in Bauten. Und wie der Leib des Geistes Diener, Haus und Instrument ist, welches zur Förderung und Bethätigung jenes kräftig mitwirken kann, so sind auch die Erzeugnisse des in menschlichen Vereinigungen lebenden Geistes zugleich Zeugnisse und Hülfsmittel, diesen Geist zu erhalten und zu kräftigen. Dieselben Athener, welche ihre Stadt in Schutt und Asche sinken ließen, entschlossen, lieber unterzugehen als unter dem Joche der Barbaren zu leben, haben hernach ihre wiedererstandene Stadt mit jenen herrlichen Bauwerken geschmückt, deren unvergängliche Schönheit sowohl ihre Söhne an die Tugend ihrer Väter mahnte, als auch allen kommenden Geschlechtern bezeugte, daß jene Männer werth waren zu siegen. Derselbe Geist, welcher die Bekenner Christi in Grüften, in Wäldern und niederen Hütten zur gottesdienstlichen Feier vereinte, wirkte später auch in ihnen, daß sie unsere prachtvollen Dome und Münster zur Ehre ihres Herren bauten; und derselbe Geist, der den edeln und frommen Grafen Georg Ernst von Henneberg trieb ein Alumnat zu stiften „für Knaben von feinen, runden und zu den studiis geschickten Köpfen", der ist in letzter Instanz auch die Macht gewesen, der diese Bildungsstätte ein neues stattliches und wohnliches Haus verdanken wird.

Welcher Geist ist dies? Es ist der von Gottes Weisheit in unser Volk gepflanzte, und unter Seiner Gnade in unserem preußischen Vaterlande durch unser Regentenhaus und unsere Geschichte besonders fruchtbar entwickelte Geist des ehrlichen Suchens nach Wahrheit, der strengen Zucht und soliden Arbeit, des gläubigen Aufblickens zu Gott, welches Aufblicken mit der Verkündigung und Annahme des Evangeliums zum fröhlichen Sich-getrösten Seiner Gnade in Christo Jesu wurde, — es ist mit einem Worte der deutsch-evangelische Geist, welchen wir als unsere besondere nationale Gnadengabe zu pflegen haben, denn er allein ist es, der unser Volk groß gemacht hat und seine fernere Größe verbürgt. Durch diesen Geist oder

um dieser Eigenschaften unseres Volksgeistes willen, wurde unser Volk, um von früheren Zeiten zu schweigen, ausersehen, das Werk der Reformation der Kirche zu tragen, wodurch es als Leuchte und Führer aller Völker der Christenheit, also der Menschheit, sich hingestellt hat, ein Platz, der von ihm trotz zeitweiligen politischen Zurücktretens nie aufgegeben worden ist. Dieser Geist, in verschiedenen Graden, Schattirungen und Modificationen ist es, der in dem Besten lebt, was unsere Dichter geschaffen, unsere Künstler gebildet, unsere Forscher ergründet, unsere Denker erkannt haben; und daß die besten Leistungen unseres Volkes zu dem Besten der Menschheit überhaupt gehören, muß nicht erst nachgewiesen werden. Von diesem Geiste in allen seinen angegebenen Momenten beseelt, haben die Fürsten unseres Königshauses die nationale Kraft aus der Zersplitterung wieder gesammelt, die deutsche Eigenthümlichkeit im Innern geschützt, nach Außen vertreten, zu Macht und Ansehen erhoben, bis Gott, wie unser theurer, frommer König soeben selbst geschrieben hat*), jetzt ihn und sein Heer zu Werkzeugen Seines Willens gemacht hat, um dem deutschen Geiste und Wesen eine noch viel weitere Geltung zu verschaffen, als man bisher zu ahnen gewagt, und ihm die führende Stellung auch äußerlich wieder zu gewinnen. Aber unsere Fürsten haben auch nie verkannt, daß dieser Geist gepflegt, überliefert, anerzogen werden müsse, und darum haben sie mit Vorliebe Schulen und Bildungsanstalten gestiftet, erhalten und gehoben, und bei aller sonstigen Sparsamkeit mit reichen Mitteln ausgestattet. Sie haben auch für die Schulen der hohen Bildungsaufgabe würdige Gebäude herstellen lassen, welche wahrhafte Zeugen und Denkmäler und kräftige Förderungsmittel des in ihnen waltenden deutsch-evangelischen Geistes seien, und die Gründung eines solchen Denkmales zu weihen stehen wir eben im Begriff.

Da tritt die Frage an unser Gewissen heran: Sind wir zu diesem Act innerlich berechtigt? Wir sind es nur, wenn wir ihn in demselben Geiste vollziehen. Lebt nun dieser deutsche und evangelische Geist in uns? Finden wir in uns das ehrliche Suchen nach Wahrheit, die strenge Zucht und solide Arbeit, das gläubige Aufblicken zu Gott und die fröhliche Hoffnung auf Seine Gnade in Christo Jesu? Ich glaube und hoffe auch in Eurem Namen, liebe Schüler des Hennebergischen Gymnasiums, antworten zu dürfen: Ja, dieser Geist lebt in uns als Keim und als Gegenstand unserer Sehnsucht; wir sind Söhne unseres Volkes und wir wünschen es immer völliger zu werden. Daß „der Kampf, gut und tüchtig zu werden, groß ist und größer, als er scheint", das wissen wir; aber wir wissen auch, daß das Gute an sich stärker ist, als das Schlechte, daß Gottes Kraft in den Schwachen mächtig ist und er den Demüthigen Gnade giebt; und darum wollen wir den durch Abkunft und Erziehung uns vorgesteckten sittlichen Gütern mit gesammelter Kraft und festem Entschlusse nachstreben!"

Möge denn dieses Haus, dessen Keim gewissermaßen wir jetzt pflanzen, unter Gottes Segen und dem Schutze unseres ruhmreichen Königs fröhlich sich aufbauen, und möge es dazu dienen, alle Keime des Guten und Schönen in der darin hausenden Jugend zu entwickeln, möge es, wie es selbst ein Zeugniß und eine Frucht des deutschen und des evangelischen Geistes ist, denselben pflegen und weiter überliefern helfen! Gott der Herr aber bekenne sich zu unserem Werk und Wunsch, Er segne das Hennebergische Gymnasium und diese Stadt, unsern König und sein Haus, die Armee und unser ganzes Land! —

Als die Rede geendet, trug der Sängerchor eine Motette von Möhring (Op. 29, n. 6) vor:

Ach Herr! ich habe vertrauet und erkenne dein Erbarmen! Ich bitte und flehe, o hilf mir, Herr! Denn dich lobet alles Himmelsheer, und dich soll man preisen und rühmen ewiglich! Amen.

Alsdann verlas der Director den Text der zum Einschluß in den Grundstein bestimmten Urkunden (oben n. 9 u. 10), und der Gesang des letzten Verses aus dem begonnen Choral schloß diesen Theil der Feier.

Die Versammlung begab sich auf den Markt, wo sich die dort inzwischen aufgestellten städtischen Vereine, nämlich die Schützen-Compagnie, die Steiger-Compagnie der Feuerwehr, der Kriegerverein und der Verein der jungen Krieger, der Bürgerverein, der Männergesangverein

*) Nach der Capitulation von Sedan.

und der Turnverein dem Zuge anschlossen, der hierauf unter den Klängen der voranschreitenden Musik sich dem Festplatze zu bewegte und am fahnengeschmückten Eingange zur Baustelle von dem Königlichen Kreisbaumeister Wertens empfangen wurde. Von der Umhegung des Bauplatzes aus waren zu beiden Seiten Fichtenstämme aus den städtischen Beständen aufgeflanzt und durch Guirlanden verbunden. Zwischen diesen grünen Wänden hindurch schritt der Zug hinab in die geebnete Grundfläche des neu aufzuführenden Gebäudes, in dessen ausgedehntem Oblongum er bequem seine Aufstellung nehmen konnte: in der Mitte der Sängerchor und die Musik; die bei dem nachfolgenden Acte zunächst betheiligten Personen in der Nähe der Grube, welche den Grundstein aufnehmen sollte — im Winkelpunkte, den die östliche Flanke des Mittelrisalits mit der vorderen Hauptfront bildet, — hinter ihnen die Arbeiter im Festputz und der Bauunternehmer.

Der Sängerchor intonirte unter Begleitung von Blasinstrumenten das Lied von Gesky: „Mein Preußenland", componirt für Männerstimmen von Brandt (Op. 24):

Mein Preußenland, mein Vaterland!
Du Land, wo meine Wiege stand,
Dir klingt mein Lied, dir tönt mein Sang,
Dich hab ich lieb mein Leben lang:
O deutscher Treue starkes Band,
Borussia, mein Vaterland!

Mein Preußenland, mein Vaterland!
Wo Zucht und Sitte stets ich fand,
Wo tapfre Krieger kämpfen kühn,
Und deutsche Frau'n voll Liebe glühn:
O wahr der Eintracht theures Pfand,
Borussia, mein Vaterland!

Mein Preußenland, mein Vaterland!
Vereine durch ein festes Band
Die deutschen Gau'n. Dein Siegerkranz
Strahlt herrlich wie der Sonne Glanz,
O Deutschlands Schwert in Gottes Hand,
Borussia, mein Vaterland!

Mein Preußenland, mein Vaterland!
Den Blick hinauf zu Gott gesandt,
Bring Heil und Gruß dem König laut,
Der segnend auf dich niederschaut:
O bleibe treu ihm zugewandt,
Borussia, mein Vaterland!

Hierauf betrat Director Dr. Weicker den erhöhten Platz neben der Baugrube und richtete an die Versammlung die nachfolgend abgedruckte Ansprache:

Hochverehrte, werthe Festgenossen!

Einen Grundstein wollen wir heut festlich weihen auf dem Platze, wo er vor uns liegt. Das ruft zur Freude auf, wie zum Nachdenken, zu dankbarer Erinnerung beim Rückblick auf die Vergangenheit, wie zur Hoffnung und zum Vertrauen für die Zukunft.

Dieser Grundstein ist nicht der unterste Stein im Bau. Tief unter ihm liegen, da, wo noch vor wenig Wochen die Keller des alten Klosterbaues sich wölbten, von der Erde verdeckt, die untersten Schichten zum Baue dieses neuen Hauses. Die tiefe Gründung desselben, die unberechnete und scheinbar hemmende Arbeit manches sauren Tagewerkes gibt uns um so tiefer begründet auch die Zuversicht, daß selbst in den höchsten Spitzen der neue Bau auf seinem festen Grund nicht wanken wird. Der Grundstein als ein sichtbarer Schlußstein der unsichtbaren, der mindestens unseren Augen verdeckten Vorarbeit, er gibt uns zugleich ein Gleichniß für die unsichtbare, mindestens nicht offenkundige Vorgeschichte dieses Baues überhaupt. Auch für diesen ganzen Bau ist, ehe er nun vor aller Augen sichtbar ins Leben getreten, viel Arbeit vorher, viel auch im Verborgenen aufgewandt. Manche unerwartete, scheinbar hemmende Erwägung hat noch im letzten Stadium dem wirklichen Beginne dieses Baues voraufgehen müssen. Aber wir dürfen nun auch um so sichrer vertrauen, daß das Werk unter den Händen der Werkleute und der Baumeister von jetzt an ungehemmt fröhlich wachsen und emporsteigen werde. An dieser Scheide der grundlegenden und vorbereitenden Arbeit von der Aufführung des Baues selbst ziemt es sich vor allen Dingen der Förderung zu

gedenken, welche dieses Werk bisher gefunden hat. Es ist auf solchen neuen Bau gerichtet gewesen die Sorge schon von zwei oder drei meiner Vorgänger im Amte, die Theilnahme dieser Stadt, ihrer Bewohner und Behörden, für ihn thätig die Sorge der Behörden in der Hauptstadt der Provinz und des Königreichs, die Sorge der preußischen Schulverwaltung, welche mit den Erwerbungen einer großen Zeit vor 55 Jahren auch an dieser Anstalt Antheil gewonnen, welche seit 28 Jahren dieselbe unter ihre ausschließliche Obhut genommen, es ist diesem Bau noch vor Kurzem, nur wenig vor dem Ausgang der friedlichen Zeit in diesem nun durch Krieg und Sieg glorreich gewordenen Jahre, wie wir wissen, selbst die Theilnahme Seiner Majestät unseres allergnädigsten Königs, des Führers seines Volkes in Krieg und Frieden, zu Theil geworden. Der König fügt wohl jetzt zu einem stolzern Bau mit blutigem Kitt die Steine in einander, die wir nach Nord und Süd gewendet sehn. Aber auch dieses Haus, zu dem wir heute den Grund legen, es ist ein Königlich Preußischer, ja ein Preußischer Königsbau. Dem Könige mit seinen Räthen und Dienern, den höchst gestellten, sowie denen, die uns näher stehn, wir danken ihnen diesen Bau, besonders freudig heut am ersten Festtag dieses Werkes!

Der Grundstein schließt die Arbeit in der Erde: er trägt den Bau, der frei ans Licht nun steigen soll. Und ist der Bau einst hoch gekrönt, zieht ein ins Haus der frischen Jugend Schaar, dann sein wir auch des Grundes noch gedenk, der in verborgener Tiefe ruht.

Der Grund, die Wurzel in verborgner Tiefe, die Blüthe nur am Licht! Das kann in mancher Weise ein Wahrspruch werden für des Hauses Arbeit, das wir heute gründen.

Das Ziel, zu dem die Arbeit führt, die im Gymnasium getrieben wird, das ist, wie jeder weiß, der freie Eintritt in die höhere Schule, die Pflegerin der Wissenschaft, die deutsche Universität, auf der der Jugend Stolz erwacht, des Mannes schönste Rückerinnerung noch ruht. Wer will nicht dahin streben? Und gewiß, wir kennen manchen schönen Eifer, der zu diesem Ziele aufgewandt wird. Aber doch, das ist verkehrte Pflege eines Baumes, die nur die Krone üppig breit gestalten will. Des Fleißes Grund, — auch er liegt in verborgener, in unscheinbarer Tiefe! Die magre Weisheit, mit der oft unbewußt und ohne noch vom Sinn sich Rechenschaft zu geben, der kleine Schüler sich wohl gar verdrossen quält, sie bietet doch allein die Aussicht, daß auf dem schwanken Halm einst voll die Aehre reifen wird. Wer in dem neuen Haus einst tüchtig lernen, wer aus ihm heraus mit guter Ernte ausziehn will, der lerne früh sein Feld bestellen, der scheue auch die unscheinbare Arbeit nicht, der lege jetzt schon einen guten Grund!

Wie mit dem Fleiße, den wir fordern, so ist es mit der Kenntniß, die wir bieten. Das gerade ist in Mitten einer Gährungszeit für ein Gymnasium das Wesentliche, daß es mit seinem ganzen Sein die Ueberzeugung noch vertritt, es gäbe keine Bildung auf der Oberfläche: auch der Bildung Grund liegt tiefer. Mag noch so reich die Gegenwart jetzt an Erfindung und Entdeckung werden, mag jeder neue Fund den Stolz des Finders heben, ihn denken lassen, daß er niemand weiter braucht: wir zeugen noch davon, daß unser Wissen auf vergangner Zeiten Arbeit ruht. Der Grund, auf dem wir stehen, ruht tief verdeckt von allen Werken, die die Jahrhunderte darüber aufgeführt, aber doch trägt er uns noch; wir fühlens, daß wir sicher darauf stehen. Nicht das Geschlecht hat eine Bürgschaft seiner Dauer und gar der Wirksamkeit für künftge Zeiten, das für das Wohlsein dieser Tage nur am Besten sorgt: der hat Bestand, der reicht mit seiner Arbeit Früchten auch in das kommende Geschlecht hinein, der in der Vorzeit selber festgewurzelt ist. Wie dieser Stein im neuen Hause einst unter uns ruhen wird, so liegt der Grund des Wissens, das wir geben, hinter uns, und so gesichert schreiten wir vor und steigen empor, sichrer als wenn wir in endlose Vielfältigkeit uns ausbreiten wollten. Drum bleibe nur im neuen Haus auch alle Lehre, die wir bieten, stets sicher auf dem alten rechten, ob auch tief verdeckten Grund!

Ja, rechten Grund brauchen wir endlich für alle Gesinnung, die wir wecken und bilden wollen. Es ist nicht wahr, daß man Sittlichkeit bilden könne mit einzelnen Regeln, die man Jedem für den Bedarf schnell einprägen oder fertig in die Hand geben kann. Die Münze gilt in Handel und Wandel eine kurze Weile, greift aber schnell sich ab, wenn nicht gar Schmutz sich ansetzt. Mehr hilft die Sitte

jedes ernsten Hauses, die nicht in Worte und in Lehren sich befassen läßt. Da liegen still im mütterlichen Boden noch gehütet die Keime mancher künftigen Kraft. Dem Jüngling und dem Manne bietet noch mehr das Vaterland, wenn er nicht nach dem Sinn des Tages nur es bilden will, wenn er bewußt sich bleibt, daß es geworden und gewachsen ist, daß keine Blüthe, keine Frucht gedeiht, wenn nicht gesund und fest die Wurzel bleibt.

Die deutsche Eiche wird, wills Gott, ein mächtiger Baum: sie aber wurzelt nicht in uns, wir sind mit ihr verwachsen, mit dem Vaterland: „hier sind die starken Wurzeln unsrer Kraft." Das deutsche Land, das deutsche Volk, sie sind nicht groß durch diesen Redner oder jenen Feldherrn: der größte Mann ist groß nur, wenn er in dem Ganzen wurzelt, im Vaterland, bei uns im deutschen Land, ja wir verkündens noch, wenn uns Gott gnädig ist, im deutschen Reich. — Und noch ein größeres Reich, das nicht von dieser Welt, das hegt und trägt vom Taufstein bis zum Grabe, und über Tod und Grab hinaus jedweden Menschen, der des Reiches Glied einfältig treu geworden und geblieben ist. Nicht ich will dieses Reiches Predigt jetzt hier thun, des Reiches Zeichen aber nenne ich laut das Kreuz! Vor diesem Zeichen beuge sich in Ehrfurcht, was in der neuen Schule einst an Lehre und an Unterweisung, an Zucht und Vermahnung geübt wird! Wer dieses Zeichen tief im Herzen trägt, der spricht in anderm und in höherm Sinn das Wort: „Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält!"

Auf diesem Grunde ernster Gottesfurcht, auf dem Grunde christlicher Heilsgewißheit und geistlicher Zucht, auf dem Grunde vaterländischer Gesinnung und geschichtlicher Bildung, auf dem Grunde treuen Fleißes und bescheidner Unterordnung, da erwachse unter dem Schutze des Allmächtigen die Schulgemeinschaft, zu deren neuer Herberge wir heut den Grundstein legen!

Das walte Gott!

Der gemischte Chor des Gymnasiums sang unter Begleitung der Blasinstrumente den ersten Satz der für die Einweihung des Gymnasium Andreanum zu Hildesheim von Fr. Oser gedichteten Fest-Cantate, comp. von Ph. Tietz, Op. 48, mit erweitertem Texte:

Herr Gott, von deiner Wohnung schau!
Und send' uns deiner Gnade Thau!
So Großes hast du uns gethan,
O nimm des Dankes Opfer an!

Herr Gott, du trägst den Bau der Welt,
Bau dir ein Haus, das dir gefällt!
Breit' aus darüber deine Hand
Und halt' uns all in rechtem Stand!

Alsdann erfolgte die Legung des Grundsteins. Nach einigen Worten, mit denen der leitende Baubeamte, Kreisbaumeister Wertens, sich an den Königlichen Provinzial-Schulrath Dr. Todt wendete, ward der oben beschriebene Cylinder mit seinem Inhalte in die Höhlung des Grundsteins gesenkt, die Decke desselben geschlossen: und nun übergab der Baubeamte den Hammer zunächst dem Königlichen Provinzial-Schulrath. — Dr. Todt trat in die Baugrube, sprach nochmals in kurzer Rede die Theilnahme aus, welche nicht nur er persönlich, sondern das ganze Königliche Provinzial-Schulcollegium und alle seine Mitglieder für diesen Bau hegten, und that unter den Worten von 1. Kor. 3, 11 die ersten Hammerschläge. Ihm folgten der Königliche Landrath Dr. Herold und der Bürgermeister Thielow mit dem Ausdruck der Segenswünsche, welche ihnen die Stellung der durch sie vertretenen Lebenskreise zu dem Gymnasium eingab, hierauf der Superintendentur-Vicar Oberpfarrer Conrad mit dem Spruche Hebr. 13, 8, und mit einem bezüglichen Votum der Director, sowie aus dem Schülerkreise der primus omnium.

Während die Werkleute die Zurichtung des Steines beendeten, sang der Chor die Hymne aus Glucks Iphigenia in Tauris:

Leih aus deines Himmels Höhen
Uns, o Gott, ein gnädig Ohr!
Bis zu deinem Thron empor
Steige deiner Kinder Flehen!

Du allein aus ew'ger Gnade
Kennst und giebst, was uns gebricht,
Und auf unsres Lebens Pfade
Bist du Trost und Heil und Licht.

Dir ist ganz die Zukunft helle,
Gleich der Zeit, die längst verrann.
Sieh, an deines Tempels Schwelle
Steht das Volk und betet an!

Es blieb nur noch übrig, daß als Träger des geistlichen Amtes Oberpfarrer Conrad mit Weiherede, Gebet und Segen den Act schloß. Seine Rede lautete also:

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, Amen.

Hochgeehrte Festversammlung! Einen Grundstein haben wir heute hier gelegt. Dieser Grundstein ruht selber auf einem tiefen, festen Grunde, damit das Haus, welches hier wird erbauet werden, feststehe auf Jahrhunderte hin, und gleich dem Hause, welches hier schon gestanden hat, auf Jahrhunderte hin der Jugend, welche darnach verlangt, eine höhere Bildung gewähre, als sie in unsern andern Schulen gewährt wird und gewährt werden kann. Aber ob auch der Grund des Gebäudes, welches hier erstehen wird, noch so tief und fest gelegt sei, ob auch auf diesem Grunde das Gebäude selbst noch so gut und solid, nach allen Regeln der Kunst aufgeführt werde, einmal, wenn auch wie wir wünschen und hoffen erst nach Jahrhunderten, wird es doch wieder in Trümmern sinken. Davor kann und wird es nicht bewahrt werden durch die guten, frommen Wünsche, welche heute sind laut geworden, auch nicht durch die Gebete, welche gebetet werden. Es ist und bleibt ja ein Menschenwerk, das Loos aller Menschenwerke muß und wird darum auch sein Loos sein früher oder später.

Das darf jedoch unsere heutige Freude nicht stören; aber es muß uns das eine dringende Mahnung sein, zu sorgen, daß nicht auch die Arbeit, welche an dieser Stätte wird gethan werden, bloß für diese Zeit gethan werde, sondern auch für die Ewigkeit. Eine Arbeit für die Ewigkeit und darum zugleich eine wahrhaftige Segensarbeit wird aber diese Arbeit an dieser Stätte nur dann sein, wenn sie sich allezeit auf den Grund gründet, welchen unser Gott selber bereits von aller Ewigkeit her gegründet hat und außer welchem Niemand einen andern Grund legen kann noch darf. Dieser Grund ist Jesus Christus. Auf ihm muß ruhen aller Unterricht, welcher hier ertheilt wird, alles Wissen und Können, welches hier erstrebt und gewonnen wird, alle Zucht, welche hier gehandhabt wird. Das muß das höchste und letzte Ziel aller Bildung sein, auch der Bildung, welche hier soll gefördert werden, daß in allen denen, welche hier gebildet werden, Jesus Christus eine Gestalt gewinne, daß in ihnen sein heiliges Bild verklärt werde.

Jedoch wo nicht der Herr das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Gott der Herr selber muß mit bauen, sonst wird nichts aus dem Baue, der an dieser Stätte erstehen soll, es wird nichts daraus trotz alles Eifers, trotz alles Geschickes derer, welche daran bauen. Gott der Herr selber muß namentlich mit bauen den inneren geistlichen Bau, der in dem Hause, das hier stehen wird, soll aufgebaut werden, sonst wird nichts Rechtes, nichts Bleibendes zu Stande kommen, nichts, das ein wahrhaftiger Segen ist, es wird nichts zu Stande kommen trotz alles Geschickes und Eifers, mit welchem gelehrt wird, trotz alles Fleißes, mit welchem gelernt wird. Soll aber Gott der Herr mit bauen, so müssen wir ihn darum bitten. Zu ihm erheben wir denn unsere Herzen und Hände, zu ihm beten wir mit einander:

Herr, unser Gott, du Brunnquell aller Güter und Gaben, du, ohne den wir armen, schwachen Menschen nichts vermögen, von dem allein alles Gedeihen kommt und aller Segen, ach neige dich doch in Gnade zu uns, höre und erhöre, um was wir dich bitten. Dir befehlen wir vor Allem unsern König und

Herrn. Siehe, du hast namentlich in diesen letzten Tagen Großes an ihm gethan und durch ihn. Dafür danken wir dir von Grund unserer Herzen. Ach behüte und bewahre ihn auch ferner, und gewähre ihm, was sein Herz begehret. Laß ihn vollenden den Neubau unseres deutschen Vaterlandes und laß diesen Bau gerathen zu deinem Wohlgefallen, zu deines Namens Ehre. Dir befehlen wir auch alle seine Räthe, insonderheit die, welche den Bau, dessen Grund wir heute gelegt, durch ihre Ausdauer und Mühe bis hieher gefördert haben. Ach behüte und bewahre sie allezeit und laß das Werk ihrer Hände allezeit wohl gerathen. Dir befehlen wir unsere Stadt, insonderheit die, welche ihr vorstehen und welche sie vertreten. Ach nimm sie allezeit in deinen allmächtigen Gnadenschutz. Segne sie insonderheit für die Opfer, welche sie auch ihrerseits gebracht hat zur Förderung des Werkes, zu welchem wir heute den Grund gelegt, segne sie dafür mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Jesum Christum. Dir befehlen wir insonderheit alle Arbeit an dem Hause, welches hier soll gebaut werden, und alle Arbeit in demselben, wenn es wird vollendet sein. Dir befehlen wir alle Arbeiter, welche daran bauen. Ach nimm sie allzumal in deinen allmächtigen Schutz und beschirme sie vor aller Fährlichkeit, behüte, bewahre sie vor allem Unfall und Schaden. Fördere das Werk ihrer Hände, ja das Werk ihrer Hände wollest du fördern, damit es wohl gerathe und ein Bau erstehe, der da feststehet auf Jahrhunderte hin und dasteht als ein Schmuck und eine Zierde unsrer Stadt. Dir befehlen wir die Anstalt, welcher dieser Bau dienen soll, sammt allen denen, welche jetzt und in künftigen Zeiten an ihr lehren und in ihr lernen. Ach erleuchte und erwecke alle die, welche hier lehren jetzt und in künftigen Zeiten, daß sie selber fest gegründet auf Jesu Christo, diesem einen allerheiligsten Grunde, den du selbst gelegt hast, auf das Eine, was Noth thut, weisen und zu diesem Einen führen die, welche sie zu weisen und zu führen haben. Leite und weise du selber alle die, welche hier lernen jetzt und in künftigen Zeiten, auf daß sie das thun mit Lust und mit Eifer, daß sie aber auch dich recht erkennen und den du gesandt hast, Jesum Christum, und sich stellen unter deines Geistes Zucht. Hilf denn in Gnaden, daß diese unsre Anstalt auch an der neuen Stätte, die ihr nun bereitet wird, wachse, blühe und gedeihe, vor Allem, daß sie allezeit sei und bleibe eine Stätte rechter Gottesfurcht, eine Stätte, da deines Namens Ehre wohnt und dein Reich gemehrt wird, eine Stätte des Segens für Lehrer und Schüler, für unsere Stadt, für unser ganzes Vaterland. Ach Herr, sprich du selbst dein Ja und Amen zu diesen unseren Bitten. Auf deine Gnade hoffen wir. Hochgelobt sei dein herrlicher Name jetzt und in alle Ewigkeit!

Es folgte das Vater Unser und der Segen. Die Versammlung aber stimmte unter Posaunenbegleitung an: „Nun danket alle Gott."

Hiermit war der Schulactus im engeren Sinne beendet. Die Festversammlung aber mochte nicht auseinandergehen, ohne in der großen Zeit des Vaterlandes sich noch zu einem Rufe patriotischer Freude und gerechten Stolzes auf den sieggekrönten König zu vereinigen. So gieng denn der Zug zurück nach dem Markte, wo acht Tage vorher die Verkündigung der Nachrichten von Sedan mit Jubel begrüßt war. Hier wurde im Viereck aufmarschirt, der Königliche Landrath Dr. Herold trat in die Mitte und lieh der allgemeinen Stimmung Worte in folgender Ansprache:

Geehrte Festgenossen!

Unsere heutige Feier fällt in die welthistorische Epoche, in welcher das ganze deutsche Volk gegen seinen alten Erbfeind abrechnend in Waffen steht. Vor wenig Wochen von ihm im tiefsten Frieden überfallen, sehen wir jetzt nach einem Monate glorreicher, wenn auch schwerer Kämpfe unsere siegreichen Heere vor den Thoren der feindlichen Hauptstadt! Unter dem gewaltigen Eindrucke der uns Tag für Tag gewordenen Kunde neuer Siege, wie sie herrlicher die Weltgeschichte noch kaum gekannt, wird jedes öffentliche

Fest zu einem nationalen, fühlen wir uns gedrungen, auch heute dem Patriotismus, der in uns allen entflammt, Ausdruck zu geben, und damit zugleich die heutige schöne Feier in würdigster Weise zum Abschluß zu bringen. Lassen Sie uns deshalb hier noch ein Hoch bringen, zunächst Seiner Majestät, unserm greisen Heldenkönige, der das deutsche Volk zum entscheidenden Siege geführt, dann unserem mit Ruhm bedeckten Kronprinzen, sowie dem ritterlichen Prinzen Friedrich Karl, und allen den übrigen Feldherren, welche in stürmischem Siegeslaufe die für unüberwindlich gehaltenen Heere des Feindes niedergeworfen! ein Hoch aber auch unserer ganzen braven Armee, deren Heldenmuth und Tapferkeit über allem Lobe erhaben unübertroffen dastehen! ein Hoch endlich unserem jetzt eng und hoffentlich für immer geeinigten ganzen deutschen Vaterlande! Sie leben hoch!

Der Ruf ward mit Begeisterung ausgebracht und erklang wieder in dem Liede: „Heil dir im Siegeskranz!“ und in anderen patriotischen Gesängen.

So schloß die Feier, welche durch die inhaltsreiche Geschichte des Winters 1870/71 in der Erinnerung schon weit zurückgedrängt ist. Aber fort leben die Hoffnungen, welche sich für das Henneberg'sche Gymnasium, wie für Stadt und Kreis Schleusingen an den wohlbegründeten Neubau knüpfen. Der allmächtige Gott wolle sie in Gnaden erfüllen!

Beilage I.

Relation

über die Geschichte des alten Schulhauses und den Neubau des Königlichen Hennebergischen Gymnasiums zu Schleusingen bis zur Grundsteinlegung *).

Der Neubau des Königlichen Hennebergischen Gymnasiums zu Schleusingen, in dessen Grundstein diese Relation eingelegt wird, tritt an die Stelle des alten Schulhauses, welches zur Gewinnung des Bauplatzes im Jahre 1868 abgebrochen worden ist. —

Dieses alte Schulhaus war ursprünglich ein Franziskaner-Minoriten-Kloster, und dieses wiederum im Anschluß an eine Kapelle zu Ehren der Jungfrau Maria und der vierzehn Nothhelfer aufgeführt. Die Kapelle war im Jahre 1463 von einem Nürnberger Bürger, Bernhard Simler, wahrscheinlich einem geborenen Schleusinger, testamentarisch gestiftet und wurde nach mancherlei Aufenthalt bis zum Jahre 1498 mit einem Kostenaufwande von 736 Gulden fertig gestellt. Die Erweiterung des kleinen Kirchleins zu einem Kloster wurde im Jahre 1502 von dem damals in Schleusingen residirenden Grafen Wilhelm von Henneberg beschlossen, um so, wie er selbst sagt, seiner Seelen Seligkeit zu sichern. Im Jahre 1504 wurde das Kloster von acht Barfüßermönchen mit ihrem Guardian bezogen. Aber nachdem Graf Wilhelm in seinem Alter und noch mehr sein Sohn und Mitregent Georg Ernst der Reformation geneigt worden waren und in Schleusingen die evangelische Predigt begonnen hatte, verließen die Barfüßer, da sie den neuen Glauben nicht annehmen wollten, im Jahre 1545 kurz nach Ostern ihre Stätte. In das leere Gebäude zog bald danach — genau ist die Zeit nicht mehr zu ermitteln — die Schuljugend mit ihren Lehrern ein, die bis dahin ein altes enges Schulhaus neben der Commende (in der Kirchgasse) benutzt hatten. „Director und Conrector erhielten Wohnung im rechten und linken Flügel des zweiten Stockes, im Erdgeschoß aber wurden zunächst 3 Klassenzimmer eingerichtet, die nachmalige Prima, Tertia und der Raum, welcher später die Secunda, Quarta und Quinta umfaßte. Die beiden ersteren waren dunkel, denn die damals sehr hohe Stadtmauer wehrte selbst die freie Aussicht aus dem oberen Stock des Hauses, und in dem größeren zu Versammlungen der Schüler benutzten Zimmer fehlten außerdem die nach dem Hofe zugehenden Fenster, da der Kreuzgang den innern Hof ganz umschloß." Im Jahre 1575 ließ der wie für sein ganzes Land, so besonders für die Schule mit väterlicher Sorge bedachte Graf Georg Ernst, indem er zugleich zur Leitung der Schule einen tüchtigen bewährten Schulmann, Wolfgang Möller, aus Meiningen berief, in der Vorderfront des Gymnasii über dem Kreuzgange ein großes Zimmer herrichten als Wohnstätte für 20—30 nicht bemittelte Knaben, die feine, runde, zu den Studiis tüchtige Köpfe und vorzugsweise Neigung zum Studium der Theologie hätten, daneben ein kleines Stübchen für einen die Schüler beaufsichtigenden und mit ihnen zusammenlebenden Inspector; beide Zimmer hatten indeß nur einen Ofen, der Fußboden aber war Estrich. Außerdem ward zur Speisung der Alumnen „im linken Flügel des Erdgeschosses für den Speisewirth Wohnung sowie ein Speisesaal geschaffen, und bereits am 14. October 1577 wurde das Pensionat, das nach dem Zusammenwohnen der Schüler den Namen Com-

*) Vergl. Wiese, das höhere Schulwesen in Preußen. I. S. 289 ff., II. S. 259 ff. — Geßner, Worte beim Schluß des Unterrichts im alten Gymnasialgebäude zu Schleusingen (27. Mai 1868). — Die besonders bezeichneten Stellen sind zumeist der letztgenannten Rede entlehnt.

munität erhielt, eröffnet". Da die Schule sich von jetzt an schnell hob und aus 5 Klassen bestand, „so reichte schon 1580 der Raum für sie so wenig aus, daß in dem größten Lehrzimmer 255 Tertianer, Quartaner und Quintaner zusammen unterrichtet werden mußten; nicht wenige davon saßen, da sie auf den Bänken keinen Platz fanden, auf der Erde".

Als nach dem Aussterben des hennebergischen Grafenstammes im Jahre 1583 das Land in den Besitz der Fürsten des Hauses Sachsen und zunächst fast 80 Jahre lang unter deren gemeinsame Verwaltung kam, wurde unter dieser gemeinsamen Regierung „dem Gymnasio durch das Abbrechen der Stadtmauer und theilweise Hinwegnahme des Kreuzganges Licht geschafft, die Vorderseite desselben Ganges verbreitert und dadurch eine neue Klasse, die spätere Sexta, gewonnen; indeß zeigte sich schon bei diesem Umbau, daß die zur Vorderfront beim ersten Aufbau benutzten Sandsteine sehr bröcklich seien; einzelne ließen sich mit der Hand zerreiben, und selbst die Grundmauern mußten, da das Ganze eine Neigung sich zu senken verrieth, ausgebessert werden." Seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts hat das alte Gymnasialgebäude „wesentliche Veränderungen nicht erlitten, es wurde zwar im Kleinen daran gebessert, geändert und geflickt, aber das Ganze war dadurch nur unsymmetrischer, winkliger und unschöner geworden." Die Schuld an diesem Stillstande, dem auch in dem inneren Leben der Anstalt trotz der Wirksamkeit mancher tüchtigen Lehrer ein Verlust des alten Glanzes entsprach, trug außer andern Umständen besonders die ungünstige Gestaltung der Patronatsverhältnisse. Nach dem Theilungs-Recesse der sächsischen Fürsten vom 9. October 1660 kam zwar die Stadt Schleusingen in den alleinigen Besitz des Hauses Sachsen-Zeitz, später des sächsischen Kurhauses, das Gymnasium aber blieb unter gemeinsamem Patronat und alternirendem Patronats-Directorium von Sachsen-Zeitz und Sachsen-Altenburg (je auf zwei Jahre), Sachsen-Gotha und Sachsen-Weimar (je auf ein Jahr). Einst gab es sogar auf einmal neun allergnädigste Landesherrn, und da diese Herren vertragsmäßig verpflichtet waren, die Anstalt mit zu erhalten, so war dieselbe ihnen oft mehr eine Last, die sie sich möglichst leicht zu machen suchten, als eine Freude. Auch als nach dem Wiener Congreß die Landesherrschaft und der kursächsische Patronats-Antheil mit $^{20}/_{48}$ und der Berechtigung, in einem 6jährigen Turnus 2 Jahre das Patronats-Directorium zu führen, an die Krone Preußen kam, konnte in diesem Verhältnisse zunächst nichts geändert werden, da z. B. gerade bei Bauten Preußen receßmäßig nur über einen Aufwand von 5 (buchstäblich „fünf") Thalern selbständig verfügen durfte. Erst nachdem Preußen vom 1. Januar 1825 ab den Weimar-Eisenach'schen Compatronats-Antheil und vom 1. Januar 1842 ab nach jahrelangen Verhandlungen auch den Meiningen'schen Compatronats-Antheil erworben hatte, ist das Patronat damit ungetheilt an Preußen gekommen, „und seit dieser Zeit ist viel geschehen". In baulicher Hinsicht wurde namentlich noch eine neue Klasse geschaffen und für den Inspector eine geräumigere Wohnung gewonnen; im Ganzen aber sind in den Jahren 1843 — 1850 auf die Reparatur des alten Schulhauses, des Alumnates und des zu letzterem seit 1577 gehörigen Schlacht- und Brauhauses 5500 Thaler (fast ausschließlich aus Centralfonds) verwendet worden.

Aber alle diese Arbeiten waren nicht ausreichend, um die Schule den veränderten Bedürfnissen entsprechend im Stand zu erhalten; es trat daher immer gebieterischer an die Schulbehörden die Nothwendigkeit heran, mit dem ganzen Schulhause einen Erweiterungsbau in großem Maßstabe vorzunehmen. Mit besonders lebhaftem Eifer betrieb der Ostern 1860 ins Amt getretene, nunmehr (am 16. December 1868) verstorbene königliche Provinzial-Schulrath Dr. Heiland die Ausführung dieses Planes: bereits im Sommer 1863 wurde namentlich der Umbau der Alumnats-Räumlichkeiten als dringend nothwendig anerkannt, und dem damals aufgestellten Programme gemäß ein detaillirter Bauplan von dem Bauinspector Reißert entworfen und eingereicht. Die weitere Förderung der Angelegenheit fällt größtentheils in die Amtsführung des Gymnasial-Directors Dr. Bernhard Todt, welcher Michaelis 1864 an die Stelle des nach 27jähriger verdienter Wirksamkeit an das Gymnasium zu Erfurt versetzten Directors Dr. Joh. Adam Hartung trat und der Anstalt bis Michaelis 1868 angehörte. Am 6. März 1865 wurde behufs des Erweiterungsbaues durch Ministerial-Rescript die Untersuchung der Baulichkeiten des Gym-

nasiums durch eine Immediat-Commission in Aussicht gestellt und dieselbe am 11. September d. J. durch die Herren Geh. Ober-Baurath Linke und Geh. Ober-Regierungsrath Knerk aus Berlin im Auftrage Seiner Excellenz des Herrn Ministers von Mühler in sämmtlichen Räumen der Anstalt ausgeführt. Inzwischen konnte die Ausführung des Umbaues doch nicht so schnell begonnen werden, daß nicht auch noch in den alten Räumen partielle Veränderungen angebracht gewesen wären. So wurde, nachdem Ostern 1865 die bis dahin mit dem Gymnasium verbundenen Volksschulklassen Sexta und Septima abgezweigt waren und an Stelle der ersteren eine Gymnasial-Sexta gegründet, im Frühjahr 1866 die bisherige Septima als Speisezimmer und der bisherige Speisesaal als Krankenstation eingerichtet. Ein weiterer Umbau wurde zunächst durch die kriegerischen Ereignisse des Jahres 1866 hinausgeschoben, indeß wurde auch der zunächst eingereichte Reißert'sche Bauplan laut eines Ministerial-Rescripts vom 15. November 1866 nach der Ansicht der Abtheilung für das Bauwesen im Königl. Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten nicht geeignet befunden. Auf erneuten dringenden Bericht des Directors Dr. Todt vom 27. März 1867, welcher den mißlichen Zustand des schon längst auf fünf äußerst häßlichen Stützen ruhenden Vordergebäudes und überhaupt der für die Gesundheitspflege wie für die Disciplin gleich unzweckmäßigen Baulichkeiten eingehend schilderte, wurde durch das Königliche Provinzial-Schulcollegium zu Magdeburg die Bauangelegenheit von Neuem in Anregung gebracht. Es traf darauf im Auftrage des Herrn Ministers von Mühler Excellenz am 28. Mai 1867 der Herr Geheime Ober-Regierungsrath Knerk aus Berlin von Neuem in Begleitung des Herrn Geheimen Regierungs- und Baurathes Drewitz aus Erfurt hier ein, um behufs definitiver Beschlußfassung die Baulichkeiten des Gymnasiums nochmals einer Besichtigung zu unterziehen. Die genannten Herren zogen zu ihren Berathungen den Director Dr. Todt und den inzwischen an die Stelle des Herrn Reißert getretenen Bauinspector Schumann, sowie den Bürgermeister Thielow hinzu: und es wurde nach erfolgter Local-Besichtigung am 29. Mai 1867 beschlossen, von dem Umbau gänzlich Abstand zu nehmen und des Herrn Ministers Excellenz einen völligen Neubau auf der alten Stelle zu empfehlen. Gleichzeitig wurden die genannten Herren Baubeamten beauftragt, eine Bauskizze nach dem angenommenen Bedürfniß eines Gymnasiums von 150—200 Schülern in höchstens 8 Klassen mit Wohnung für 40 Alumnen, den Director, 2 unverheirathete Inspectoren, den Oekonomen und den Schuldiener so zeitig zu entwerfen, daß nach Annahme des Projects die Kosten noch in den Staatshaushalt für 1868 aufgenommen werden könnten. Endlich wurde die Verlegung eines auf dem Grundstück des Gymnasiums erbauten städtischen Schulhauses schon damals ins Auge gefaßt, resp. andererseits in Aussicht gestellt. Es wurde denn auch nach Einreichung der betreffenden Bauskizze die Summe von 15,000 Thalern als erste Rate zum Bau des neuen Gymnasiums in den Staatshaushalts-Etat für 1868 aufgenommen, und zur interimistischen Unterbringung der Lehr- und Wohnzimmer für ca. 140 Schüler und resp. 20 Alumnen das an der Ecke des Marktes und der Kirchgasse belegene Haus der Wittwe Reinhardt nach Besichtigung desselben durch den am 19. August 1867 hier anwesenden Herrn Geheimen Regierungsrath Dr. Schulz aus Magdeburg im Namen des Königlichen Provinzial-Schulcollegiums am 20. August 1867 für die Zeit vom 1. October jenes Jahres ab gemiethet.

Vor dem Beginn der Bauarbeiten im **Jahre 1868** wurde jedoch durch des Herrn Ministers von Mühler Excellenz in Uebereinstimmung mit der Ministerial-Abtheilung für Bauwesen zu besserer Situirung des Neubaues die Erweiterung des derzeitigen Fundus des Gymnasiums durch den Zukauf von Nachbargrundstücken ins Auge gefaßt, und nach Eröffnung dieser Intention durch Rescript des Königlichen Provinzial-Schulcollegiums vom 9. Februar 1868 zunächst am 3. März desselben Jahres das in der Klostergasse sub n. 28 belegene dem Zimmermeister Schmidt und Ehefrau gehörige, 2 Jahre vorher neu erbaute Wohnhaus mit Zubehör für den Preis von 4000 Thlr. angekauft. Weiter wurde in diesem Jahre auf Antrag des Königlichen Provinzial-Schulcollegiums und im Auftrage Seiner Excellenz des Herrn Handelsministers Grafen v. Itzenplitz der Geheime Baurath Herr Flaminius aus Berlin als Immediat-Commissarius entsendet, welcher am 5. April 1868 in Begleitung des Herrn Geheimen Regierungs- und

Baurathes Drewitz aus Erfurt hier eintraf, unter Zuziehung des Gymnasial-Directors und des Kreisbaubeamten am 6. April den Bauplatz einschließlich des neuerworbenen Schmidt'schen Grundstücks besichtigte und zugleich die Grundzüge des der neuen Baustelle entsprechenden, durch Ministerial-Rescript vom 22. Februar d. J. auf Räumlichkeiten für 50 Alumnen erweiterten Planes feststellte. Während auf Grund dieses veränderten Bauprogrammes die technischen Vorarbeiten von Neuem begannen, wurde am 27. Mai d. J. der Unterricht im alten Gymnasium mit dem gleichfalls dem Grundsteine beigeschlossenen Vortrage des Oberlehrers Geßner und einer Ansprache des Directors Dr. Todt geschlossen, vom 2. bis 5. Juni der Umzug der Klassen und der Alumnen in das Reinhardt'sche Haus, vom 17. Juni ab auch der Transport der Bibliothek in die dazu eingeräumten Gewölbe des Königlichen Schlosses bewirkt. Hierauf erfolgte noch in demselben Sommer der Abbruch der alten Baulichkeiten bis auf die Terrainsohle. — Michaelis 1868 wurde der Gymnasial-Director Dr. Todt als Provinzial-Schulrath nach Hannover, demnächst Anfang 1869 an die Stelle des verstorbenen Schulraths Heiland nach Magdeburg versetzt. Seiner unermüdlichen Thätigkeit für die Förderung des Neubaus ist in dem (im Grundsteine befindlichen) Osterprogramm von 1869 durch seinen Amtsnachfolger, Director Rudolf Haage, die gebührende Anerkennung ausgedrückt worden.

Für das **Jahr 1869** wurde zu den verbliebenen Beständen des Vorjahres eine weitere Rate von 10,000 Thalern im Staatshaushalts-Etat bewilligt. Indeß auch in diesem Jahre galt es zunächst noch immer, durch Zukauf von Nachbargrundstücken die Baustelle zu arrondiren, ehe mit der Ausführung oder auch nur mit der detaillirten Aufstellung des Projects begonnen werden konnte. Es wurden in diesem Jahre noch zwei westlich von dem Platze des Gymnasiums belegene Grundstücke, das städtische Knabenschulgebäude mit Pertinenzien für 4500 Thaler im Monat Juni, und das Haus- und Gartengrundstück des verstorbenen Müller von Rauneck, die sogenannte Rauenecksburg, an und auf der Stadtmauer sub 47b belegen, im Monat Juli für 2000 Thaler angekauft. Erst als diese Ankäufe vollzogen oder doch gesichert waren, konnte unter dem 2. Juni d. J. der Kreisbaubeamte, Bauinspector Schumann, durch das Königliche Provinzial-Schulcollegium angewiesen werden, nunmehr mit der Special-Veranschlagung des Neubaues vorzugehen. Die Einreichung dieser Arbeiten und der dazu erforderlichen Zeichnungen erfolgte auf dem vorgeschriebenen Instanzenwege am 31. August 1868. — Mich. 1869 trat an die Stelle des in seine Heimat Lüneburg zurückberufenen Directors Haage der derzeitige Director des Gymnasiums Dr. Gustav Weicker.

Im **Jahre 1870** gieng am 7. Februar die Genehmigung der mehrfach modificirten Zeichnungen und Anschläge bei dem Bauinspector Schumann ein. Nach Vereinbarung der Bedingungen mit dem technischen Vorgesetzten, Herrn Geheimen Regierungs- und Baurath Drewitz zu Erfurt, sowie mit dem Königlichen Provinzial-Schulcollegium zu Magdeburg, wurde am 14. März d. J. Submissionstermin für die Erd-, Maurer- und Steinhauerarbeiten, incl. Lieferung des Sandes und der Sandsteine, veranschlagt auf nahezu 32,000 Thaler, zum 6. April ausgeschrieben. In diesem Termin blieb ein Consortium von Unternehmern in Coburg mit 5½ % unter dem Anschlag, demnächst aber der Maurermeister Kühn daselbst auf Höhe des Anschlages Mindestfordernder. Nach langen fruchtlosen Verhandlungen, welche der am 1. Mai an die Stelle des Bauinspectors Schumann getretene Königliche Kreisbaumeister Wertens mit den erstbezeichneten Unternehmern zu führen hatte, wurde am 2. Juli mit dem ꝛc. Kühn der Contract abgeschlossen und unter dem 24. Juli von dem Königlichen Provinzial-Schulcollegium bestätigt. Inzwischen aber wurde sogleich am 7. Juli der Bau mit den Erdarbeiten begonnen und diese Arbeit ebenso wie die Fundamentirung des Neubaus, welche bei dem durch die stehengebliebenen Keller des alten Hauses weit ausgehöhlten Baugrunde unerwartet tief geführt werden mußte, trotz der eingebrochenen Kriegszeit und theilweiser Ungunst der Witterung soweit gefördert, daß vor Mitte September die Grundmauern überall bis zum Planum der Kellersohle emporgebracht waren.

So wurde der 10. September bestimmt zur Legung des Grundsteins, welcher diese Relation einschließt.

Beilage III.

Im Namen des dreieinigen Gottes.

Im Jahre des Heils Achtzehnhundert und siebzig, im hundert und siebzigsten Jahre nach Errichtung des Königreichs Preußen, im sechs und fünfzigsten Jahre nach Vereinigung der Grafschaft Henneberg mit demselben, im vierten Jahre nach der Stiftung des norddeutschen Bundes, im Jahre als ganz Deutschland gegen den Uebermut der Franzosen zu Felde zog,

Unter der weisen und glücklichen Regierung des Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten Königs und Herrn, des Herrn

Wilhelm

Königs von Preußen, Markgrafen zu Brandenburg, souveränen und obersten Herzogs von Schlesien, Herzogs zu Sachsen u. s. w., unseres allergnädigsten Königs und Herrn,

Ist allhier zu Schleusingen am **10. September** der Grundstein zu dem Neubau des Königlichen Hennebergischen Gymnasiums gelegt worden.

Präsident des Königlichen Provinzial-Schulcollegiums zu Magdeburg war zu der Zeit Seine Excellenz Herr Hartmann Erasmus von Witzleben, Wirklicher Geheimer Rath und Oberpräsident der Provinz Sachsen, Ritter hoher Orden, Erbadministrator der Klosterschule zu Roßleben; Königlicher Provinzial-Schulrath für die Gymnasien der Provinz Sachsen Dr. Bernhard Todt, von 1864 bis 1868 Director des Hennebergischen Gymnasiums.

Zeitiger Director des Gymnasiums war Dr. Gustav Weicker, Lehrer des Gymnasiums der Conrector Friedrich Voigtland, die Oberlehrer Dr. Konstantin Matthiae und Theodor Bader, die ordentlichen Lehrer Dr. Paul Kramer, Karl Wahle, Eduard Baack und Dr. Albert Bästlein, außerdem der Oberpfarrer und Superintendentur-Vicar Bernhard Conrad und der Cantor Karl Weishaupt; Landschulkasten-Verwalter war der Stadtkassenrendant Friedrich Leipold; die Zahl der Schüler betrug am Tage der Grundsteinlegung 138.

Als Ehrengäste und Zeugen waren zu der Feier geladen der Königliche Landrath Dr. Eduard Herold, der Bürgermeister Ernst Thielow, sowie die übrigen Königlichen Beamten, die Mitglieder des Magistrats, die Stadtverordneten und die Lehrer der städtischen Schulen; ingleichen eine ansehnliche Zahl von Bürgern der Stadt zu dem Acte erschienen.

Der Neubau wird nach Anordnung der hohen und höchsten Behörden der Unterrichts-Verwaltung auf Staatskosten ausgeführt. Er tritt an die Stelle des alten Barfüßerklosters, welches im Jahre 1504 erbaut, um das Jahr 1545 für Schulzwecke in Gebrauch genommen und im Jahre 1868 abgebrochen worden ist.

Die Leitung des Baues hat der Königliche Kreisbaumeister Friedrich Wertens, die Ausführung der einschlagenden Arbeiten hat der Maurermeister Hermann Kühn aus Coburg übernommen.

Der allmächtige Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi wolle den Bau mit Seinem Segen krönen und das Haus unter Seine heilige Obhut nehmen! Amen.

Q. D. B. V.

ANNO ORBIS REDEMPTI MILLESIMO OCTINGENTESIMO SEPTUAGESIMO
CONSTITUTI REGNI BORUSSORUM CENTESIMO SEPTUAGESIMO
ADIUNCTI AD REGNUM COMITATUS HENNEBERGICI QUINQUAGESIMO SEXTO
SOCIETATIS INTER PRINCIPES URBESQUE GERMANIAE SEPTENTRIONALIS FOEDERE CONFIRMATAE QUARTO
QUO ANNO GERMANI CUNCTI CONTRA FRANCOGALLOS MORE SUO SUPERBIENTES ARMA CONSOCIATA TULERUNT
AUSPICIIS SAPIENTISSIMIS FELICISSIMISQUE
AUGUSTISSIMI ET POTENTISSIMI PRINCIPIS AC DOMINI
DOMINI
GUILIELMI
BORUSSORUM REGIS
MARCHIONIS BRANDENBURGICI SUPREMI SILESIAE DUCIS DUCIS SAXONIAE RELIQ.
PATRIS PATRIAE
REGIS AC DOMINI NOSTRI LONGE CLEMENTISSIMI
IN SAXONIA PROVINCIA
PRAESIDE COLLEGII EIUS QUOD REGI EST A CONSILIIS ET REGIMINE REI SCHOLASTICAE
VIRO AMPLISSIMO ILLUSTRISSIMO
HARTMANNO ERASMO DOMINO DE WITZLEBEN
REGIS AMICO SUMMO PROVINCIAE PRAEFECTO SUMMORUM ORDINUM EQUITE
SCHOLAE INCLUTAE ROSSLEBENSIS HEREDITATE A PATRIBUS ACCEPTAE ADMINISTRATORE
A CONSILIIS REI SCHOLASTICAE
VIRO HUMANISSIMO ORNATISSIMO
BERNHARDO TODT
PHILOSOPHIAE DOCTORE
GYMNASII REGII HENNEBERGICI QUOD EST SILUSIAE
DIRECTORE
GUSTAVO WEICKER
DOCTORE PHILOSOPHIAE
PRAECEPTORIBUS
FRIDERICO VOIGTLAND CONSTANTINO MATTHIAE THEODORO BADER
PAULO KRAMER CAROLO WAHLE EDUARDO BAACK ALBERTO BAESTLEIN
ADIUNCTO VIRO SUMME REVERENDO
BERNHARDO CONRAD
AD AEDEM S. JOANNIS BAPTISTAE PASTORI PRIMARIO DIOECESEOS SILUSINAE EPHORO VICARIO
CANTORE
CAROLO WEISHAUPT
QUAESTORE ET SCHOLARI ET URBANO
FRIDERICO LEIPOLD
NOVARUM AEDIUM
QUAS
LOCO VETERIS COENOBII
QUOD ANNO MDIV EXSTRUCTUM CIRCA ANNUM MDXXXXV SCHOLARUM IN USUM DESTINATUM ANNO MDCCCLXVIII DIRUTUM EST
PUBLICO SUMPTU
EXCITARI IUSSERUNT REGIS MINISTRI
PRAEFECTO OPERI VIRO PERITISSIMO
FRIDERICO WERTENS
ARCHITECTO REGIO
CONDUCTO AD OPUS EXSTRUENDUM REDEMPTORE HONESTISSIMO
HERMANNO KUEHN
COBURGENSI
ANTE DIEM IV. IDUS SEPTEMBRES
QUO DIE DISCIPULI ERANT IN GYMNASIO CENTUM ET DUODEQUADRAGINTA
TESTIBUS ADHIBITIS
QUI HONORIS CAUSA NOMINANTUR
VIRIS ORNATISSIMIS
EDUARDO HEROLD
COMITATUS HENNEBERGENSIS PRAEFECTO REGIO DOCTORE PHILOSOPHIAE ORDINIS AQUILAE RUBRAE IV. CL. EQUITE
ERNESTO THIELOW
CONSULE SILUSINO ORDINIS AQUILAE RUBRAE IV. CL. EQUITE
MAGNO IN CONVENTU
MAGISTRATUUM ET REGIORUM ET URBANORUM ET CIVIUM
IACTA SUNT FUNDAMENTA,
IN QUIBUS POSITAM
DEUS OMNIPOTENS QUI PATER EST DOMINI NOSTRI JESU CHRISTI
DOMUM ERIGAT SUSTENTET TUEATUR.

Beiträge

zur Erklärung der Antigone von Sophokles

von

Dr. Konstantin Matthiae.

Wenn die Antigone des Sophokles unter allen Griechischen Tragödien vorzugsweise ihr Glück bei uns gemacht hat, wenn sie am häufigsten ins Deutsche übersetzt, wenn sie in ihren lyrischen Theilen von einem unserer genialsten Tonkünstler in Musik gesetzt, wenn sie sogar auf die Deutsche Bühne versetzt worden ist und hier den Beifall der gebildeten Welt in seltenem Maße geerndet hat, so verdankt sie dies wohl nicht allein der dramatischen Kunst, die der Dichter in ihr entwickelt; denn der König Oedipus von Sophokles steht in künstlerischer Beziehung, zumal in Bezug auf Verwickelung und Entwickelung, noch etwas höher und der Hippolytus, die Medea und die Taurische Iphigenie des Euripides stehn wenigstens nicht nach; sie verdankt es auch nicht dem Stoffe an sich; denn auch Aeschylus und Euripides haben diesen Stoff behandelt, aber weder des Aeschylus Sieben gegen Theben, die, wie alle Aeschyleischen Stücke, noch sehr an die rohen Anfänge des Drama's erinnern, vermögen mehr als ein sprachlich wißenschaftliches Interesse zu erwecken, noch darf des Euripides Antigone, die nach den vorhandenen Bruchstücken zu urtheilen mehr den Karakter eines bürgerlichen Schauspiels hatte, der Antigone des Sophokles sich auch nur im entferntesten an die Seite stellen. Nein die Art, wie der geniale Dichter das an sich schon so reiche und schöne Material verwerthete, die eigenthümliche Behandlung des ebenso hochtragischen wie sittlich tiefen und dabei so anmuthigen und anziehenden Stoffes hat gerade die Antigone des Sophokles zu einem Lieblingsdrama der gebildeten Deutschen Welt gemacht.

Den meisten Lesern dieser Blätter ist der Inhalt der Antigone bekannt. Ein großartiger Kampf zwischen göttlichem und menschlichem Gebote entspinnt sich hier vor unsern Augen. Die Träger dieses Kampfes sind Thebens neuer König Kreon, ein patriotisch gesinnter und gewißenhaft strenger, aber bornierter, eigensinniger Despot, und seine Nichte Antigone, ein frommes, von Bruderliebe glühendes Heldenmädchen. Ihr Bruder Polyneikes hatte ein fremdes Heer wider seine Vaterstadt Theben geführt, um seinen Antheil an dem Throne, den sein Bruder Eteokles wider die Abrede allein behauptete, zu erkämpfen. Das Schicksal fügt es, daß in diesem Kampfe die feindlichen Brüder einander gegenüberstehn und durch einander fallen. Ihr Oheim Kreon besteigt den Thron. Sein erstes Werk ist die Bestattung des Polyneikes, weil er die Waffen wider sein Vaterland geführt, bei Todesstrafe laut und öffentlich zu verbieten. Ein ärgerer Schimpf konnte einem Todten nicht widerfahren. Seine Schwester Antigone hat von dem Verbot gehört: sie erkennt es als eine hohe heilige Pflicht dem geliebten Bruder die übliche letzte Ehre zu

erweisen: schnell und kühn hat sie das fromme Werk vollbracht. Aber von dem bestellten Wächter ertappt erscheint sie vor dem zornigen Despoten.

Kreon.

„Du, sag' mir ohne Umschweif, kurz und bündig:
War dir der Ausruf, mein Verbot, bekannt?

Antigone.

Bekannt, natürlich: 's war ja laut genug.

Kreon.

Und hast gewagt, was ich verbot, zu thun?

Antigone.

Nicht war's ja Zeus, der dies Verbot erließ,
Nicht Dike, die im Schattenreiche richtet,
Hat solches Recht den Sterblichen bestimmt.
Mir däuchte dein Verbot so mächtig nicht,
Daß dir der Gottheit ungeschriebenes Gesetz,
Das ewige dem Sterblichen, sich beugte.
Das gilt nicht heut' und gestern, sondern alle Zeit,
Und keiner weiß, von wannen es gekommen.
Ich sollt' aus Furcht vor eines Menschen Wahn
Dies heilige Gebot verletzen, um dereinst
Dem Strafgericht der Götter zu verfallen?
Das wußt' ich — ohne deines Herolds Ruf —,
Daß mich der Tod bedroht; doch vor der Zeit
Zu sterben acht' ich eben für Gewinn;
Denn sollte nicht gewinnen durch den Tod,
Wer so wie ich in seinem Leben litt?
Das also, daß des Todes Loos mich trifft,
Das rührt mich nicht. Doch ohne Grab zu sehn
Den Bruder, meiner eignen Mutter Sohn, das war
Mir schmerzlich; daß ich sterbe, schmerzt mich nicht.
Und scheint dir thöricht, was ich that, so mag
Der Thorheit immerhin ein Thor mich zeihn.*)

Doch vergebens wird der starrköpfige Fürst in dieser Antwort der Antigone scharf und klar an seine Vermeßenheit erinnert; vergebens macht ihm Hämon, die verlobte Braut zu retten, mit beredtem Munde die eindringlichsten Vorstellungen und scheidet vom Vater mit Gram

*) Ich habe diese ganze berühmte Stelle (446 — 470), wo Antigone dem Kreon Rede und Antwort steht, eine Stelle, die „zu dem Erhabensten gehört, was uns das Alterthum hinterlaßen hat", hier wörtlich mitgetheilt, weil sie zu der Handlungsweise der Antigone den Schlüßel liefert und weil sie auch für die folgenden Betrachtungen nicht ohne Wichtigkeit ist. Ich wundere mich aber in keiner einzigen Schulausgabe die schöne Parallelstelle aus Cic. pro Mil. c. 4 zitiert zu sehn, wo Cicero von dem Gesetze der Nothwehr, dem Milo folgte, sagt: Est haec, iudices, non scripta, sed nata lex, quam non didicimus, accepimus, legimus, verum ex natura ipsa arripuimus, hausimus, expressimus, ad quam non docti, sed facti, non instituti, sed imbuti sumus. Vgl. Xen. Mem. IV., 4, 19.

und Grimm im Herzen; vergebens ertheilt ihm der altehrwürdige Teiresias als Priester und Seher seinen wohlgemeinten Rath. Erst als dieser, der „Theben nie noch Falsches prophezeit," durch Kreons höhnisch hochmüthige Abfertigung bis zum Zorn gereizt unsägliches Ungemach verkündet für den Fall, daß er den Polyneikes unbeerdigt laße und die Antigone für ihre fromme Handlung tödte, — da geht er in sich: sein Starrsinn ist gebrochen; in ängstlicher Hast befiehlt er den Polyneikes zu bestatten, die Antigone zurückzubringen. Doch zu spät: Antigone, im Grabgewölbe der Labdakiden lebendig eingemauert, hat sich erhängt; Hämon ist in das Gewölbe eingedrungen und von seinem eigenen Schwerte durchbohrt über der Entseelten hingesunken; seine Mutter Eurydike, die bereits den einen von ihren beiden Söhnen hinopfern sah für's Vaterland, gibt sich in der Verzweiflung den Tod; Kreon steht verlaßen, sein Haus verödet.

Dies der Stoff der Antigone, wie ihn Sophokles abweichend von Aeschylus und Euripides behandelt hat. Hier ist nichts specifisch Heidnisches oder Antikes, was ein christliches Gemüth abstoßen oder auch nur minder angenehm berühren könnte. Kein Gott steigt, wie in andern Griechischen Dramen, vom Olymp herab und spielt mit und neben dem Sterblichen seine Rolle, um da auszuhelfen, wo der Dichter mit dem Sterblichen allein nichts anzufangen weiß; kein deus ex machina zerhaut den verwickelten Knoten, um dem Dichter die schwierige Entwickelung zu erleichtern; kein blindes Fatum waltet durch das Stück hindurch und macht die handelnden Personen zu leidenden, unzurechnungsfähigen Werkzeugen eines unabänderlichen Schicksals; kurz alles von Anfang bis zu Ende harmoniert mit unsern Anschauungen und Empfindungen, und selbst der Gedanke, der sich unverkennbar durch das Stück hindurchzieht, daß Antigone dem Fluche, der seit Oedipus unbewust begangener Sünde auf seinem Hause ruht, als letzter Sproß zum Opfer falle, liegt unsern modernen Anschauungen nicht allzufern.*) Nimmt man zu diesen unserem Geschmack zusagenden und unser Herz gewinnenden Eigenthümlichkeiten des Sophokleischen Stückes noch den ebenfalls eigenthümlichen Umstand, daß die Liebe, die nun einmal das erwärmende Element eines Drama's ist und ihm erst Leben und Farbe gibt, und zwar eine Liebe der edelsten und reinsten Art, gerade in diesem antiken Drama eine Hauptrolle spielt; nimmt man zu diesen Eigenthümlichkeiten die Meisterschaft, mit welcher jeder einzelne Karakter des Stückes von Kreon bis zur unbedeutendsten Nebenperson hinab, selbst bis zu den servilen alten Herren von Theben, aus denen der Chor besteht, gezeichnet ist, und die Kunst, mit der durch das ganze Stück hindurch alles so klappt und in einander greift, daß es die Natur selbst so gefügt zu haben scheint; nimmt man dazu die treffend schönen Reden, die schlagenden Wechselreden und vor allem die erhaben schönen Chorgesänge, neben unsern Psalmen das herrlichste, was man auf dem Gebiete der Lyrik findet, so kann es in der That nicht auffallen, daß die Antigone des Sophokles unter allen antiken Dramen das bevorzugteste und beliebteste geworden ist.

Dennoch dürfte die Antigone nicht ganz ohne Fehler sein. Wenn man freilich gerade an der That der Antigone mäkelt, wenn man meint, sie „hätte die Bestattung des Polyneikes den Göttern überlaßen müßen", wenn man auch den Hämon zu rasch, zu leidenschaftlich findet und dafür hält, daß er über das Maß des Mannes sich erhebe und in Reden gegen den Vater sich vergehe, so sind das Urtheile, die man in der That nur fällen kann, wenn man sich auf den Standpunkt eines modernen Philisters stellt. Wenn man es ferner eine Härte nennt,

*) „Es geht ein finst'rer Geist durch unser Haus
Und schleunig will das Schicksal mit uns enden." Schiller. Piccol. III. 9.

daß Antigone „nirgends ein Herz zeigt für den Jüngling, der es so sehr verdient", so dürfte es gerade zu den besonderen Schönheiten des Stückes zu rechnen sein, daß Antigones Verhältnis zu Hämon von Anfang bis zu Ende völlig in den Hintergrund tritt vor der ungleich höheren Idee, der sie sich opfert, und daß sie für keine andere Menschenseele Gedanken und Gefühle hat als für den noch im Tode beschimpften Bruder. Nur ein Mal kann sie nicht umhin, des abwesenden Hämon zu gedenken, und hier wäre es ein entschiedener Fehler gewesen, wenn sie geschwiegen hätte. Als nemlich Ismene die Schwester zu retten versucht, indem sie dem Kreon die Frage vorlegt: „Die Braut des eignen Sohnes willst du tödten"?" und Kreon in roher Weise erwidert: „Ich will kein schlechtes Weib für meinen Sohn", da ruft die bis dahin schweigsame Antigone von Schmerz ergriffen: „O liebster Hämon, wie beschimpft der Vater dich!" Nein das sind Ausstellungen, die man an dem schönen Drama nicht machen darf. Wohl aber ließe sich fragen, ob Antigone nicht in anderer Beziehung einigermaßen aus ihrer Rolle falle. Die Rolle der Antigone ist, wie schon bemerkt, die eines hochsinnig heldenmüthigen Mädchens, das furchtlos alles, selbst das Leben daransetzt, um eine hochheilige Pflicht gegen den todten Bruder zu erfüllen. Sie ist von vorn herein darüber völlig klar, daß sie die Ausübung dieser Pflicht mit dem Tode büße, und spricht dies zu wiederholten Malen aus. „Du wähltest dir das Leben, ich den Tod", bemerkt sie der Schwester Ismene, die sich liebevoll herandrängt, um ihr Loos zu theilen, und mit welcher Festigkeit und Ruhe sie dem Kreon ins Gesicht sagt, daß sie sich aus dem Tod nichts mache, ist aus der oben übersetzten Erklärung zu ersehn, die sie in dem von Kreon angestellten Verhöre abgibt. Ja sie achtet es geradezu für einen Gewinn dieses Lebens ledig zu werden, das nur eine Kette von Leiden war. Wenn sie dann auf ihrem letzten Wege noch rührenden Abschied nähme von der Welt, von der lieben Sonne, von den heimischen Fluren, so würde dies ebenso unnatürlich sein, wie es unnatürlich wäre, wenn sie, zumal als verlobte Braut, gleichgiltig und kalt vom Leben schiede. Selbst der Telamonische Held ruft, ehe er sich ins Schwert stürzt, den Strahlen der Sonne und den heimischen Salamis, sowie den Trojanischen Gefilden mit ihren Bächen und Flüßen ein warmes Lebewohl zu, und der Held Egmont wirft, ehe er das Blutgerüst besteigt, auf die „süße, freundliche Gewohnheit des Daseins" noch einen wehmuthsvollen Blick. Es ist aber ein wesentlicher Unterschied, ob man seiner Heimat und seinen Mitbürgern Lebewohl sagt oder ob man diesen gegenüber in laute, bittere Klagen ausbricht. Dies thut aber Antigone in solcher Weise, daß sie mit ihrer hochsinnigen Resignazion auf irdisches und eheliches Glück etwas in Widerspruch geräth, und in solchem Maße, daß Kreon sich veranlaßt sieht ihren ἀοιδαῖς καὶ γόοις endlich ein Ziel zu setzen. Und dies ist es eben, was sich, wie mich dünkt, mit dem sonstigen Auftreten der Antigone, namentlich mit der von ihr wiederholt und klar an den Tag gelegten Todesverachtung, sowie mit ihrer Abschiedsrede (891 — 928), in der sie ihre Festigkeit und Ruhe wieder gewonnen hat, nicht recht verträgt.

Glücklicher war in dieser Beziehung der sonst hinter Sophokles so weit zurückstehende Euripides in der Zeichnung des Karakters seiner Iphigenie, die mit der Antigone das gemein hat, daß beide Mädchen in der Blüthe der Jahre einer höheren Idee geopfert werden. Im Karakter der Iphigenie herrscht ganz das Mädchenhafte vor. Es wohnt in ihr eine hohe, edle, aber zarte, weiche Seele. Arglos und kindlich heiteres Sinnes kommt sie mit der Mutter nach Aulis und schmiegt sich hier mit der Inbrunst einer zärtlichen Tochter an den langentbehrten Vater. Als dann ein treuer Knecht verräth, daß sie nach Aulis nur gelockt worden sei, um

hier zu bluten auf dem Altare der zürnenden Diana, da beginnt sie bitterlich zu weinen und beschwört den Vater seine Knie umschlingend mit einer herzzerreißenden Beredsamkeit:

„Ich lege mich zu Deinen Füßen: tödte mich
Nicht in der Blüthe! Diese Sonne ist
So lieblich! Zwinge mich nicht vor der Zeit
Zu sehen was da unten ist! Ich wars,
Die dich zum ersten Male Vater nannte,
Die erste, die du Kind genannt, die erste,
Die auf dem väterlichen Schooße spielte
Und Küsse gab und Küsse dir entlockte" u. s. w.

Doch Agamemnon ist nicht seines Willens Herr. Drohend und laut fordert das versammelte Griechenheer Iphigeniens Opferung: nur ihr Blut macht Abfahrt und Rache an Troja möglich. Da faßt sich Iphigenie: „kein Mensch muß das Unmögliche erzwingen wollen"; nach einem schweren innern Kampfe ist sie entschloßen „aus eigner Wahl und ehrenvoll zu sterben". „Keine Thräne mehr," ruft sie der jammernden Mutter zu: „du hast mich nicht verloren: ich werde Griechenland errettet haben, und ewig selig wird mein Name strahlen." Und nach einem tiefinnigen Abschiede von den schönen Strahlen der Sonne, von Argos, ihrem mütterlichen Lande, und von „der frühen Kindheit Pflegerin Mykene" tritt sie fest und todesmuthig zum Altare. Wie ist hier alles in Iphigeniens Verhalten psychologisch wahr und schön! Anders Antigone: in ihrer Seele würde gerade der entgegengesetzte Prozesz vorgehen. In Antigones Karakter herrscht das Mannhafte vor. Sie ist, wie wir schon sahen, von vorn herein auf den Tod gefaßt. Sie hat ihn selbst mit eiserner Konsequenz herbeigeführt. Ohne innern Kampf, der ihre nachherige Weichherzigkeit wenigstens einigermaßen motivieren würde, ist sie sofort entschloßen wider Kreons ausdrückliches Verbot den Bruder zu bestatten. Als aber dann der Tod an sie herantritt, da ruft sie Ach und Weh, da ist es als ob sie ihre Faßung völlig verloren hätte, um sie erst wieder zu gewinnen im letzten Augenblicke.

Man hat gefühlt, daß hier eine Art von Widerspruch obwalte in dem Karakter der Antigone und hat diese Abweichung damit erklärt und entschuldigt, daß auch in Kreon und in Antigones Schwester Ismene eine merkwürdige Verwandlung vor sich gehe und daß es Sophokles überhaupt „liebe die Karaktere seiner Personen in verschiedenen Situazionen allseitig darzustellen". Was soll das aber heißen! Soll damit gesagt sein, daß bei Sophokles mit der Verwicklung und Entwicklung der Verhältnisse auch die Situazionen sich ändern und in diesen verschiedenen Lagen auch die Personen sich von verschiedenen Seiten zeigen, so ist zu erwidern, daß dies bei Sophokles nicht allein geschieht, sondern bei jedem nicht ungeschickten und einseitigen Dramatiker. Aber ein „Umschlagen" kann man das nicht füglich nennen, da selbst die auffallendsten Veränderungen in der Denk- und Handlungsweise der einzelnen Personen eben durch die veränderte Situazion veranlaßt, also gehörig motiviert sind. Und noch weniger ist ein „Umschlagen" denkbar im Karakter eines Menschen im engeren und eigentlichen Sinne, d. h. in seinem Grundwesen, durch das seine Denk- und Handlungsweise erst bestimmt wird. Hier ist zwar eine Veränderung psychologisch und erfahrungsmäßig in sofern möglich, als ein schwacher Karakter durch eine lange Reihe von Unglücksfällen oft geläutert und gestählt wird, wiewohl auch hier von einem „Umschlagen" nicht füglich die Rede sein kann, weil jene Veränderung nicht plötzlich, sondern ganz

allmählich vorgeht. Dagegen wird ein starker, fester, männlicher Karakter, den man ohne Beiwort auch bloß Karakter nennt, wohl schwerlich, am allerwenigsten schnell und plötzlich, ins Gegentheil „umschlagen". Überhaupt aber läßt sich Antigone in dieser Beziehung mit Kreon und der Ismene gar nicht vergleichen. Ismene besitzt, wie Iphigenie, eine weiblich zarte, schüchterne, aber reine, edle Seele, die unter außerordentlichen Verhältnissen jedes Opfers fähig ist. Und diese Verhältnisse treten ein. Entsetzt anfangs über die Zumuthung der sonst so lieben Schwester Kreons gestrengem Verbote zuwider sich an der Bestattung des gefallenen Bruders zu betheiligen, zieht sie sich ängstlich besorgt um die vermeßene Schwester, aber scheu zurück. Als aber Antigone die fromme That allein verübt und das Leben verwirkt hat, da schlägt ihr das Gewißen: der liebevollen Seele ist „das Leben ohne sie nichts werth", und in reuigem Bewußtsein Bruder und Schwester verleugnet zu haben, drängt sie sich herzu, um ihre Schuld zu theilen und mit zu sterben. Eine reizende Erscheinung, voll der natürlichsten Konsequenzen. Und Kreon? Eine eigensinnige und eigenwillige Natur ohne Karakter und sittlichen Halt, dabei Erbe seines Neffen Eteokles nicht bloß auf dem Throne, sondern auch in dessen Haße gegen Polyneikes, gefällt er sich in der Rolle eines gekrönten Bramarbas und läßt noch an dem Todten seine Wuth aus. Zu sinnlich roh und zu geistig beschränkt, um sich seines unsinnigen Gebahrens bewust zu werden, weist er alle Erinnerungen barsch und schnöde ab, bis endlich Teiresias, der schwer gekränkte und gereizte, sich nicht mehr halten kann, sondern zornig hervortritt mit der prophetischen Verkündigung des Jammers, der ihn und sein Haus zur Strafe für seine Versündigung an Antigone und Polyneikes treffen werde. Da wird er plötzlich in dem Maße weibisch, wie er vordem herrisch gewesen war, und der karakterlose Wütherich steht zerknirscht. Eine in ihren häßlichen Zügen doch eben so schöne wie meisterhafte Zeichnung, in welcher alles, die grellsten Gegensätze mit inbegriffen, ein zusammenhangendes harmonisches Ganzes bilden. Aber in der kalten Todesverachtung der Antigone und ihren nachherigen bittern Klagen über den nahen Tod Zusammenhang und Harmonie zu finden bin ich außer Stande: hier dürfte man allerdings sagen können, ihr Karakter schlage um; dies halte ich aber eben in psychologischer Beziehung für sehr bedenklich.

Zwar wird dieser Kontrast einigermaßen gemildert, wenn man folgendes bedenkt: Auf den Tod war Antigone gefaßt, aber nicht auf den gräßlichen Hungertod, den Kreon über sie verhängte. Dieser martervolle Tod bildet den Hauptgegenstand ihrer Klage; darum will sie, daß die Bürger ihrer Vaterstadt mit ihren eigenen Augen sehn, wie der „Hades sie lebend entführe" (811); darum ruft sie den „Dirkäischen Quell und den Hain der wagenberühmten Stadt" zu Zeugen auf, kraft welches Rechtes sie wandeln müsse in diese „neue Art von Grab" (849); darum hören wir sie, als sie sich damit getröstet, daß auch Niobe so grauenvoll wie sie geendet, und der Chor dazu bemerkt hat: „Ja sie war Göttin, war göttliches Stamms; doch wir sind Sterbliche, sterblicher Art", auch dieses Trostes beraubt empfindlich rufen: „O weh, man höhnt mich noch" (839)! Indessen läßt sich dagegen immer wieder einwenden, daß durch diese grauenvolle Art des Todes zwar überhaupt eine Klage von ihrer Seite motiviert wird, aber keineswegs die mit dem Karakter der Antigone ganz unvereinbare Kleinlichkeit, mit der sie sich gerade wiederholt und bitter beklagt um ihre Ehe zu kommen, um die Ehe, die sie das ganze Stück hindurch über die höheren Pflichten, die sie in Anspruch nahmen, fast völlig ignoriert hat; es läßt sich immer wieder einwenden, daß es eben Antigone, das unglückstolze Heldenmädchen, ist, die sich auf ihrem letzten Gange noch so schwach zeigt, und daß es dieses Heldenmädchens wohl

würdiger und ihrem bisherigen Auftreten entsprechender gewesen wäre auch diesen Weg zum Hungertode mit einer gewissen Resignazion und sonder Furcht und Graun zu wandeln.

Doch ich will nicht von einem Fehler reden, wo dieser scheinbare Widerspruch in dem Karakter einer dramatischen Person immerhin noch eine Erklärung zuläßt. Hat doch gerade Sophokles so tiefe Blicke in die menschliche Seele gethan, ist doch gerade er ein so vollendeter Meister in der Zeichnung der Karaktere und hat er doch gerade seine Antigone so durch und durch gekannt, daß man nicht füglich annehmen kann, er habe eine Hauptperson seines schönsten Stückes, habe gerade die Antigone, die er offenbar mit einer gewissen Vorliebe behandelte, aus ihrer Rolle fallen laßen. Wir neueren Kritiker haben überhaupt gut reden: wir dürfen jene Lage der Dinge aus sicherer Ferne in behaglicher Seelenruh betrachten, während wir an Ort und Stelle und in ganz gleicher Lage mit der Antigone vielleicht noch ganz andere Klagelieder angestimmt, ja vielleicht Gedanken und Worte gar nicht mehr gehabt, sondern besinnungslos dem Henker uns überliefert hätten. Die Eindrücke sind ja auch unberechenbar, die selbst eine unerschütterliche Seele, geschweige denn eine noch so starke Mädchenseele, empfängt, wenn der Tod mit unabwendbarer Gewisheit an sie herantritt: der Karakter thut es dann nicht allein; auch das Temperament kommt mit in Anschlag, und daß Antigone ein überwiegend sanguinisches Temperament besaß, lesen wir aus ihrer kühnen That wie überhaupt aus allem, was sie sagt und thut, heraus.

Überhaupt aber ist ja allgemein bekannt, wie grundverschieden die Urtheile der Gebildeten gerade in ästhetischer Beziehung sind.*) Und so halte ich es gar nicht für unmöglich, daß die Inkonsequenz, die der Verfaßer dieser Zeilen in dem Auftreten der Antigone erblickt, dem einen oder dem andern als eine besondere Schönheit oder Feinheit erscheint, daß mancher die Antigone gerade ganz treu und nach der Natur gezeichnet findet, wenn sie, die in der Ausübung ihrer heiligen Pflicht marmorn und den sanfteren Regungen einer weiblichen Seele kaum zugänglich erschien, jetzt im Angesicht des Todes ihr jugendlich warmes, dem Lebensgenuße nicht entfremdetes Herz zeigt, ja daß man der Antigone das Opfer, das sie ihrer Pflicht gebracht hat, um so höher anrechnen zu müßen glaubt, je schwerer und schmerzlicher ihr das Scheiden vom Leben wird. Jedenfalls habe ich nur meine subjektive Ansicht über den Karakter der Antigone aussprechen wollen, eine Ansicht, durch welche die objektive Thatsache nicht im mindesten geschwächt wird, daß die Antigone des Sophokles als Tragödie das vollendetste ist, was die dramatische Kunst jemals erzeugt hat.

Und doch würde der Eindruck, den dieses antike Drama auf die gebildete Deutsche Welt macht, noch weit mächtiger und tiefer sein, wenn nicht zwei Übelstände denselben mehr oder minder schwächten. Der erste Übelstand ist der, daß dieses schöne Stück mit nichten in der Gestalt auf uns gekommen ist, in der es aus den Händen des genialen Dichters hervorgieng. Es ist ja leider eine ausgemachte Sache, daß unsere alten Klassiker, namentlich die Griechischen und vor allen die lyrischen Theile der alten Tragiker, von Fehlern wimmeln, die theils durch Versehen oder Misverständnis, theils aber auch durch die Willkür der meist nichts weniger als gelehrten und genauen Abschreiber hineingekommen sind.**) Die neueste von Nauck besorgte

*) S. unten die Anm. zu S. 31 *).

**) Wer da glauben sollte, daß dies den alten Klassikern allein begegnet sei, der irrt: auch in unsern Deutschen Klassikern finden sich solche korrupten Stellen. Hier nur ein Beispiel. Schiller, Wallensteins Tod, II, 2.

Ausgabe des Schneidewin'schen Sophokles macht gerade zur Antigone nicht weniger als 206 den Text des Stückes betreffende Ausstellungen, unter denen zwar mehrere nicht von Belang oder nicht begründet sind, dafür aber auch mehrere sehr wohlbegründeten fehlen. Wenn man aber erwägt, daß schon ein paar besonders schöne Stellen einer Dichtung ein gewisses Relief zu geben vermögen, so kann man ermeßen, wie viel eine Dichtung umgekehrt auch nur durch fünfzig bis hundert mehr oder minder sinnstörende Fehler einbüßt. Indessen betrifft doch dieser erste Uebelstand nur Theile des Sophokleischen Stückes, während der zweite sich auf die ganze schöne Tragödie erstreckt. Dieser zweite Übelstand besteht in der Art und Weise, wie man deutscherseits die alten Dichter zu übersetzen pflegt und wie man namentlich auch die Antigone des Sophokles übersetzt hat. Zur Übertragung einer alten Dichtung gehört nicht bloß ein Sprachverständiger, sondern auch ein Dichter; denn man muß den alten Dichter nicht bloß verstehn, sondern auch seinem Genisschwunge folgen können. Ferner gehört dazu ein Mann, der nicht befangen ist in dem leidigen Vorurtheile, daß man die alten Dramen nicht blos in sprachlicher, sondern auch in rhythmischer Beziehung so treu wie möglich übersetzen müße. Die treue Uebersetzung eines alten Klassikers ist ein bares Unding. Weder die feine Schattierung der Gedanken, die der Grieche durch seine Unzahl von flüchtigen, aber kernigen Partikeln, noch die überströmende Fülle im Ausdruck, die er durch die Menge und die Geschmeidigkeit seiner zu den kühnsten und sinnigsten Kompositionen fähigen Formen, noch die gedrängte Kürze im Stile, die er durch seine Attrakzionen und besonders durch seine Partizipialfügungen zu Wege bringt, vermögen wir, um unter hundert Fällen hier nur drei zu berühren, in unsere reiche und schöne, aber doch an Partikeln auffallend arme, in ihren Formen viel dürftigere und sprödere, der Attrakzion fast völlig fremde und im Gebrauche der Partizipien übertrieben karge Sprache auch nur annähernd hineinzutragen. Aber auch die alterthümlichen lyrischen Versmaße unserer Sprache aufzudrängen ist ein arger Misgriff der Übersetzer. Die lyrischen Metra der alten Griechen, aus der Griechischen Sprache selbst entsproßen, sind von dieser so unzertrennlich, wie Pflanzen und Thiere von ihrem heimischen Boden und Himmelsstriche. Der Deutschen Sprache zumal mit ihren lockern prosodischen Verhältnissen

---

hat Max Piccolomini seine ganze Beredsamkeit aufgeboten, um Wallenstein zu bestimmen, daß er nicht zum Verräther werde, worauf Wallenstein kalt erwidert:

„Schnell fertig ist die Jugend mit dem Worte,
Das **schwer** sich handhabt, wie des Meßers Schneide."

So findet sich die Stelle seit vierzig Jahren und länger in allen Ausgaben von Schillers Werken gedruckt und kein Mensch hat Anstoß daran genommen. Also die „geflügelten Worte" wie sie Homer und Hesiodus tausendmal nennen, die ἔπεα πτερόεντα, und die Schneide des Meßers, womit schon unsere Kinder eßen, handhaben sich schwer! Und das soll einem Manne wie Schiller über die Lippen gekommen sein! Ich erinnere mich auf das bestimmteste in der Mitte der zwanziger Jahre in dem Schiller, der im Glasschranke meiner Eltern stand, gelesen zu haben:

„Schnell fertig ist die Jugend mit dem Worte,
Das **leicht** sich handhabt wie des Meßers Schneide."

Und so schrieb Schiller; denn der kurze Sinn der Worte ist: „Das ist **leicht** gesagt." Glücklicherweise kann man der Quelle des Verderbens nachkommen. In den Ausgaben von 1823 und 1825 steht nemlich: „das **schnell** sich handhabt." Das Auge des Setzers der Ausgabe von 1823 oder früher verirrte sich nemlich mit dem „schnell" des ersten Verses in den zweiten, so daß er „schnell" für „leicht" schrieb; ein späterer Herausgeber fand aber dies schnelle Handhaben doch gar zu ungehörig, zumal da „schnell" eben erst vorhergeht, und setzte dafür, ohne die Sache genau zu überlegen, das der Schreibung nach nahe ligende „schwer".

sind sie bei ihrer strengen Geschloßenheit und ihrer unendlichen Mannigfaltigkeit durchaus fremd.*) Nicht in der Anzahl der Versfüße und Versſilben liegt eine besondere Schönheit der Griechischen Lyrik, sondern in dem wundervollen Einklang der Versmaße und der Gedanken. Genug also, wenn der Übersetzer eines alten Dichtwerkes ein Dichter ist, um sich in die Gedanken der Urschrift hinein zu denken und zu fühlen und sie poetisch wiederzugeben, und wenn er diese Harmonie zwischen Rhythmus und Gedanken im Ganzen zu erhalten weiß, d. h. wenn er Raschheit und die entsprechenden Seelenzustände, wie Zorn, Verzweiflung, Freude, Kraft, durch einen rascheren, dagegen Langsamkeit und die entsprechenden Zustände, wie Sanftmuth, Überlegung, Trauer, Ohnmacht, durch einen ruhigeren Rhythmus darstellt. Außerdem muß die Übersetzung, wie sich von selbst versteht, durch und durch Deutsch, an geeigneten Stellen, wo es auf eine natürliche und leichte Weise geschehen kann, sogar gereimt sein. Denn „der Reim hat nur schlechte Dichter gezwängt, wahren gedient ihre Gewalt der Sprache und des Gedankens zu enthüllen.**) Silben, Versfüße, Zeilen genau zu meßen nach der Urschrift ist sklavische Nachäfferei von eben so nachtheiliger als hohler Art; denn erstens erzeugt sie ein erkünsteltes Undeutsch und zweitens weiß man von vielen Versen gar nicht einmal, ob sie in ihrer jetzigen Gestalt vom Dichter selbst herrühren, da die lyrischen Gesänge der Griechen nicht bloß der falschen Lesarten voll, sondern auch, wo nicht ein bestimmtes System, wie das Alkäische oder auch das anapästische und glykoneische, zu Grunde liegt, von den Herausgebern oft ganz verschieden geordnet worden sind. Dem jambischen Trimeter der Griechen liegt zwar eine feste Norm zu Grunde; dennoch muß man bei der Übersetzung antiker Dramen statt dieses für unser Ohr sehr schwerfälligen und schleppenden und in seiner öfteren Wiederholung erschrecklich einförmigen und steifen vollständigen (akatalektischen) Trimeters den verkürzten (katalektischen) wählen, der zuerst durch Lessing und dann durch Göthe und Schiller gesetzmäßiges und festes Metrum für das Deutsche Drama geworden ist und der in der That, je nachdem er um eine oder um zwei Silben oder gar nicht verkürzt ist — auch ein solcher darf in dieser Zusammenstellung mit unterlaufen — durch diesen beständigen Wechsel für den Hörer einen ungewöhnlichen Reiz hat.

Fragt man, ob die Übersetzer der Antigone den angegebenen Bedingungen genügen, so ist dies leider entschieden zu verneinen. Zwar will ich nicht das harte Urtheil unterschreiben, das Hartung in der Vorrede zu seiner Übersetzung der Euripideischen Werke S. V über Donner fällt, indem er sagt: „Diese Übersetzung entstand, als der Verfasser Donners Übersetzung zu einem öffentlichen Vortrage seiner Schüler bestimmte. Indem er nemlich alles Fehlerhafte und Tadelnswerthe abzuändern begann, fand sich's, daß er fast keinen Vers stehn laßen konnte. Es ist nicht undenkbar, daß ein späterer Übersetzer dasselbe von der Hartung'schen Uebersetzung sagt. Die Übersetzung von Donner ist ohne Frage glätter und gefälliger als die von Böckh und Hartung und eignet sich deshalb, so lange es keine beßere gibt, mehr als die beiden andern für Laien männliches oder auch weibliches Geschlechts, denen es nicht vergönnt ist sich an dem frischen Zauber des Originals zu laben; aber gegen das Original selbst gehalten ist sie — von sehr vielen Unrichtigkeiten abgesehn — allerdings äußerst matt und ohne Saft und Kraft, wiewohl Sophokles gerade in seiner Antigone eine Gewalt der Sprache aufgewendet hat, wie sonst

*) „Es ist Verkehrtheit oder eitles Spiel verschwundene und fremde Versmaße, welchen die heutigen Sprachverhältnisse nicht gewachsen sind, neu einzuführen." Jak. Grimm.

**) Jak. Grimm Deutsch. Gramm. I, S. VII (2. Ausgabe).

kaum noch an einigen Stellen des Königs Oedipus. Auch Böckh's Übersetzung ist ohne Deutschen Guß, weil er sich zu eng an das Griechische Original geschmiegt, wiewohl er bei seiner gründlichen Kenntnis der Griechischen Sprache den Sinn der Griechischen Worte nur selten verfehlt hat. Hartung endlich hat sich an den Griechischen Urtext wenig gekehrt; er ist am meisten eingedrungen in den Geist der Dichtung, ist gewandter, schwungreicher, genialer, hat sich aber anderseits auch zu wenig gekümmert um den Genius der Sprache, in die er übersetzt. Voll von sprachlichen Härten in Bezug auf Ausdruck, Wortform und Wortstellung und schon deshalb mehr oder minder ungenießbar sind alle drei. Und alle drei haben leider noch den Fehler miteinander gemein, daß sie sich nicht nur an den vollständigen Trimeter der Urschrift, sondern auch an die Versmaße der Chorgesänge und anderer lyrischen Theile sklavisch binden, dabei aber gerade in der Behandlung und Anordnung dieser lyrischen Theile, wo sie nicht aus klar abgemeßenen Glykoneen bestehn, wieder wesentlich von einander und wahrscheinlich auch vom Dichter selbst abweichen. Die ursprüngliche Gestalt dieser Chorgesänge im Ganzen wie im Einzelnen kennt eben niemand mit Gewisheit, und eine Schrulle ist es an antiquierten Versmaßen, die man sich selber konstruiert hat, bis zur einzelnen Silbe hinab krampfhaft festzuhalten.*) Wie man einen alten Tragiker ins Deutsche übertragen müße, wenn die Schönheiten eines Stücks vom gebildeten Deutschen Publikum wirklich verstanden, empfunden, genoßen werden sollen, das hat Schiller durch seine Übersetzung der Iphigenie in Aulis und des Bruchstückes aus den Phönissen des Euripides gezeigt. Man vergleiche nur diese meisterhaften Übersetzungen mit den genannten drei Übersetzungen der Sophokleischen Antigone, um sofort inne zu werden, wie ungleich tiefer und allgemeiner, ja wie gewaltig der Effekt sein würde, den die Antigone auf unserer Deutschen Bühnen machte, wenn sie das Glück hätte uns Deutschen in Schiller'scher oder auch nur in ähnlicher rhythmisch freierer und dabei echt Deutscher Übersetzung vorzuliegen.**)

Ich überlaße es gern andern Kennern der Griechischen Sprache, in denen eine poetische Ader fließt, die hier aufgestellten und schon von Schiller befolgten Regeln der Übersetzung zum Frommen der Deutschen gebildeten Welt auf die Antigone des Sophokles anzuwenden; ich will ihnen aber wenigstens den Weg ebnen helfen, indem ich dazu beitrage zunächst nur ein paar misverstandene oder verdorbene Stellen dieses schönen Stückes zu erklären oder zu berichtigen.

V. 2. *ἆρ' οἶσθ' ὅτι Ζεὺς τῶν ἀπ' Οἰδίπου κακῶν*
ὁποῖον οὐχὶ νῷν ἔτι ζώσαιν τελεῖ;

Daß so und nicht *ἆρ' οἶσθ' ὅ τι* — geschrieben werden müße, gilt wohl jetzt als ausgemachte Sache, und ich würde die Stelle gar nicht erwähnt haben, wenn nicht in den neuesten Ausgaben des Stückes, der von Hartung und Schneidewin, noch das sinnstörende *ὅ τι* stände und wenn nicht auch Donner übersetzt hätte:

„Kennst du ein Leiden, das, geerbt von Oedipus,
Zeus nicht an uns vollendet, da wir leben noch?"

Aber so konnte Antigone nur dann zur Schwester Ismene reden, wenn diese mit dem Ungemach, das sie eben erst betroffen, dem Verbote der Beerdigung des Bruders Polyneikes, bereits

*) Dies geht soweit, daß z. B. Hartung, um ja nicht um eine Silbe abzuweichen vom vermeintlichen Urversmaße, ein Mal übersetzt (348): „Das frei im Forste schweifend Wildbret."

**) Die Übersetzung von Gravenhorst, die diesen Anforderungen entsprechen soll, stand mir leider nicht zu Gebote.

bekannt war und nun einen Überblick über die Reihe von Leiden hatte, die der Familie des Oedipus beschieden waren. Indessen kommt ja Antigone eben deshalb herbei, um der Schwester diese neue schmerzliche Nachricht erst zu überbringen, und bereitet sie darauf mit den Worten vor: „Ismene, traute Schwester, weißt Du wohl, daß Zeus uns seit Oedipus Sünde mit jedem nur möglichen Leide heimsucht?" Wie wir aber im Deutschen statt: ich habe alles versucht, rhetorischer und ausdrucksvoller mit einem Ausrufe sagen: was habe ich nicht versucht! und wie Euripides Herc. f. 411 vom Herkules sagt: *ἔβα δ' Εὔξεινον οἶδμα λίμνας τίν' οὐκ ἀφ' Ἑλλανίας ἄγορον ἁλίσας φίλων*, statt *πάντα ἄγορον ἁλίσας φ.*, eine Stelle, die um zwanzig ähnliche Stellen vermehrt werden kann, so sagt Sophokles für das etwas matte *πᾶν (κακόν)* mit viel mehr Wärme und Ausdruck *ὁποῖον οὐχί*. So ist die Stelle schon von Wunder erklärt worden.

V. 21. In banger Erwartung harrt Ismene der Dinge, die Antigone melden will, und fragt endlich die zögernde dringend:

„Was gibt's? Es wogt in Dir. Was werd' ich hören!"

Auf diese Frage soll Antigone (nach Donner) antworten:

„Gönnt Kreon nicht dem einen unserer Brüder nur
Des Grabes Ehren und versagt dem andern sie?"

Im Texte steht wenigstens unangefochten:

οὐ γὰρ τάφου νῷν τὼ κασιγνήτω Κρέων
τὸν μὲν προτίσας, τὸν δ' ἀτιμάσας ἔχει;

Aber wer hat je eine hochwichtige Neuigkeit in Form einer Frage überbracht! Sicherlich schrieb Sophokles:

τοῦ γὰρ τάφου νῷν τὼ κασιγνήτω Κρέων
τὸν μὲν προτίσας, τὸν δ' ἀτιμάσας ἔχει.
Ἐτεοκλέα μέν κτλ.

Das elliptische *γάρ*, das einen leicht zu ergänzenden Gedanken motiviert (hier *καλχαίνω· τοῦ γὰρ τάφου κτλ.*) ist hier ganz an seinem Platze, wiewohl es in unserer partikelarmen Sprache nur hier und da durch ein kurzes ja übersetzt werden kann. Vgl. 450 mit der oben gegebenen Übersetzung und aus derselben Antigone 517, 563, 743. Andere Beispiele dieser Art aus Sophokles und Euripides bietet in Masse Ellendts Lex. Sophocl. I., p. 331, 2 und unser Lex. Eurip. I., p. 595 ff. Was aber den Artikel vor *τάφου* betrifft, so dürfte derselbe ohnehin unentbehrlich sein, um das Grab als etwas dem Todten von Gottes und Rechts wegen gebührendes zu bezeichnen (Krüger Gr. Gr. §. 50, II., 2, Anm. 4) und um den Worten der erregten Antigone auf diese Weise etwas mehr Schärfe zu geben.

V. 39. Antigone schließt ihren Bericht mit den Worten: „Jetzt wirst du zeigen, ob du edles Stammes oder ob du aus der Art geschlagen bist", worauf Ismene ihrer Rathlosigkeit Luft macht, indem sie in einem vom Weben hergenommenen und bei den Griechen noch öfter vorkommenden Gleichnisse erwidert: „Aber, was könnte ich, du Unglückselige, wenn die Sachen also stehn, den Knoten lösend oder schürzend dazu thun?" Daß Ismene so antworten müße und die herkömmliche Lesart *λύουσ' ἂν ἢ θάπτουσα* verdorben sei, hat man längst erkannt. Es fragt sich nur, ob man mit Hermann, Dindorf, Wunder, Böckh dafür schreiben soll *ἢ 'φάπτουσα* oder mit Hartung und Schneidewin *εἴθ' ἅπτουσα*. Die erstere Lesart misfällt mir wegen des ganz müßigen, wo

nicht störenden ἐπί in ἐφάπτουσα, die letztere wegen der nicht beispiellosen, aber immerhin ungewöhnlichen Isolierung des εἴτε. Ich möchte also vorschlagen: λύουσ' ἂν ἢ χ' ἅπτουσα d. i. ἢ καὶ ἅπτουσα.

V. 87. Antigone läßt sich von ihrem Vorhaben den Bruder zu bestatten durch Ismenes inständiges Bitten nicht abbringen, erwidert sogar, als diese vorschlägt die Sache wenigstens ganz geheim zu halten, in gereizter Stimmung: „O sage es ja; du wirst mir noch viel verhaßter (als du es durch die verweigerte Theilnahme an des Bruders Begräbnis schon geworden bist), wenn du es schweigsam nicht aller Welt verkündest;" worauf Ismene wieder bemerkt:

θερμὴν ἐπὶ ψυχροῖσι καρδίαν ἔχεις.

Das übersetzt Hermann und mit ihm Ellendt: »calidum in rebus horrorem incutientibus cor habes«; Wunder: »a qua re alii abhorrent, ad eam tu summo animi impetu raperis«; Böckh: „Dein Blut erhitzt sich um ein frostig Wahngebild"; Donner: „Dir wallt der Busen glühend, wo mich Schauder faßt"; Schneidewin: „nach kalten Schicksalsstürmen hast du heißes Blut". Nur Hartung hat den Sinn errathen, wiewohl etwas ungeschickt übersetzt: „Du hast ein gar zu hitzig Blut bei kühlem Ding". Ismene sagt: „Du bist Feuer und Flamme, wo kaltes (ruhiges) Blut vonnöthen ist". Ähnlich ist Eur. Iph. A. 1014 die ψυχρὰ ἐλπίς eine Hoffnung, bei der man kalt bleibt, weil man weiß, daß an ihre Erfüllung nicht zu denken ist.

V. 229. Der bestellte Wächter hat Polyneikes Leichnam beerdigt gefunden und kommt mit dieser Nachricht athemlos, nicht vor Eile, sondern aus Angst vor dem gestrengen Herrn, weil er ihm den Thäter nicht nennen kann, zu Kreon. Sein schlau und vorsichtig gehaltener Bericht beginnt: „O Herr, ich will nicht sagen, daß ich athemlos vor Eile flinkes Fußes komme; denn viel sorgende Gedanken traten an mich heran und immer und immer wieder wendete ich mich auf meinem Pfade zur Umkehr; denn meine Seele sprach zu mir mich ernstlich (πολλά) warnend". Das nun folgende Selbstgespräch soll (nach Donner) lauten:

„Was willst Du dorthin, Armer, wo Dir Strafe droht? —
Du säumst, Verwegner? — Und erfährt es Kreon dann
Von einem Andern: wie entflöhst du schwerem Leid?

Was sich der Übersetzer bei diesen Worten gedacht hat, ist schwer zu begreifen. Und doch läßt sich dem Sinne nach kaum anders übersetzen, so lange man der Schreibart sämmtlicher Ausgaben folgt:

τάλας, τί χωρεῖς οἷ μολὼν δώσεις δίκην;
τλήμων, μενεῖς αὖ; κεἰ τάδ' εἴσεται Κρέων
ἄλλου παρ' ἀνδρός, πῶς σὺ δῆτ' οὐκ ἀλγυνεῖ;

Nur für κεἰ τάδ' εἴσεται — haben Hermann, Wunder, Dindorf, Böckh καὶ τάδ' εἴσεται — als Frage. Das macht aber die Sache nur noch schlimmer. Ich vermuthe, daß Sophokles geschrieben hat:

τάλας, τί χωρεῖς οἷ μολὼν δώσεις δίκην
τλήμων; μένοις. ἀλλ' εἰ τάδ' εἴσεται Κρέων
παρ' ἄλλου ἀνδρός κτλ.

Das Selbstgespräch lautet nun: „Was rennst du, Unglücklicher, in dein Verderben? bleibe! — Doch wenn Kreon das alles von einem Andern hört, wird dir's dann nicht auch trübselig gehn?"

V. 351. Die Kühnheit, mit welcher Polyneikes bestattet ist, gibt dem Chore Veranlaßung die Erfindsamkeit und Kraft des menschlichen Geistes zu feiern, der sich alles unterthan macht außer dem Tode. Leider ist aber der herrliche Chorgesang vielfach verdorben, auch da, wo es heißt, selbst „um des feurigen Rosses und des unbändigen Stieres Nacken habe er das Joch geworfen". Die herkömmliche Lesart, die gegen die Sprache wie gegen das Metrum verstößt, ist hier nemlich:

λασιαύχενά θ'
ἵππον ἄξεται ἀμφίλοφον ζυγόν κτλ.

Ich habe vor 39 Jahren in meinen Quaestionibus Sophocleis p. 11 ff. das von Brunck für ἄξεται eingeführte ὑπάξεται zu vertheidigen gesucht, kehre aber jetzt über alle die Konjekturen, mit denen man diese Stelle inzwischen überschüttet hat, hinweg zu dem Vorschlage zurück, den mein verehrter Lehrer Gottfried Hermann gesegnetes Andenkens vor 48 Jahren in wahrhaft genialer Weise gemacht hat:

λασιαύχενᾶ θ'
ἵππιον ἑξέτε' ἀμφὶ λόφον ζυγοῖ κτλ;

ein Vorschlag der auch deshalb sehr annehmlich ist, weil er sich der ursprünglichen Lesart (zwei gute Handschriften haben noch dazu ἕξεται) auffallend nähert. Der Dichter sagt nun: „auch den mähnigen Nacken des sechsjährigen Rosses (d. h. des Rosses in seinen feurigsten Jahren) bändigt er". Dazu stimmen vortrefflich die aus Aristoteles und Plinius Naturgeschichte angeführten Stellen, vortrefflich auch die beiden Homerischen Stellen Il. 23, 265 und 655. Jedenfalls kann der schöne Chorgesang durch diese Hermann'sche Lesart, vor der alle übrigen Konjekturen völlig verschwinden, nur gewinnen, selbst für den Fall, daß des Dichters eigene Schreibart mit dieser Verbeßerung noch nicht bis auf das einzelne Wort gefunden sein sollte. Höchstens ließe sich für das kühne ἀμφὶ λόφον ζυγοῖ um der Sprache willen eine leichte Änderung machen. *)

V. 604 f. ist die handschriftliche Lesart:

τεάν, Ζεῦ, δύνασιν τίς ἀν-
δρῶν ὑπερβασίᾳ κατάσχοι.

Diese Stelle leidet an zwei Fehlern. Erstens ist hier der bloße Optativ ohne ἄν so sprachwidrig, daß wir jedem unserer Primaner dafür einen groben Fehler anstreichen würden, und Hartung, der diesen bloßen Optativ vertheidigt und beibehält, beweist gerade durch seine Anmerkung zu Eur. Or. 81, auf die er verweist, daß ἄν hier beim Opt. stehn muß. Dort steht richtig und unangefochten — Hartung hat die Stelle erst korrumpiert — τί σοι λέγοιμ' ἂν ἄγε παροῦσ' ὁρᾶς; und Eur. Med. 763, eine Stelle, auf die sich H. ebenfalls beruft, enthält der bloße Optativ augenscheinlich einen Wunsch. Zweitens entspricht τεάν dem Metrum nicht, und der Gebrauch dieser episch-dorischen Form ist wohl dem ältern und mit seiner ganzen Ausdrucksweise der Homerischen und Pindarischen Diktion viel näher stehenden Aeschylus zu gestatten, aber weder dem Sophokles noch dem Euripides. Der erstere würde diese Form nur hier gebrauchen, und von den beiden Stellen des letztern, die man

) Wie grundverschieden die Urtheile der Gelehrten gerade in ästhetischer Beziehung sind (s. oben S. 25), beweist in auffallender Weise Ellendt's Bemerkung über diese Hermann'sche Konjektur, der sie Lex. Soph. I, p. 105 eine violenta simul et ipsa glacie frigidior correctio nennt. Hermanns Konjekturen sind oft zu kühn, aber frostig nie. Man brauchte den seltenen Mann nur zu sehen und namentlich zu hören, um sich sofort zu überzeugen, daß der einen frostigen Gedanken gar nicht faßen konnte.

zu ihrem Schutze anführt, steht Iph. A. 1530, einer notorisch interpolierten Stelle, jetzt in allen Ausgaben ἑόν und Heracl. 911 ist die wirklich beglaubigte Lesart, θεός (nicht τεός) γόνος, sodaß mit Kirchhoff θεὸς σὸς γόνος zu schreiben ist. Was Sophokles hier in der Antigone schrieb, hat Nauck bereits gesehen:

τίς σάν, Ζεῦ, δύνασιν, τίς ἀν-
δρῶν ἂν παρβασία κατάσχοι,

was Hartung gut, wenigstens weit besser als Donner, übersetzt:

„Wie mag deine Gewalt, o Zeus,
Übertrotzend ein Mensch je hemmen!"

V. 781. Einer der schönsten Chorgesänge, die sich bei den alten Tragikern finden, beginnt dithyrambenartig mit den Worten:

Ἔρως, ἀνίκατε μάχαν,
ὃς ἐν κτήμασι πίπτεις,
ὃς ἐν μαλακαῖς παρειαῖς
νεάνιδος ἐννυχεύεις.

Selten hat aber ein Dichterwort solche Misdeutungen erfahren, wie die in dem zweiten Vers erwähnten und gar nicht so schwer zu deutenden κτήματα. Während Brunck, einer der ältesten Herausgeber des Sophokles, an die pecora dachte und zu diesem Behufe lieber κτήνεσι wollte, erklärt Hartung, um ein Dutzend andere Konjekturen zu übergehn, mit offenbarer Beziehung auf Hermann, Wunder, Dindorf: „Aus Verzweiflung hat man sich bei der überlieferten Schreibung beruhigt, von der sonst jeder Unbefangene fühlen würde, daß sie nicht richtig sei," und korrigiert ohne Umstände στηθεσι („o Liebe, die Herzen befällt"); ja Schneidewin und Wolff nehmen κτῆμα proleptisch: „Der du mit ganzer Wucht auf Deine Sklaven (unweigerlich verfallene Beute) losstürzest", und noch eigenthümlicher übersetzt Donner:

„Eros, Allsieger im Kampf!
Du, der bestürmt, die er bezwungen,
Der Nachts auf schlummernder Jungfraun
Zartblühenden Wangen webet."*)

Solche Erklärungen und Übersetzungen sind wahrlich nicht geeignet die Antigone des Sophokles beim gebildeten Deutschen Publikum zu empfehlen: findet es dennoch an ihr Gefallen, so geschieht dies, weil man die Schönheiten des Stückes mehr geahnet als empfunden hat. Das κτήμασι ist unantastbar: Der Chor sagt: „Eros, du unüberwindlicher, vor dem sich Macht und Reichthum beugt (eig. der du über Macht und R. herfällst), der du ruhst auf den zarten Wangen der Jungfrau!" So habe ich die Stelle schon in meinen Quaest. Soph. p. 21 sq. erklärt, ohne auch nur den leisesten Anflug von „Verzweiflung" oder „Befangenheit" zu verspüren und der lange Zeitraum von 39 Jahren hat mich in dieser Auffaßung durchaus bestärkt. Wenn der Chor damit beginnt die κτήματα (als abstractum pro concreto) und die παρειαὶ νεάνιδος gegenüberzustellen, so hat dies seine einfache Erklärung darin, daß Hämons Liebe zur Antigone, die ihn sogar mit seinem Vater verfeindete, dem Chore überhaupt erst Veranlaßung gab, die Allmacht der Liebe zu besingen, daß es mithin ganz natürlich war, wenn der Chor gleich zu

*) Man begreift nicht, wie Donner durch das ἐννυχεύειν sich verleiten laßen konnte an die Nacht zu denken. Die ganze Übersetzung ist verunglückt.

Anfang des Gesanges auf den Fürstensohn Hämon (κτήματα) und auf die Antigone (νεᾶνις) Bezug nahm. Macht und Reichthum werden von den Tragikern überall als identisch betrachtet. S. Hartung zur Antig. V. 934 und 1033.

V. 882. Kreon der langen Klagen der Antigone überdrüßig fährt auf und sagt (nach Böckh):

„Wißt ihr, daß keiner vor dem Tod mit Klaggesang
Und Jammer enden würde, frommten diese noch?"

Die Übersetzung ist nicht gerade schön, aber richtig; das muß aber Griechisch heißen nicht, wie man allgemein schreibt,

ἆρ' ἴστ', ἀοιδὰς καὶ γόους πρὸ τοῦ θανεῖν
ὡς οὐδ' ἂν εἷς παύσαιτ' ἄν, εἰ χρείη λέγειν,

sondern

ἆρ' ἴστ', ἀοιδὰς καὶ γ. πρὸ τοῦ θ.
ὡς οὐδ' ἂν εἷς παύσαιτ' ἄν, εἰ χρείη, λέγων,

d. h. ὡς οὐδ' ἂν εἷς παύσαιτο λέγων ἀοιδὰς καὶ γόους, εἰ χρείη. Ich habe übrigens hinterher gesehn, daß schon Dawes Miscell. crit. p. 573 auf die Vermuthung gekommen ist, daß Sophokles so und nicht anders geschrieben habe.

Ich könnte noch zu mancher Stelle der Antigone einen unmaßgeblichen Vorschlag machen. Ich muß aber die Fortsetzung auf eine andere Zeit und einen andern Ort versparen.

Nachrichten über die Anstalt.

Von Ostern 1870 bis Ostern 1871.

A. Lehrverfassung.

Prima. Ordinarius Director Dr. Weicker.

Religion. Im S. Lectüre des Evangeliums Johannis im Urtexte. Im W. Glaubenslehre nach Hollenberg. 2 Stunden. Oberpfarrer Conrad.

Deutsch. Elemente der Psychologie; außerdem im S. Besprechung ausgewählter Werke des 18. Jahrhunderts, im W. Auswahl aus der classischen Litteratur des Mittelalters, nach dem Lesebuche von Hopf und Paulsiek, II 2. Freie Vorträge und in jedem Semester 5 Aufsätze. 3 Stunden. Der Ordinarius.

Lateinisch. Im S. Cic. pro Sestio (privatim Or. Philipp. I. II). Hor. Carm. Lib. III und Auswahl aus Epist. I. Im W. Cic. de or. I Hor. Carm. Lib. IV und Epod. mit Auswahl; Epist. II, 1. Eine Anzahl Oden und Stellen der Episteln wurden memorirt. Wöchentliche Exercitien (monatlich einmal als Klassenarbeit). 10 Aufsätze, darunter 2 Klassenarbeiten. Abschnitte aus der Stilistik. 8 Stunden. Der Ordinarius.

Griechisch. Im S. Hom. Il. XVI—XXI, im W. XXII—XXIV (zum Theil nach privater Lectüre cursorisch). Soph. Oed. Rex. 2 Stunden. Der Ordinarius. — Im S. Demosth. Philippicae, im W. Thucyd. I, Plat. Apol. und Schluß vom Phaedon; Einübung der Syntax; 14tägliche Extemporalien und, wenn es die Zeit erlaubte, Uebersetzung im Haacke. 4 Stunden. Oberlehrer Dr. Matthiae.

Französisch. Im S. Nouvelles genevoises p. Toepfer, im W. Andromaque p. Racine. Plötz Gr. §. 58 bis Ende; alle 2 bis 3 Wochen ein Exercitium oder Extemporale zu häuslicher Correctur. 2 Stunden. OL. Wahle.

Geschichte. Neuere Geschichte vom Beginn des dreißigjährigen Krieges bis 1815, nebst einer Uebersicht der späteren Ereignisse nach Pütz. — Repetitionen der übrigen Theile namentlich der alten Geschichte und der neueren Geographie, gelegentlich. 3 Stunden. Conr. Voigtland.

Mathematik. Im S. (bis Juli) begonnen, im W. vollendet: Trigonometrie. Im W. außerdem Stereometrie. Alle 14 Tage eine Correctur. Im S. 4 Stunden, OL. Dr. Kramer, im W. zuerst 6, dann 4 Stunden SchAC. Rechenbach.

Physik. Im S. (bis Juli) Wärmelehre. OL. Dr. Kramer. Im W. (nach Neujahr) Mechanik. SchAC. Rechenbach. 2 Stunden.

Anmerkung. Nach den Sommerferien mußte wegen Einberufung des Fachlehrers zur Armee der mathematische und physikalische Unterricht in dieser Klasse, wie in Secunda, für die Monate August und September ausgesetzt werden. Von den 6 wöchentlichen Stunden wurden 2 dem Lateinischen (Weicker), 2 dem Griechischen (Matthiae) zugelegt, 2 fielen aus. Im Winter sind mit Genehmigung des Königlichen Provinzial-Schulcollegiums, um zunächst die Absolvirung des mathematischen Pensums zu sichern, die sonst für die Physik bestimmten Stunden vorübergehend zur Mathematik geschlagen.

Secunda. Ordinarius Conrector Voigtland.

Religion. Im S. Neutestamentliche Bibelkunde, im W. Ueberblick über die Kirchengeschichte. 2 Stunden. Oberpfarrer Conrad.

Deutsch. Das Wichtigste aus der Poetik, verbunden mit der Lectüre und Erklärung lyrischer und dramatischer Dichtungen, besonders Lessings und Schillers. Alle 4 Wochen ein Aufsatz. 2 Stunden. Der Ordinarius.

Lateinisch. Im S. Liv. lib. XXI, im W. Cic. de imperio Cn. Pompei, pro Ligario und pro Dejotaro. 4 St. Virgil. lib. I, II, IV. 2 St. — Privatim leichtere Reden des Cicero und Caesar. — Wöchentliche Exercitien, schriftliche Extemporalien und mündliche Uebersetzungen. Daneben einige freie Arbeiten von der oberen Abtheilung. 4 Stunden. Der Ordinarius.

Griechisch. Im S. Xenoph. Cyropaed. lib. I., im W. Isocrat. Areopagiticus und Panegyricus theilweise. 2 Stunden. Homer. Odyss. lib. XXI—XXIV und VI, VII. Privatim in jedem Semester 3 Bücher. 2 St. Alle 14 Tage ein Specimen, nebst Extemporalien. 1 St. Der Ordinarius. Grammatische Anleitung und mündliche Uebungen nach Haacke's Materialien. 1 Stunde. Der Director.

Französisch. Plötz Gr. lec. 36—57. Dessen Chrestomathie Section VIII und IX und die erste Hälfte von Athalie, tragédie par Racine. Alle 14 Tage eine Correctur. 2 St. OL. Wahle.

Geschichte und Geographie. Römische Geschichte nach Pütz, Geographie von Alt-Italien. Repetitionen aus der neueren Geographie. 3 St. OL. Bader.

Mathematik. Im S. (bis Juli) Geometrische Proportionen; Gleichungen des zweiten Grades. Im W. Repetition des abgebrochenen Sommer-Pensums; Logarithmen; Zinseszinsrechnung; Progressionen; Combinatorik. Alle 14 Tage eine Correctur. Im S. 4 Stunden. OL. Dr. Kramer, im W. 5 Stunden. SchAC. Recheubach.

Physik. Im S. (bis Juli) Propädeutische Behandlung ausgewählter Abschnitte. 1 St. OL. Dr. Kramer.

Anmerkung. Ueber die Unterbrechung des Unterrichts in der zweiten Hälfte des Sommers und die Concentration desselben im Winter s. bei Prima. In den Monaten August und September wurden von den freigewordenen 5 wöchentlichen Stunden 2 dem Lateinischen (Voigtland), 2 dem Griechischen (Weicker), 1 dem Französischen (Wahle) zugetheilt.

Tertia. Ordinarius Oberlehrer Dr. Matthiae.

Religion. Im S. Lesung und Erklärung der Apostelgeschichte, im W. eingehende Erläuterung des 2. und 3. Artikels. Die bereits gelernten Lieder und Sprüche wurden repetirt, neue Lieder und Sprüche gelernt. 2 Stunden. Oberpfarrer Conrad.

Deutsch. Uebungen im Declamiren, woran sich das Wichtigste aus der Poetik und der deutschen Litteratur knüpfte; Ueberblick der deutschen Laut-, Form- und Satzlehre, Besprechung der 3wöchentlichen Aufsätze. 2 St. Der Ordinarius.

Lateinisch. Caesar de bello Gall. I — IV (Ober-Tertia privatim Cic. de senect., Unter-Tertia Corn. Nep. Ages.), Ovid. Metam. XII und XIII mit Auswahl, nebst Uebungen im Distichon; Wiederholung und Erweiterung der Syntax nebst wöchentlichen Extemporalien oder Exercitien. 8 St. Der Ordinarius. Mündliche Uebungen aus Haacke's Aufgaben, 3. Theil. 2 St. Der Director.

Griechisch. Xen. Anab. III, IV, 1—5. Hom. Odyss. I, II, 1—100; Wiederholung der Formlehre bis zu den verb. contr. (incl.); Einübung der verba auf μι und der verba anomala, sowie das Wichtigste aus der Syntax nebst wöchentlichen Extemporalien oder Exercitien. 6 St. Der Ordinarius.

Französisch. Plötz Gr. lec. 12 — 35. Lectüre aus der ersten Hälfte von desselben Chrestomathie, verbunden mit Sprechübungen. Alle 2 Wochen eine Correctur. 2 Stunden. GL. Wahle.

Geschichte. Deutsche Geschichte von der ältesten Zeit bis zum Westphälischen Frieden, nach dem Lehrbuch von David Müller. 2 St. GL. Dr. Bästlein.

Geographie. Im S. die deutschen Länder Europas. Im W. Deutschland nach Daniels Lehrbuch. 1 St. GL. Dr. Bästlein.

Mathematik. Gleichheit und Umwandlung der Figuren, Kreislehre; Gleichungen des ersten Grades, Potenzen, Wurzeln. Alle 14 Tage eine Correctur. 3 Stunden. Im S. (bis Juli) GL. Dr. Kramer, im August und September OL. Bader, im W. SchAC. Rechenbach.

Naturkunde. Im S. (bis Juli) Botanik mit Excursionen, im W. Zoologie: Säugethiere und Vögel. 2 Stunden. Im S. GL. Dr. Kramer, im W. SchAC. Rechenbach.

Anmerkung. In den Monaten August und September mußte der naturwissenschaftliche Unterricht ausgesetzt werden.

Quarta. Ordinarius Oberlehrer Bader.

Religion. Erklärung des Kirchenjahrs und der Pericopen. Erklärung des 1. Hauptstücks und des 1. Artikels; dazu wurden die betreffenden Sprüche gelernt. 10 neue Kirchenlieder wurden gelernt. Das Ev. Matth. wurde gelesen und erklärt. 2 Stunden. GL. Baack, im März GL. Dr. Henke.

Deutsch. Sachliche und grammatische Besprechung von Lesestücken aus Hopf und Paulsiek. Alle 14 Tage ein Aufsatz. Lese- und Declamirübungen. 2 St. Der Ordinarius.

Lateinisch. Cornelius Nepos von Iphicrates bis Timoleon. 4 St. Der Ordinarius. Pelopidas (im August und September in 2 St.) GL. Dr. Bästlein. Einübung der prosodischen Regeln, des Hexameters, des Distichons und des jambischen Senars. Poetische Lectüre in Siebelis Tirocinium poeticum. 1 St. Repetition der verba anomala, Repetition und Vervollständigung der Syntax aus Meiring nach dem Gang von Haacke's Aufgaben §. 179 bis zu Ende. 4 Stunden. Wöchentlich ein Specimen; alle 3 Wochen ein Extemporale. 1 St. Der Ordinarius.

Griechisch. Einübung der Formenlehre bis zu den verbis auf μι excl. nach dem kleinen Krüger und Dihle's Materialien. 3 St. Lectüre aus Jacobs Lesebuch. 2 St. Wöchentlich ein Specimen, alle 14 Tage ein Extemporale. 1 St. Der Ordinarius.

Französisch. Plötz Elementargrammatik lec. 61—105, darauf dessen Schulgrammatik lec. 1—11. Sprechübungen. Alle 14 Tage eine Correctur. 2 Stunden. GL. Wahle.

Geschichte und Geographie. Im S. orientalische und griechische Geschichte; im W. römische Geschichte mit Benutzung von Peters Tabellen. 2 St. Im S. Geographie von Afrika und Asien; im W. von Amerika und Australien. 1 St. Daniels Leitfaden. GL. Dr. Bästlein.

Mathematik. Die Anfänge der Geometrie bis zum Viereck incl. Leichte geometrische Aufgaben. Die vier Species mit Buchstabengrößen. Alle 14 Tage eine Correctur. 3 Stunden. Im S. (bis Juli) GL. Dr. Kramer, im August und September GL. Baack, im W. SchAC. Rechenbach.

Zeichnen. 2 Stunden. Schüler höherer Klassen nahmen facultativ an dem Unterricht Theil. GL. Wahle.

Quinta. Ordinarius Gymnasiallehrer Dr. Bästlein.

Religion. Biblische Geschichten des N. T. nach Zahn. Memoriren des 3., 4., 5. Hauptstückes, 10 Kirchenlieder und Sprüche zu den 3 letzten Hauptstücken gelernt. Die Bücher des N. T. wurden gelernt und im N. T. gelesen. 3 St. (im August und September 2 St.) GL. Baack, im März GL. Dr. Henke.

Deutsch. Lectüre, Erklärung, Wiedererzählung poetischer und prosaischer Stücke aus dem Lesebuch von Hopf und Paulsiek. Declamationsübungen. Belehrung über Satzbau und Interpunction. Wöchentlich abwechselnd ein Aufsatz oder ein Dictat. 2 St. Der Ordinarius.

Lateinisch. Repetition der Formenlehre; Erlernung der abweichenden Verba. Casuslehre nach Ellendt-Seyffert §. 129 — 201 und Haackes Aufgaben, Th. I., §. 124 — 279. Lectüre in Jacobs Lesebuch. Wöchentlich eine Correctur, abwechselnd ein Klassenextemporale und ein häusliches Exercitium. 10 St. Der Ordinarius.

Französisch. Plötz Elem. Gramm. leç. 1 — 60. Einübung der regelmäßigen Conjugationen in Verbindung mit den rég. der pron. pers. conj. und des verbe réfléchi. Sämmtliche leçons wurden schriftlich übersetzt. Alle 14 Tage eine Correctur. 3 Stunden. GL. Wahle.

Geographie. Deutschland und die außerdeutschen Länder Europa's nach Daniels Leitfaden. 2 St. Der Ordinarius.

Rechnen. Bürgerliche Rechnungsarten. Decimalbrüche. Einübung der neuen Maß- und Gewichtsordnung. 3 Stunden. Im S. (bis Juli) GL. Dr. Kramer, im August und September GL. Wahle (1 Stunde mit VI. combinirt), im W. SchAC. Rechenbach.

Naturkunde. Im S. Botanik mit Excursionen. Im W. Zoologie: Besprechung einzelner Thiere nach „Brehm's Thierleben". Das Wichtigste vom Bau des menschlichen Körpers. 2 St. GL. Wahle.

Zeichnen. 2 Stunden. GL. Wahle.

Schönschreiben. 3 Stunden. GL. Wahle.

Sexta. Ordinarius Gymnasiallehrer Baack, im März 1871 GL. Dr. Henke.

Religion. Biblische Geschichte des A. T. nach Zahn. Das 1. und 2. Hauptstück wurde memorirt nebst einigen Sprüchen und 10 Kirchenliedern. Die biblischen Bücher des A. T. wurden gelernt und im A. T. gelesen. 3 St. Der Ordinarius.

Deutsch. Leseübungen, Einübung der Elementargrammatik und Orthographie, Memoriren kleiner Gedichte, mündliches und schriftliches Nacherzählen, Lesebuch von Hopf und Paulsiek. Häusliche Arbeiten und Dictate regelmäßig wechselnd, wöchentlich eine Correctur. 2 Stunden. Der Ordinarius.

Lateinisch. Die Formenlehre incl. der verba anomala nach der Grammatik von Ellendt-Seyffert. Schriftliche und mündliche Uebersetzungen, sowie Vocabellernen aus Trautmanns Elementarbuch. Wöchentlich ein Specimen, alle 14 Tage ein Extemporale. 10 Stunden. Der Ordinarius.

Geographie. Im Sommer Uebersicht über die 5 Welttheile, im Winter genauere physische und politische Geographie von Deutschland nach Daniels Leitfaden. 2 St. Dr. Bästlein.

Rechnen. Numeration. Die 4 Species mit gewöhnlichen und Decimalbrüchen eingeübt. Resolviren und Reduciren. Gemischte Aufgaben aus den bürgerlichen Rechnungsarten. 3 Stunden. GL. Wahle.

Naturkunde. 2 Stunden,
Zeichnen. 2 „
Schönschreiben. 3 „
} combinirt mit Quinta. GL. Wahle.

Hebräisch. Prima. Repetition der Formenlehre und das Hauptsächlichste aus der Syntax. Gelesen wurde im Sommer 1. Sam. 22 bis zu Ende, Ps. 21 — 30, im Winter 2. Sam. 1 — 10 und Ps. 40 — 50. Daneben schriftliche Analysen und Uebersetzungen ins Hebr. 2 St. GL. Baack, im März 1871 GL. Dr. Henke.

Secunda. Einprägung der gesammten Formenlehre nach den Paradigmen in Gesenius Gramm. Vocabeln nach Scholz gelernt. Uebersetzt wurden Stücke aus dem Buche der Richter und aus der Genesis nach Gesenius Lesebuch. Daneben schriftliche Flexionsübungen und Analysen. 2 St. GL. Baack, im März 1871 GL. Dr. Heuke.

Der Gesang-Unterricht wurde vom Cantor Weishaupt in 6 wöchentlichen Lehrstunden ertheilt. Die Schüler bildeten drei Abtheilungen für gemischten Chor, Männergesang, Knabenchor.

Der Turnunterricht wurde während des Sommers in 4 wöchentlichen Stunden durch GL. Dr. Bäftlein ertheilt; die Vorturner wurden besonders unterwiesen. Für das Turnen im Winter fehlt es noch immer an einem geeigneten Raume.

Themata für die deutschen und lateinischen Aufsätze in den drei oberen Klassen.

I. Prima. Deutsch.

Im S. 1) Ueber Tendenz und Zusammenhang von Horaz erster Satire im zweiten Buche. Mit beigefügter metrischer Uebersetzung. 2) a. Klopstock und Horaz als Sänger des Weines. b. Klopstocks Ode: Der Kamin — verglichen mit der zweiten Epode des Horaz. 3) Wie vereinigen sich in einem Herzen die Anhänglichkeit an die Heimat und die Sehnsucht in die Fremde? (Klassenarbeit.) 4) a. Wie widerlegt Lessing in der Hamburgischen Dramaturgie die Theorie der Franzosen vom Drama? b. Antonio und Marinelli — zwei Hofmänner — und doch wie verschieden! 5) „Der Starke ist am Mächtigsten allein".

Im W. 6) Inwieweit sollen wir dem Urtheile Anderer Einfluß auf unsere Handlungen gestatten? (Klassenarbeit.) 7) Welches Bild von den Zuständen des deutschen Reiches und Volkes erhalten wir aus Goethes Götz von Berlichingen? 8) Der Krieg ein Feind und Freund der Künste. 9) Wie weit entspricht den Helden des Homer das Bild, welches Schiller im Siegesfest von ihnen gibt? 10) Wie war die Stellung Frankreichs in Europa im Jahre 1670, wie hundert Jahre später?

Lateinisch.

Im S. 1) Alexandri Magni expeditiones quae beneficia, quae damna attulerint Graeciae et universo orbi, exponatur. 2) Cur vita rustica Romanis et honestissima et suavissima visa sit. 3) Exponatur de P. Clodii tribunatu (Klassenarbeit). 4) Coriolanus plane alter Themistocles? (Cic. Brut. 11, 43.) 5) Quibus de causis Cicero cum causam ageret P. Sestii confusa quam ipse dicit et universa usus sit defensione.

Im W. 6) Demarati de Graecorum ingeniis moribusque ad Xerxem oratio. 7) Cur Cicero Romanorum ingenia ceteris hominibus omnium gentium et maxime Graecis anteposuerit (de or. 1, 4, 15). 8) De animis moribusque insignium quorundam virorum Homericorum quid colligi possit ex Iliadis libro vigesimo tertio, summatim exponatur (Klassenarbeit). 9) *Χρόνος δίκαιον ἄνδρα δείκνυσιν μόνος, Κακὸν δὲ κἂν ἐν ἡμέρᾳ γνοίης μιᾷ.* Soph. OR. 615. s. 10) Laudem contemnit virtus.

II. Secunda. Deutsch.

1) Nil ego contulerim iucundo sanus amico. 2) Inwiefern knüpft sich an das Alter der Gegenstände in vielen Fällen ein gewisses Interesse für dieselben? 3) a. Das Verhältniß

zwischen Vater und Sohn in „Hermann und Dorothea". b. Was hat der Jüngling voraus vor dem Greise, und was der Greis vor dem Jünglinge? 4) a. Tu ne cede malis, sed contra audentior ito. b. War es dem Hannibal zu verargen, daß er Rom bekriegte? 5) Die verschiedenen Gesichtspunkte bei der Betrachtung der Natur. 6) a. Ueber den Einfluß des städtischen Lebens auf die Cultur der Völker, wie ihn Schiller darstellt im „Spaziergange". b. Warum bildet das Wetter so oft den Gegenstand der Unterhaltung? 7) a. Welchen Einfluß haben bewegte Zeiten auf die Entwickelung großer Charaktere? b. Die Hoffnung eine freundliche Begleiterin des Menschen in allen Verhältnissen des Lebens. 8) a. Ist es wahrscheinlich, daß Scipio, als er bei dem Brande Carthago's in die Worte ausbrach: *Ἔσσεται ἦμαρ . . . . .*, die Zukunft Roms vor Augen gehabt habe? b. Warum bezeichnet Vergil den Schlaf als ein Geschenk der Gottheit? 9) a. Ueber die Pietät der Griechen, die sich zu erkennen giebt in Homer's Odyssee. b. Woraus entspringt bei den Menschen die Liebe zur Heimat? 10) a. Der Segen bürgerlicher Ordnung, wie ihn Schiller bezeichnet mit den Worten „Heilige Ordnung, segensreiche Himmelstochter ꝛc." b. Inwiefern hat der Dichter Recht, wenn er sagt: „Die Elemente hassen das Gebild der Menschenhand"?

Lateinisch.

1) Quam rationem Ulixes, cum in patriam revertisset, ad procos opprimendos ingressus sit. 2) Quid Hannibalem ad bellum Romanis inferendum commoverit. 3) Principes civitatis Romanae diu fuisse exempla integritatis et abstinentiae. 4) Maximae cuique fortunae minime credendum esse. 5) Ulixen ex maximis quibusque rerum angustiis Minervae consilio ereptum esse.

III. **Tertia.** Deutsch.

1) Auf den Bergen oder in der Ebne? 2) Xenophon's Rede an die entmuthigten Soldaten nach der Schlacht bei Kunaxa (frei nach Xenophon. Anab. III., 2). 3) „König Midas" oder „durch Schaden wird man klug" (frei nach Ovid). 4) Cäsar's Rede an seine entmuthigten Truppen beim ersten Zusammentreffen mit den Germanen (frei nach Caes. de bello Gall. I., 20). 5) Reise ich lieber zu Fuß oder zu Wagen? 6) Zwei Helden des Alterthums (Xenophon und Cäsar: von beiden war ein Heldenstückchen zu erzählen). 7) Welchen Einfluß übt der jetzige Krieg auf uns Schüler aus? 8) Inwiefern freue ich mich auf die Wiederherstellung des alten deutschen Reiches? 9) Was gefällt mir besonders an Maximilian I.? 10) *Αἰὲν ἀριστεύειν καὶ ὑπείροχον ἔμμεναι ἄλλων.* 11) Ich möchte auch dabei gewesen sein [oder: Ich möchte nicht dabei gewesen sein] (beim gegenwärtigen Kriege). 12) Bescheidenheit, des Mannes Schmuck, steht Jedem fein, doch doppelt dem, der Grund hat stolz zu sein.

Deutsche, lateinische und mathematische Aufgaben für die Abiturienten-Prüfungen in den letzten zwei Jahren.

Zu Michaelis 1869.

1) Deutsch: „Wahrlich der Mann, der in schwankender Zeit auch schwankend gesinnt ist, Der vermehret das Uebel und breitet es weiter und weiter, Aber wer fest in dem Sinne beharrt, der bildet die Welt sich". (Goethe, Hermann und Dorothea).

2) Lateinisch. Horatium dignum esse qui a nobis studiose legatur (als Rede an die Mitschüler).

3) Mathematik. a) Mit gegebenem Halbmesser einen Kreis zu beschreiben, welcher einen gegebenen Kreis und eine ihrer Lage nach gegebene Grade so schneidet, daß der von dem ersteren abgeschnittene Bogen und das von der letzteren abgeschnittene Stück je eine vorgeschriebene Länge hat. b) Der Radius der Erde (als vollkommene Kugel betrachtet) sei r: welches ist der Inhalt und der Mantel eines senkrechten Kegels, dessen Grundfläche durch den Polarkreis von 30^0 N. B. und dessen Scheitel durch den Nordpol bestimmt ist? c) In einem Dreiecke ist die Summe zweier Seiten um d größer als die dritte Seite; der der dritten Seite gegenüberliegende Winkel ist gleich γ^0 und der Radius des umschriebenen Kreises gleich r: man suche die Seiten!

d) $^1/x + {}^1/y = \frac{x + y}{a^2}$; $a(x + y) + (x^2 + y^2) = r^2$.

Zu Ostern 1870:

1) Deutsch. Welches sind die vornehmsten Verdienste Luthers um das geistige Leben, die Sprache und Litteratur der Deutschen?

2) Lateinisch. Quid Romanos impediverit, quominus Germanos devincerent.

3) Mathematik. a) Eine mit 4% zu verzinsende Staatsschuld von 7,300,000 Rthlr. soll in 12 gleichen Jahresraten bezahlt werden: wie hoch beläuft sich diese Rate? b) Die Seiten und den Inhalt eines Paralleltrapezes zu berechnen, wenn die Grundlinie = 300', die Höhe = 100' und die Winkel an der Grundlinie 50^0 und 60^0 betragen. c) In einen geraden Kegel, dessen Radius der Grundfläche r = 4', dessen Seite s = 14' ist, wird eine Kugel eingeschrieben: wie groß ist ihr Radius, ihr Inhalt und der Radius des Berührungskreises? d) Auf wie vielerlei Weise läßt sich der Satz $\sin(\alpha + \beta) = \sin\alpha \cos\beta + \cos\alpha \sin\beta$ beweisen.

Im Sommer 1870. (Außerordentliche Prüfung.)

1) Deutsch: Friedrich Wilhelm des Dritten Worte: „Meine Zeit in Unruhe, meine Hoffnung in Gott" eine Signatur seines Lebens, zumal in der Zeit der Napoleonischen Kriege. (Nach der Wahl der Abiturienten auch als Rede für einen Schulactus zum 100-jährigen Geburtstag des Königs zu behandeln.)

2) Lateinisch: C. Marium et M. Tullium Ciceronem, duos homines Arpinates, rem publicam ex maximis periculis, alterum bello, alterum pace liberasse.

3) Mathematik: a) Die Sideralumlaufzeit der Venus beträgt 224,700,817 Tage. Wie läßt sich diese Umlaufzeit durch kleinere Zahlen darstellen? b) Von dem Endpunkte einer Tangente aus soll zu einem Kreise eine Secante so gezogen werden, daß das zwischen der Peripherie liegende Stück derselben halb so groß wird wie die Tangente, der außerhalb liegende Theil aber dieses Stück um 2' übertrifft. Wie groß müssen Tangente und Secante genommen werden? c) Den Cubikinhalt einer abgestumpften Pyramide zu finden. d) Die Summe der sinus zweier Winkel verhält sich zur Differenz derselben wie die Tangente der halben Summe beider Winkel zur Tangente der halben Differenz derselben.

Im Februar 1871. (Außerordentliche Prüfung.)

1) Deutsch: „Im engen Kreis verengert sich der Sinn, es wächst der Mensch mit seinen größern Zwecken". (Schiller, Prolog zu Wallenstein).

2) Lateinisch: Cicero de litteris Romanis non minus quam de republica bene meritus.

3) Mathematik: a) Ein Dreieck zu zeichnen, von welchem der Unterschied der Seiten, der Unterschied der Winkel an der Grundlinie und der Unterschied der Segmente der Grundlinie gegeben ist. b) $12 : x = y : 3$; $\sqrt{x} + \sqrt{y} = 5$. c) Ein Dreieck aus einer Seite, dem ihr gegenüberliegenden Winkel und dem Radius des eingeschriebenen Kreises zu berechnen: $c = 544'$, 3702, $\gamma = 65^0\ 29'\ 56''$, $\varrho = 134'$. d) In jedem Parallelepipedon schneiden und halbiren die 4 Diagonalen einander in einem Punkte; und im rechtwinkligen ist das Quadrat über einer Diagonale gleich der Summe der Quadrate über den drei in einer Ecke zusammenstoßenden Kanten.

Zu Ostern 1871.

1) Deutsch: Was ist von dem Urtheile Campes zu halten, der das Verdienst dessen, der die Kartoffel in Europa eingeführt oder das Spinnrad erfunden, höher anschlug als das Verdienst des Dichters einer Odyssee und Ilias?

2) Lateinisch: Oratori quid a natura expetendum sit, quid praeterea adsumendum, duce Cicerone exponatur.

3) Mathematik: a) Durch zwei gegebene Punkte einen Kreis zu beschreiben, der einen gegebenen Kreis so in zwei Punkten schneidet, daß die gemeinschaftliche Sehne beider Kreise von gegebener Größe ist. b) Jemand hat sein Vermögen von 28,400 Thlr. zu 5% auf Zinseszinsen stehen, und nimmt davon zu seinem Unterhalt am Ende eines jeden Jahres 2500 Thlr. weg: wie groß wird sein Vermögen nach 12 Jahren sein? c) Ein Dreieck aus der Höhe, dem Winkel an der Spitze und der Summe der 3 Seiten zu berechnen: $h = 825'$, 8099, $\gamma = 77^0\ 16'\ 13''_2$, $s = 3491$, 243. d) Der Durchmesser des Begrenzungskreises einer Calotte von $104,_5\square$, Inhalt ist ebenso groß wie der Halbmesser der zugehörigen Kugel: wie groß sind beide? (Außerdem nach Vollendung dieser Arbeit noch für jeden Abiturienten 2 facultative Aufgaben.)

Vertheilung der Lehrfächer unter die Lehrer

im Schuljahre $18^{70}/_{71}$.

Lehrer.	Prima	Secunda.	Tertia.	Quarta.	Quinta.	Sexta.	Summa der Stunden.
Dr. Weicker, Director, Ord. I.	8 Latein. 3 Deutsch 2 Griech. Poesie.	1 Griech. (mündl. Uebgn.)	2 Lateinisch. (mündliche Uebungen.)				16
Voigtland, Conrector, Ord. II.	3 Gesch.	10 Latein. 5 Griech. 2 Deutsch.					20
Dr. Matthiae, Oberlehrer. Ord. III.	4 Griech.		8 Lateinisch. 6 Griechisch. 2 Deutsch.				20
Bader, Oberlehrer. Ord. IV.		3 Gesch.		10 Lateinisch. 6 Griechisch. 2 Deutsch.			21
Dr. Kramer, 1. ord. G.-L., Math. (im W. SchAC. **Rechenbach.**)	4 Mathem. 2 Physik.	4 Mathem. 1 Physik.	3 Mathematik. 2 Naturgesch.	3 Mathematik.	3 Rechnen.		22
Wahle, 2. ord. Gymn.-L.	2 Französ.	2 Französ.	2 Französisch.	2 Französisch. 2 Zeichnen.	3 Französisch. 2 Naturkunde. 3 Schreiben. 2 Zeichnen.	3 Rechnen.	23
Baack, 3. ord. Gymn.-L. (März 1871 **Dr. Henke,** 4. ord. Gymn.-L.) Ord. VI.	2 Hebräisch.	2 Hebräisch.		2 Religion.	3 Religion.	3 Religion. 10 Latein. 2 Deutsch.	24
Dr. Bäßlein, 4. (März 1871 3.) ord. GL. Ord. V.	2 Turnen (im S.)		3 Geschichte u. Geographie.	3 Geschichte u. Geographie. 2 Turnen (im S.)	10 Latein. 2 Deutsch. 2 Geogr.	2 Geogr.	22 resp. 26
Conrad, Oberpfarrer.	2 Religion.	2 Religion.	2 Religion.				6
Weishaupt, Cantor.	6 Gesang in 3 Abtheilungen.						6
Summa:	32	32	30	30	30	27	180 resp. 184
	(Durchgängig excl. 2 St. Gesang und 2 St. Turnen.)				(7 combinirt.)		

B. Alumnat.

In den bestehenden Verhältnissen ist keine Aenderung eingetreten. Es sind die Beneficiaten und ihre Eltern oder Versorger lediglich daran von Neuem zu erinnern, daß in jedem Falle, wo ein Beneficiat unfleißig wird oder die Schulgesetze in irgend erheblicher Weise verletzt, demselben das Beneficium sofort verkürzt oder entzogen werden muß.

C. Frequenzverhältnisse.

Die Frequenz im Winter $18^{69}/_{70}$ betrug 136. Ab giengen bis Ostern 13 Schüler, neu aufgenommen wurden im Sommersemester (und zwar in den drei ersten Wochen desselben) 24, im Ganzen besuchten das Gymnasium im Sommer 147 Schüler. Bis Michaelis giengen ab 9, hinzukamen nach Michaelis 2, weiterhin noch 1 Schüler; die Gesammt-Frequenz betrug daher im Winter 141, wovon bis Ende März jedoch wieder abgiengen 13.

Die Frequenz der einzelnen Klassen und der ganzen Anstalt am Schluß der dritten Schulwoche jedes Semesters war folgende:

Semester.	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	Summa.
Sommer 1870	20	22	27	26	33	17	145
Winter $18^{70}/_{71}$	16	23	22	25	33	17	136

Mit dem Zeugniß der Reife verließen das Gymnasium seit dem Schluß des letzten Jahresberichts bis Mitte März 1871 folgende Schüler:

a) vor Ostern 1870 (15. März):

1) Richard Meß aus Treppendorf bei Krauichfeld, Sohn des Herrn Pastors M. zu Marktgölitz bei Gräfenthal im Herzogthum Sachsen-Meiningen, evangelischer Confession, 19 Jahre alt, 2 Jahr auf der Schule und in Prima. Er wurde von der mündlichen Prüfung dispensirt und studirt Theologie, zunächst in Jena.

2) Edmund Fiedler aus Löderburg bei Staßfurt, Sohn des Herrn Rentiers F. in Alt-Salze bei Magdeburg, evangelischer Confession, $23^1/_4$ Jahr alt, 2 Jahr auf der Schule und in Prima. Er gieng zum Studium der Jurisprudenz nach Leipzig und trat beim Ausbruch des Krieges in die Armee (vergl. unter F).

3) Friedrich Röhrig aus Benshausen bei Suhl, Sohn des Herrn Weinhändlers R. daselbst, evangelischer Confession, 20 Jahr alt, 5 Jahr auf der Schule, 2 in Prima. Er gieng zum Studium der Medizin nach Göttingen, trat zugleich als Einjährig-Freiwilliger in die Armee und zog mit ihr in den Krieg, in welchem er schwerverwundet geblieben ist (vergl. F).

b) im Sommer 1870, und zwar nach dem Ministerial-Erlaß vom 19. Juli, in außerordentlicher Prüfung am 2. August:

4) Wilhelm Grahl aus Langensalza, Sohn des Königlichen Kataster-Controleurs Herrn G. zu Schlensingen, evangelischer Confession, $18^1/_2$ Jahr alt, $5^1/_2$ Jahr auf der Schule, 2 Jahr

in Prima. Nachdem er wegen Kurzsichtigkeit weder als Combattant noch als Eleve des Friedrich-Wilhelms-Instituts in Berlin hat Aufnahme finden können, studirt er in Halle Philologie.

5) Oscar Rebelung aus Bernburg, Sohn des Herrn Regierungs-Feldmessers R. zu Schleusingen, evangelischer Confession, 20¼ Jahr alt, 6 J. auf der Schule und 2 J. in Prima. Er ist als Avantageur in das Garde-Pionier-Bataillon eingetreten.

c) ebenfalls im Sommer 1870, nach dem Ministerial-Erlaß vom 25. Juli, in außerordentlicher Prüfung am 18. August:

6) Karl Kraatz aus Strenznaundorf bei Alsleben a/S., Sohn des Herrn Pastors K. zu Zangenberg bei Zeitz, evangelischer Confession, 21½ Jahr alt, 2¼ J. auf dem Gymnasium, 1¾ J. in Prima. Er wollte als Avantageur in das Königliche Kriegsheer eintreten, event. zum Forstdienste übergehen, soll aber angeblich als Student der Philologie in Halle leben.

d) im Winter-Semester, nach dem Ministerial-Erlaß vom 11. Januar 1871, in außerordentlicher Prüfung am 13. März:

7) Ernst Bornmüller aus Schleusingen, Sohn des verstorbenen Rechtsanwalts B. hier, evangelischer Confession, 18¾ J. alt, 10 J. auf dem Gymnasium, 1½ J. in Prima. Er ist als Avantageur in das 3. Hessische Infanterie-Regiment Nr. 83 eingetreten.

Außerdem verließen das Gymnasium seit dem Schlusse des letzten Jahresberichts bis Mitte März 1871:

1) Bis Ostern 1870: aus II nach I versetzt Schumann (G. zu Erfurt); ferner aus II W. Fiedler II (Dom-G. in Magdeburg); aus IV nach III versetzt Grothe (Kaufmann); aus IV Alfr. Gleichmann (G. in Gotha); Banse (Kaufmann), Halbig; aus V nach IV versetzt Henschkel I (Apotheker), Ed. Walz I (Fleischer); aus V Osc. Gleichmann II (Bäcker); aus VI nach V versetzt Heym (Kaufmann).

2) Von Ostern bis Michaelis 1870: aus I Boos (trat freiwillig in die Armee), Reiße (relegirt); aus III Bornträger, Riemann; aus IV v. Lölhöffel (Cadetten-Corps zu Oranienstein); aus V Dorn.

3) Von Michaelis 1870 bis Ostern 1871: aus I Meye (Steuerfach); aus II Kraatz (G. in Zeitz), Göhring, Keller (Kaufmann), Kröbel (Militär); aus III Grippain (Bureaudienst), Heinz, Nothnagel; aus IV Albrecht (G. zu Heiligenstadt), Morgenroth (Maschinenbau), Geise (will Forstschutz lernen); aus VI Greifelt (Franz. Gymn. in Berlin).

D. Zuwachs des Lehrapparats.

I. An Geschenken erhielt 1) die Gymnasial-Bibliothek:

a) vom Königl. Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten: Hassel, Zeitschrift für preußische Geschichte und Landeskunde, Jahrg. 1870. Ritschl und Klette, Rheinisches Museum, Jahrg. 1870, 4 Hefte. Haupt, Zeitschrift für deutsches Alterthum. Bd. XV, 1. — Dietz, Wörterbuch zu Dr. Martin Luthers deutschen Schriften, Bd. 1. — Crelle, Journal für Mathematik. Bd. 71, H. 3. 4; 72, 1—4; 73, 1. — v. d. Launitz, Wandtafeln zur Veranschaulichung antiken Lebens und antiker Kunst. I—VIII. X. XII. — Corpus Reformatorum, vol. XXXVII. (Calvini Opp. vol. IX.)

b) anderweitig: 1) von B. G. Teubner in Leipzig: eine große Zahl von Heften der Neuen Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, zur Completirung des defecten Bibliothek-Exemplars. 2) von Herrn Major a. D. Fils zu Ilmenau: Dessen Höhenschichtenkarte des Thüringer Waldes (südl. Theil). 3) von einer Lesegesellschaft durch Herrn Rechtsanwalt Brettner

hier: Engel, statistische Zeitschrift. 1868. 1869. Preußische Jahrbücher, Bd. 22 — 24. 4) von der Direction der öffentlichen evangelischen Lehranstalten zu Oberschützen (Ungarn) ein Programm zum 25-jähr. Jubiläum derselben. 5) von Herrn Buchhändler Glaser hier: Schuppert, das deutsche Schwert, Partitur und 4 Exempl. Stimmen. 6) von der Universität Jena: Indices Scholarum.

Außerdem wurden durch das Königliche Ministerium die Programme der außerpreußischen, dem Tauschverbande angehörigen Gymnasial- und Real-Anstalten, durch das Königl. Provinzial-Schulcollegium die Programme der preußischen Gymnasien und Realschulen, sowie die Lectionsverzeichnisse und sonstigen academischen Schriften der preußischen Universitäten für die Bibliothek überwiesen.

2) Die Schüler-Bibliothek erhielt von Herrn Lehrer Hartmann in Salzungen, einem im Nov. 1870 verstorbenen Freunde der Anstalt, Kühner, Dichter, Patriarch und Ritter, sowie eine größere Zahl von Jugendschriften.

3) Die Bibliotheca pauperum erhielt a) von der Weidmann'schen Buchhandlung (J. Reimer) in Berlin: Homers Ilias und Odyssee von Fäsi (Kayser); Lysias ausgewählte Reden und Isokrates ausgewählte Reden von Rauchenstein; Ciceros ausgew. Reden von Halm, 7 Bdchn., Sallustius von Jacobs und Jordan; Virgil von Ladewig; sämmtlich in je 2 Exemplaren, zusammen 36 Bändchen. — b) von Herrn Dr. Heßberg hier einige Bände Klassiker.

II. Durch Ankauf aus den etatsmäßigen Mitteln wurden beschafft:

1) Für die Gymnasial-Bibliothek: Fleckeisen und Masius, Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik. — Stiehl, Centralblatt für die Unterrichtsverwaltung. — Bonitz, Jacobs und Rüyle, Zeitschrift für das Gymnasialwesen (sämmtlich auf 1870). — Hübner, Hermes. Bd. 4, 2. 3. 5, 1. 2. — Grimm, deutsches Wörterbuch (Fortsetzung). — Weber, allgemeine Geschichte. Bd. VIII (Fortsetzung). — Ravenstein, Volksturnbuch. — Walther von der Vogelweide, herausgegeben von Wilmanns (Zacher, germanist. Handbibliothek, I). Herbst, Lebensbild Heilands. — Droysen, Geschichte der preußischen Politik IV. 2. 3. (Forts.) Ranke, Geschichte Wallensteins. — Hehn, Culturpflanzen und Hausthiere. — Engel, Statistik des Unterrichtswesens. — Horatius, ed. Keller & Holder. I. II, 1. 2. — Voltaire, Oeuvres, 37 Vol. (antiquarisch). — Schmidt, Heinr., die Kunstformen der griechischen Poesie. 2 Bde. — Brambach, Metrische Studien zu Sophokles. — Brambach, die Neugestaltung der lateinischen Orthographie. — Merguet, die Entwickelung der lateinischen Formenbildung. — Lübbert, Grammatische Studien, 1. und 2. Th. — Griechenland in Monographien dargestellt (Separat-Ausgabe aus Ersch und Gruber's Encyclopädie). Bd. 1. 2. — v. Rappard, Karte von Palästina. — Wilhelm, Praktische Pädagogik der Mittelschulen. — Leunis, Synopsis der drei Reiche. — Müllenhoff, deutsche Alterthumskunde. — Außerdem 2 Nummern Zeichenvorlagen und 14 Nummern Musikalien, darunter besonders Schöberleins Musica Sacra, in 21 Exemplaren.

2) Für die Schülerbibliothek: Rheinhard, Album des classischen Alterthums. Lief. 10 (Fortsetzung). Boissier, Cicero und seine Freunde. — Corneille, Théatre. 2 Voll. — Molière, Oeuvres. 2 Voll. — Racine, Théatre. — Simrock, Nibelungenlied. — Wolframs von Eschenbach Parcival, übers. von San Marte. 2 Bde. Gödeke und Tittmann, Deutsche Dichter des 16. Jahrh. Bd. 4. 5. Geibel, Gedichte. 4 Bdchn. — Uhland, Gedichte und dramatische Dichtungen. — v. Putlitz, Testament des großen Kurfürsten. — Reuter, Franzosentid. — Fontane, der deutsche Krieg von 1866. Bd. 1. — Ad. Stifter, Studien, 3 Bde. — Lipperheide, Lieder zu Schutz und Trutz. L. 1 — 9. — Wachsmann, Sammlung der deutschen Kriegs- und Volkslieder des Jahres 1870. — Knauth, Alldeutschland.

Dichtergrüße u. s. w. — Osterwald, Deutschlands Auferstehung. — Tellkampf, Franzosen in Deutschland. — Vierteljahrshefte des Staatsanzeigers, 1868. 1870, 3, 4. — v. Ditfurth, historische Volkslieder des preußischen Heeres. — Kletke, Friedrich der Große im Spiegel deutscher Dichtung. — Derf., Deutschlands Kriegs- und Siegesjahre 1809—1815. — Ussing, Erziehungs- und Unterrichtswesen bei den Griechen und Römern. — Wagner, Tom Browns Schuljahre. — Pahle, Geschichte des orientalischen Alterthums. — Jäger, Geschichte der Griechen; Geschichte der Römer. — Stacke, Erzählungen aus der Geschichte, 4 Bde.; Revolution und Kaiserthum. — Quade, König Wilhelm. — Eggers, Volksbuch vom König Wilhelm. — Wickede, Kriegsbilder. — v. Rochau, Geschichte des deutschen Landes und Volkes, Bd. 1. — Lorenz und Scherer, Geschichte des Elsasses. — Steger, Elsaß und Lothringen. — Menzel, unsere Grenzen. — v. Schlagintweit, die Pacific-Eisenbahn.

3) Die Bibliotheca pauperum ist durch Ankauf um 6 (im Ganzen um 53) Nummern vermehrt worden.

4) Für den mathematisch-physikalischen Unterrichts-Apparat sind Tafeln und Modelle zur Veranschaulichung der neuen Maße und Gewichte in einer Mehrzahl von Exemplaren angeschafft worden; außerdem ein neuer Barometer.

E. Verordnungen der hohen vorgesetzten Behörden.

1) Es wird über die Einrichtung statistischer Notizen für die Schulgesundheits-Pflege gutachtlicher Bericht zum 1. Mai erfordert. Min.-Verf. 31. Januar. K. P. S. C. 28. Februar 1870.

2) Nachricht über die Berliner Ausstellung des Vereins deutscher Zeichenlehrer. Min.-Verf. 28. Februar. K. P. S. C. 3. März. (Die Ausstellung konnte von hier aus nicht beschickt werden.)

3) Der eingereichte Lehrplan für das Schuljahr 1870/71 wird mit einigen Abänderungen genehmigt. K. P. S. C. 6. März.

4) Rücksendung der Prüfungsverhandlungen von Michaelis 1869. K. P. S. C. 1. März; desgl. von Ostern 1870. K. P. S. C. 27. Mai; vom Sommer 1870. K. P. S. C. 21. November.

5) Die Berichtigung des Inventars der Physikalien wird angeordnet. K. P. S. C. 23. März.

6) Die Verleihung einiger Freitische wird genehmigt. K. P. S. C. 31. März; desgl. 23. Mai; 27. September 1870; 3. März 1871.

7) Empfehlung einer Reihe von Anschauungsmitteln für das neue Maß- und Gewichtssystem. K. P. S. C. 17. April 1870. (Circ.-Verf.)

8) Das Zeugniß über die Qualification des GL. Dr. Bästlein zur Leitung des Turnunterrichts an öffentlichen Lehranstalten wird übersandt. K. P. S. C. 29. April.

9) Der Druck einer Gratulations-Adresse zu dem 50jähr. Jubiläum des Gymnasiums zu Erfurt wird genehmigt. K. P. S. C. 23. Mai.

10) Nachricht über den neuen Cursus in der Central-Turnanstalt nebst Mittheilung der neu redigirten Aufnahme-Bedingungen. Min.-Verf. 30. Mai. K. P. S. C. 11. Juni.

11) Mittheilung über die Gehaltserhöhung zweier Stellen. K. P. S. C. 27. Juni.

12) Eine Reihe beantragter Etats-Veränderungen wird zur Zeit abgelehnt, die Weitererhebung der Schreibegebühren für die Abiturientenzeugnisse bis zu der bei Vollendung des Neubaus beabsichtigten Umgestaltung des Etats angeordnet. K. P. S. C. 28. Juni.

13) Genehmigung, den Turnunterricht definitiv an Dr. Bäftlein zu übertragen. K. P. S. C. 2. Juli.

14) Der frühere Schüler Roth wird von Neuem zur Prüfung als Extraneus überwiesen. K. P. S. C. 8. Juli.

15) Angesichts der Mobilmachung der Armee wird für die zum Eintritt verpflichteten oder bereiten Primaner im 4. Semester eine beschleunigte und abgekürzte Maturitäts-Prüfung angeordnet. Min.-Verf. vom 19. Juli. K. P. S. C. 20. Juli.

16) „In Zeiten der Gefahr für's Vaterland kommt es vor allem darauf an, daß Jeder im Volke seine Schuldigkeit thue, das heißt, daß er nach allen Kräften die Aufgaben zu erfüllen sich bemühe, die ihm in seiner Lebensstellung zugewiesen sind. Die nächste Aufgabe der studirenden aber noch unreifen und zum Dienst bei der Fahne nach den darüber bestehenden Vorschriften zur Zeit weder verpflichteten noch berechtigten Jugend besteht darin, durch ernsten angestrengten Fleiß etwas tüchtiges zu lernen und sich dadurch brauchbar zu machen für die Dienste, die sie demnächst dem Könige und dem Vaterland zu leisten hat.

„Aus diesen einfachen nahe liegenden Gesichtspunkten folgt für diejenigen Schüler höherer Lehranstalten, welche das militärpflichtige Alter noch nicht erreicht haben, daß sie ihre Studien fortsetzen mögen, bis sie entweder die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Dienste bei der Fahne auf dem gesetzlich vorgeschriebenen Wege sich erworben haben, oder bis des Königs Ruf an alle ergeht, die überhaupt körperlich geeignet sind die Waffen zu tragen, sich zu den Fahnen der Vertheidiger des Vaterlands zu sammeln". Abschrift eines Oberpräsidial-Rescripts vom 18. Juli. K. P. S. C. 23. Juli.

17) Gemäß der Verfügung vom 28. Juni sollen auch die Beiträge für die Schüler-Bibliothek vorläufig noch weiter erhoben werden. K. P. S. C. 21. Juli.

18) Auch für die zum Eintritt in die Armee nachweislich verpflichteten oder bereiten Primaner im dritten Semester soll ein außerordentliches Maturitäts-Examen gehalten werden, jedoch ohne Erlaß der schriftlichen Arbeiten. Min.-Verf. vom 25. Juli. K. P. S. C. 26. Juli.

19) Schüler, welche noch nicht der Ober-Prima angehören, sind zu den außerordentlichen Examina, fremde Maturitäts-Aspiranten zu der abgekürzten Prüfung nicht zuzulassen. Min.-Verf. vom 1. August. K. P. S. C. 3. August.

20) Nähere Bestimmungen über das Verfahren bei der außerordentlichen Prüfung von Primanern im dritten Semester. (C.-Verf.) K. P. S. C. 11. August.

21) Bestimmungen über die feierliche Grundsteinlegung zum neuen Gymnasium. K. P. S. C. 12. August.

22) Entscheidung, daß auch die Söhne von Lehrern und Beamten der Anstalt vorkommenden Falls zur Entrichtung von Zeugnißgebühren verpflichtet sind. K. P. S. C. 18. August.

23) Mittheilung, daß der Herr Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten es abgelehnt hat, militärpflichtige Lehrer des Gymnasiums überhaupt zu reclamiren. K. P. S. C. 23. August.

24) Die Verfügungen vom 24. October 1856 und 24. September 1857, betr. die Einrichtung und Einsendung der Lehrpläne, werden von Neuem eingeschärft und erläutert. K. P. S. C. (Circ.-Verf.) 1. August.

25) Die Vertheilung der Lectionen des zur Armee einberufenen Dr. Kramer wird genehmigt, die Ueberweisung eines Vertreters für das Wintersemester in Aussicht gestellt. K. P. S. C. 26. August.

26) Bestimmungen über die Theilnahme der Elementarlehrer bei den Gymnasien an der Allgemeinen Wittwenkasse. Min.-Verf. vom 28. Juni. K. P. S. C. 27. August.

27) Der Schulamts-Candidat Rechenbach wird vom 1. October ab zur Vertretung des Dr. Kramer überwiesen. K. P. S. C. 19. September.

28) Die Aushändigung des Maturitätszeugnisses an den Extraneus Roth wird genehmigt. K. P. S. C. 20. September.

29) Es wird genehmigt, daß bis zur Ausfüllung der während des Sommers in dem mathematischen Unterricht der Oberklassen entstandenen Lücken der physikalische Unterricht im Winter-Semester verkürzt, resp. ausgesetzt werde. K. P. S. C. 27. September.

30) Die Protokolle der zweiten Directoren-Versammlung der Provinz Posen werden in Circulation bei den Directoren der diesseitigen Provinz übersandt. K. P. S. C. 17. September.

31) Die Kosten für die Grundsteinlegung werden angewiesen, und der Director beauftragt, dem Magistrat und den übrigen Betheiligten für die Unterstützung der Feier den Dank der Behörde auszusprechen. K. P. S. C. 7. October.

32) Die Verleihung des Abeßer'schen Legates an den Abiturienten Grahl wird genehmigt. K. P. S. C. 22. October.

33) Genehmigung zur veränderten Bezeichnung einiger Etats-Positionen. K. P. S. C. 11. November.

34) Die Entlassung des GL. Baack wird zum 1. April 1871 genehmigt. K. P. S. C. 17. November.

35) Die Offerte eines Adjacenten zur Abtretung eines Grasgartens an das Gymnasium wird abgelehnt. K. P. S. C. 19. November.

36) Circular-Verfügung, betr. die rechtzeitige Reclamation unabkömmlicher Lehrer. K. P. S. C. 23. November.

37) Vorschriften über die Berücksichtigung der Militärdienstzeit für die Berechnung des Dienstalters bei Amtsjubiläen und Pensionirungen. Min.-Verf. 1. December. K. P. S. C. 8. December.

38) Der Eintritt des Oberlehrers Bader in die Stadtverordneten-Versammlung wird genehmigt. K. P. S. C. 16. December.

39) Angesichts der fortdauernden Kriegslage wird für Oberprimaner, welche auf Beförderung zum Offizier in die Armee eintreten wollen, ein außerordentliches Maturitäts-Examen mit beschleunigtem Verfahren angeordnet. Min.-Verf. 11. Januar. K. P. S. C. 12. Januar 1871.

40) Vorschrift für die Einsendung der Acten und Nachweisungen über dies Examen. K. P. S. C. 25. Januar.

41) Mittheilung des Reglements vom 9. August 1870, betr. das Verhalten der Civilbehörden bei Reisen Seiner Majestät des Königs und anderer fürstlichen Personen innerhalb Preußens. K. P. S. C. 16. Januar.

42) Die Zahl der an die Registratur des Königlichen Provinzial-Schulcollegiums per Ballen einzusendenden Programme wird um 2 (auf 319) erhöht. K. P. S. C. 16. Februar. Auf 320. K. P. S. C. 5. März.

43) Die Entlassung des GL. Baack wird zum 1. März genehmigt und zu gleichem Termine die Ascension des GL. Dr. Bästlein und die Ernennung des GL. Dr. Henke mitgetheilt, sowie die Einführung und Vereidigung des Letzteren angeordnet. K. P. S. C. 21. Februar.

44) Es wird innerhalb vier Wochen nach dem Friedensschlusse eine Nachweisung der in die Armee eingestellten oder eingetretenen und der im Kriege gebliebenen Lehrer, Beamten und Schüler der Anstalt verlangt. Min.-Verf. vom 25. November 1870. K. P. S. C. 15. December 1870. (pr. 1. März 1871.)

45) Der eingereichte Lehrplan für das Schuljahr 1871/72 wird zur Ausführung genehmigt. K. P. S. C. 3. März. (Danach erfolgt die Einführung der Grammatik von Ellendt-Seyffert und der neuen Auflage von Haackes Aufgaben nun auch in Quarta und Tertia; außerdem wird in Secunda der 2. Theil von Süpfles Aufgaben und in den Klassen Sexta bis Quarta das Rechenbuch von Harms und Kuckuck eingeführt).

46) Genehmigung, das Winter-Semester am Sonnabend den 1. April zu schließen und das Sommer-Semester Montag den 17. April zu beginnen. K. P. S. C. 15. März.

F. Chronik der Anstalt.

Der Rest des Schuljahres 1869/70 verlief nach der im vorigen Programme bezeichneten Ordnung. Am 15. März fand unter dem stellvertretenden Vorsitz des Herrn Superintendentur-Vicars Kalmus aus Suhl die mündliche Prüfung der Abiturienten statt. Am 22. März begieng das Gymnasium den Geburtstag Sr. Majestät des Königs durch einen Actus im Schießhause. Nach gemeinsamem Choralgesang hielt der Gymnasiallehrer Baack die Festrede. Dieselbe gab auf die Frage: Weshalb feiern wir Königs Geburtstag? die Antwort: Es ist ein Tag der Freude im Rückblick auf die Vergangenheit, ein Tag des Dankes für unser Herrscherhaus, ein Tag der Begeisterung für die Zukunft. Hieran schloß sich der Valedictions-Act der Abiturienten und die Entlassung derselben durch den Director mit einer Ansprache über Begriff und Entwickelung des Pflichtbewußtseins. Chorgesang verband die einzelnen Theile der Feier und schloß den ganzen Actus. Am 2. April feierten Lehrer und Schüler in Gemeinschaft das Abendmahl des Herrn: zur Vorbereitung sprach der Director nach Psalm 42. 43 über des Herzens Unruhe, Hoffnung und Trost. Am 9. April erfolgte in Vertretung des erkrankten Directors durch den Conrector Voigtland der Schluß des Semesters mit Censur, Versetzung und Location sämmtlicher Klassen. Die Osterferien dauerten vom 10. bis 24. April.

Das Sommer-Semester wurde am 25. April durch den Director mit einer Ansprache über Jesaias 40, 30. 31 und der Reception der Novitien eröffnet. Mit Beginn desselben trat auch der während des vorangehenden Winters zur Königl. Central-Turnanstalt beurlaubte Gymnasiallehrer Dr. Bästlein wieder in Thätigkeit. Am 3. Juni wurde die Schule für die Pfingstferien geschlossen. In diesem ersten Abschnitt des Sommersemesters zwischen Ostern und Pfingsten betheiligte sich das Henneberg'sche Gymnasium an dem Jubiläum des Königl. Gymnasiums zu Erfurt (2. Juni) durch Uebersendung einer vom Director verfaßten lateinischen Gratulations-Adresse.

In der Zeit von Pfingsten (Schulanfang 9. Juni) bis zu den Sommerferien hat das Gymnasium wiederholt die Ehre und Freude gehabt, Mitglieder der hohen Provinzial-Aufsichtsbehörden in seinen Räumen zu begrüßen. Am 17. Juni verweilte Seine Excellenz der Oberpräsident der Provinz Sachsen Herr von Witzleben hier, ließ das Lehrercollegium sich vorstellen und nahm mit wohlwollendem Interesse Kenntniß von den interimistischen Räumlichkeiten, dem Aussehen der einzelnen Klassen, der Baustelle und den zu ihrer Erweiterung angekauften Häusern. Am 5. Juli unterzog der General-Superintendent der Provinz Herr Dr. Möller den Religions-Unterricht des Gymnasiums einer Visitation. Er wohnte dem Unterrichte in sämmtlichen Klassen bei, richtete überall ermahnende und ermunternde Worte an die Schüler und vereinigte zuletzt den Director mit den betheiligten Fachlehrern zu einer Besprechung.

Zwei Tage vorher, am 3. Juli, betheiligte sich das Gymnasium in festlichem Zuge an der Einweihung des den Gefallenen von 1866 errichteten Denkmals, bei welcher Feier der Herr Oberpfarrer und Superintendentur-Vicar Conrad die Weiherede hielt und der Gymnasialchor die Gesänge ausführte. Es war ein Fest patriotischer Erinnerung an die glorreiche Vergangenheit — zur selben Zeit, als sich bereits, von Niemand unter den Feiernden geahnt, die Wolken zusammenzogen zu dem neuen Kriegsgewitter, welches über das Vaterland noch größere Gefahren, als vier Jahre vorher, aber auch noch größere Ehren bringen sollte.

Der Schluß des Unterrichts vor den Sommerferien (am 6. Juli) war der letzte Schulact, welcher in ungestört friedlicher Stimmung begangen werden konnte. Mitten in die Zeit der gewohnten Sommerrast brach der Kriegssturm herein, der auch aus dem Kreise des Henneberg'schen Gymnasiums Lehrer und Schüler zum Waffendienst fortgeführt, der nach einer kurzen Zeit gespannter Erwartung bald die Herzen auch der Zurückbleibenden zu hoher Siegesfreude emporgehoben, der freilich auch das Interesse der Einzelnen erklärlicher Weise und doch

zuweilen mehr als wünschenswerth von den bescheidenen Aufgaben der stillen Schularbeit abgezogen hat.

Bei dem Beginn der Lectionen am 4. August fehlte in der Zahl der Lehrer noch der Oberlehrer Dr. Matthiae und der Mathematicus Dr. Kramer. Der erstere, welcher auf der Rückkehr von einer durch den Krieg ohnehin stark gestörten Badekur durch die Stockungen des Verkehrs zurückgehalten war, welche auch einzelne Schüler zu längerem Verweilen in der Heimat nöthigten, traf nach wenigen Tagen hier ein. Dr. Kramer war bereits am 19. Juli zur Landwehr einberufen worden: am 6. August kam die Nachricht, daß seine Entlassung während der Dauer des Krieges überhaupt nicht zu erwarten sei. Mit dem 8. August wurde daher eine regelmäßige Vertretung für ihn eingerichtet: die Collegen traten (der Director bis zu 20, mehrere Lehrer bis zu 26 Stunden) in die Lücke. Manche Stunden konnten freilich nicht fachmäßig besetzt werden, einzelne wenige mußten ganz ausfallen.

Aus dem Kreise der Schüler war ein Unter-Primaner schon während der Ferien in seiner westphälischen Heimat unter die Waffen getreten. Mehreren Ober-Primanern wurde durch die Anordnung verkürzter oder doch beschleunigter Maturitäts-Examina der Eintritt in die Armee erleichtert, welcher allerdings nur von Einem derselben in der beabsichtigten Weise erreicht ist. Auf Grund des Ministerial-Erlasses vom 19. Juli fand am 2. August die Prüfung, am 4. August die Entlassung der Abiturienten Grahl und Nebelung statt. Auf Grund des Ministerial-Erlasses vom 25. Juli wurde der Ober-Primaner Kraatz vom 6. bis 13. August schriftlich, am 18. August mündlich geprüft und am 22. August entlassen. Mit Letzterem gleichzeitig wurde auf Grund früher erhaltener Ermächtigung des Königlichen Provinzial-Schulcollegiums und unter Beobachtung der dafür bestehenden besonderen Vorschriften ein ehemaliger Schüler des Gymnasiums als Extraneus geprüft.

So war Mancher von uns gegangen. Aber auch die Zurückbleibenden wurden von den hochgehenden Wogen der Begeisterung in den Sieges-Monaten des Spätsommers in freudiger Bewegung erhalten. Einen festlichen Ausdruck erhielt das vaterländische Hochgefühl der Schulgemeinschaft auf die Nachricht der Capitulation von Sedan in einem improvisirten Actus auf dem Markte am 3. September.

Die glückliche Abwehr der dem Vaterlande drohenden Gefahren ließ der festlichen Auszeichnung eines wichtigen Tages im engeren Schulleben Raum. Am 10. September erfolgte die feierliche Grundsteinlegung zu dem langersehnten Neubau des Gymnasiums. Ueber den Verlauf dieser Feier ist in dem ersten Theile dieses Programms, über den Neubau selbst in der ersten Beilage dazu besonderer Bericht erstattet.

Auch den Schlußarbeiten und den Schlußfeiern des Sommersemesters kam die doch bei Vielen mit der Erwartung eines näheren Kriegsendes eingekehrte ruhigere Stimmung einigermaßen zu Gute. Am 24. September wurde die zweite Schulcommunion gehalten: in der vorbereitenden Andacht sprach der Director nach Hebr. 13, 9 über die Festigkeit des Herzens. Am 28. Septbr. folgte der Schulschluß mit Censur, Versetzung und Location. Vom 29. September bis zum 12. October dauerten die Michaelisferien.

Das Winter-Semester wurde am 13. October mit einer Ansprache des Directors über Psalm 71, mit der Einführung des durch das Königliche Provinzial-Schulcollegium zur Vertretung des Dr. Kramer dem Gymnasium überwiesenen Schulamts-Candidaten Herrn Eduard Rechenbach aus Heiligenstadt und der Reception der Novitien eröffnet. Das Schulleben ist in diesem Semester und besonders in dem ersten Quartal desselben ruhiger verlaufen. Am Nachmittag des 10. November fand in dem dazu freundlich bewilligten Rathhaussaale der herkömmliche Luther-Actus statt, bei welchem der Ober-Primaner Lämmerhirt die reformatorische Bewegung von 1522—1529 nach ihrer Stellung zu Kaiser und Reich schilderte und verschiedene jüngere Schüler Gedichte zu Luthers Andenken aus der Sammlung von Hagenbach vortrugen. Am 22. December erfolgte mit der Censur der Schluß des Quartals.

Das letzte Quartal (Schulanfang am 3. Januar) ist wieder mannichfacher bewegt und auch von unwillkommenen Störungen der regelmäßigen Arbeit nicht ganz frei gewesen. Unter den Lehrern war schon während der Weihnachtsferien der Oberlehrer Bader wiederum ernstlich erkrankt; er bedurfte vom 3. bis 21. Januar der Vertretung, danach noch einmal vom 8. bis 13. März. Abgesehen hiervon ist allerdings im ganzen Schuljahre nur an 4 Tagen Vertretung kranker Collegen nöthig geworden. Dagegen schied im Laufe des Quartals ein Lehrer ganz aus dem Collegium. Der Gymnasiallehrer Baack, welcher der Anstalt seit Ostern 1868 als zweiter Religionslehrer, Ordinarius der Sexta (zeitweise auch der Quinta) und Alumnen-Inspector angehört hat, war durch das Vertrauen der Patrone in die Oberpfarrstelle zu Ranis im Ziegenrücker Kreise berufen worden, und das Königliche Provinzial-Schulcollegium genehmigte seine Entlassung zum 1. März. Am genannten Tage verabschiedete ihn der Director vor dem Cötus mit dem Ausdrucke des Dankes für seine pflichtgetreue und dienstwillige Wirksamkeit und mit herzlichen Segenswünschen für seine fernere Thätigkeit im geistlichen Amte; am Abend sangen ihm die Schüler Abschiedslieder. Die durch diesen Abgang erledigte Stelle des dritten ordentlichen Gymnasiallehrers und Alumnen-Inspectors wurde durch Ascension des Dr. Bästlein besetzt, die Stelle des vierten ordentlichen Lehrers und Insp. adj. im Alumnat dem Candidaten der Theologie und des höheren Schulamtes Herrn Dr. Oscar Henke übertragen.*)

Unter den Schülern wurde denjenigen Ober-Primanern, welche auf Beförderung zum Offizier in die Armee eintreten wollten, durch die Ministerial-Verfügung vom 11. Januar die Zulassung zu einem beschleunigten Abiturienten-Examen gewährt. Es meldeten sich sofort zwei Aspiranten; indeß trotz vielfacher Bemühungen gelang es nur dem Einen derselben, Ernst Bornmüller, und auch diesem bei der Abwesenheit der meisten zur Annahme von Avantageurs competenten Commandeurs erst sehr spät, die erforderlichen Papiere beizubringen. So konnte derselbe erst vom 27. Februar bis 4. März die schriftlichen Arbeiten anfertigen; am 13. März fand unter dem Vorsitz des stellvertretenden Königlichen Commissarius Herrn Landrath Dr. Herold die mündliche Prüfung statt, und am 16. März wurde der Abiturient entlassen.

So verursachte das Kommen und Gehen Einzelner manche ungewöhnliche Bewegung im Leben der Schule. Aber ebenso mußten von den allgemeinen Zeitereignissen wenigstens die hervorragendsten Acte einen lebhafteren Ausdruck der Theilnahme von Lehrern und Schülern hervorrufen. Die Proclamation des Königs und nunmehr Deutschen Kaisers vom 18. Januar gab auch im engen Kreise der Schule am Nachmittag des 19. zu einer einfachen Feierstunde Veranlassung. Am 29. Januar betheiligten sich auf die Nachricht der Capitulation von Paris, am 3. März auf die Kunde von dem Abschluß der Friedens-Präliminarien die Schüler an dem Festzuge der Bürgerschaft. Am 30. Januar wurde die Morgenandacht an Jesaias Cap. 25 angeschlossen: am 4. März konnte die Einführung des Dr. Henke unter den günstigen Auspicien des wiedergewonnenen Friedens stattfinden.

Der Friede bietet zugleich Anlaß auch hier auf die Schicksale der ausgezogenen Krieger einen Blick zu werfen, welche bei dem Ausbruche des Krieges dem Hennebergischen Gymnasium angehörten oder bis vor Kurzem angehört hatten. Auch mit denen, die schon früher aus dem engeren Kreise geschieden, knüpft ja die ernste Zeit das locker werdende Band wieder fester.

---

*) Julius Ferdinand Oscar Henke, geb. zu Cüstrin den 30. Juli 1843, erhielt seine Vorbildung auf der Königlichen Seminarschule zu Berlin und dem Gymnasium zu Stettin, das er zu Ostern 1864 mit dem Zeugniß der Reife verließ. Von Ostern 1867 stud. theol. & phil. Nachdem er Anfangs 1869 das Examen pro licentia concionandi bestanden, gieng er Ostern 1869 nach Magdeburg, um sich in dem mit dem Pädagogium des Klosters U. L. Frauen verbundenen Convict für das höhere Lehrfach auszubilden. Nachdem er im Sommer 1870 an der Universität Halle-Wittenberg zum Doctor der Philosophie promovirt war und im Januar 1871 das Examen pro facultate docendi bestanden hatte, wurde er zum 1. März desselben Jahres als ordentlicher Lehrer an das hiesige Gymnasium berufen.

Den Lehrer und den Schüler, welche ohne definitive Aufhebung ihres Verhältnisses zur Anstalt von uns gezogen sind, wissen wir, Gott sei es gedankt, noch unter den Lebenden und hoffen sie, so Gott will, bald wieder in unserer Mitte zu begrüßen: Dr. Kramer, Vice-Feldwebel im 1. Bataillon (Sangerhausen) 1. Thüringischen Landwehr-Regiments Nr. 31, hat im Cernirungs-Corps vor Pfalzburg gelegen und nach dem Fall der Festung Etappendienst in Lagny gethan; der Primaner Gustav Boos ist als Einjährig-Freiwilliger bei der 2. leichten Batterie des westphälischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 7 eingetreten und auf manchem Kampfesfelde in den Ernst des Kriegslebens eingeführt worden: er hat die Belagerung von Metz vom 1. September 1870 an, die Belagerung und Beschießung von Thionville, die Belagerung von Montmédy, die Belagerung und Beschießung von Mézières, den Handstreich auf Rocroy mitgemacht, danach bei der Südarmee im Recognoscirungs-Gefecht vor Langres am 17. Januar 1871, sowie in den Gefechten bei Etuz und bei Emangey am 21. Januar und im Artilleriekampfe bei Dannemarie vor Besançon am 23. Januar mitgekämpft, endlich auch in dem Gefechte bei Chaffrois und dem Treffen bei Pontarlier gestanden.

Von den Kriegsabiturienten, welche wirklich unter die Waffen getreten sind, ist dennoch keiner zur Verwendung auf dem Kriegsschauplatze gekommen. Dagegen beklagen wir aus der Zahl der Ostern 1870 (s. oben C) entlassenen Abiturienten den Tod eines ehemaligen Schülers, der uns werth war: Friedrich Röhrig, Student in Göttingen, zog als Einjährig-Freiwilliger im 7. Westphälischen Infanterie-Regiment Nr. 56 in den Krieg, wurde am 28. November 1870 bei dem Gefecht von Juranville im linken Oberschenkel verwundet und erlag seiner Wunde am 8. December im Feldlazareth zu Puiteaux. Mit ihm sind reiche Hoffnungen seiner Eltern ins Grab gesunken; aber auch hier bewahren Lehrer und Mitschüler dem liebenswürdigen, edel gerichteten Jüngling ein ehrendes Andenken. — Der Coätaneus des Gefallenen, Edmund Fiedler, stud. iur. in Leipzig (ein Kämpfer schon von 1866), trat als Unteroffizier in das zunächst dem VIII. Armee-Corps zugetheilte 4. Magdeburgische Infanterie-Regiment Nr. 67 (6. Comp.), stand am 18. August bei Gravelotte im Feuer und dann bis Anfang October vor Metz im Bivouac, danach bis Mitte November in Garnison zu Mainz und Straßburg, endlich im Belagerungs-Corps vor Belfort; am 13. December bei dem Ausfallsgefecht von Bavilliers von einem Haarseilschuß durch die rechte Brust getroffen, wurde er zunächst im Lazareth Frahier behandelt, dann in die Heimat entlassen, ist aber seit Anfang März wieder zu seinem Truppentheile abgegangen.

Endlich sind von den Abiturienten der letztvergangenen Jahre, welche dennoch mit dem jetzigen Geschlecht der Schüler noch in einer Gemeinschaft der Erinnerung und des Verkehrs geblieben sind, soweit bekannt, noch in den Kampf gezogen: Paul Fleischhauer, stud. theol. (Abiturient Mich. 1867), Edmund Reichard, stud. theol. & phil., und Friedrich Behrens, stud. theol. (Abiturienten Mich. 1869), sämmtlich in Halle als Einjährig-Freiwillige bei dem Schleswig-Holstein'schen Füsilier-Regiment Nr. 86 eingetreten, im October 1870 zur Belagerungs-Armee vor Paris nachgerückt, am 19. Januar 1871 (mindestens F. und R.) an der Schlacht bei St. Quentin betheiligt und im Februar zuletzt in der Gegend von Chartres dislocirt, sämmtlich auch, soweit die Nachrichten reichen, unverwundet und wohlbehalten! Wohl sind außer den Genannten noch manche Schüler des Gymnasiums aus den letzten Jahrgängen mit in den Krieg gezogen, sichere Notizen über dieselben aber bisher nicht eingegangen. Den vorstehenden von den Betheiligten direct oder von ihren nächsten Angehörigen eingezogenen Nachrichten habe ich zur Wahrung des Andenkens wie zur Befriedigung des Interesses, zugleich zur Berichtigung einzelner falscher Gerüchte hier geglaubt einen Platz gönnen zu sollen.

Noch bevorstehend sind die Schulfeierlichkeiten, welche der Schluß des Semesters und des Schuljahrs zu bringen pflegt. Am 22. März gedenkt das Gymnasium den Geburtstag Seiner Majestät des Königs und Deutschen Kaisers durch einen Festactus im Rathhaussaale zu

feiern. — Die Schulcommunion ist der Sitte gemäß auf Sonnabend vor Judica, den 25. März, die mündliche Maturitätsprüfung der Oster-Abiturienten, welche die schriftlichen Arbeiten vom 20. bis 25. Februar angefertigt haben, auf Mittwoch den 29. März, die öffentliche Prüfung aller Klassen und der Valedictions-Act der Abiturienten auf Freitag den 31. März, der Schluß des Schuljahrs auf Sonnabend den 1. April angesetzt.

Die Fürsorge der hohen und höchsten Behörden der Unterrichts-Verwaltung hat das Gymnasium während des ganzen Schuljahrs wie in der Leitung der inneren Angelegenheiten so auch in der thunlichsten Verbesserung der äußeren Verhältnisse erfahren. Es sind zwei Stellen im Gehalt verbessert, für drei Lehrer außerordentliche Unterstützungen oder Remunerationen bewilligt worden. Zu bequemerer Unterbringung der Klassen ist in einem Nachbarhause noch ein geräumiges Zimmer gemiethet und eingerichtet worden. Vor allen Dingen aber hat die Förderung des Neubaus die unermüdete Thätigkeit aller betheiligten Behörden und Beamten unausgesetzt in Anspruch genommen. Dem Gymnasium geziemt für die bisher erfahrene Fürsorge der ehrerbietigste Dank, für die Zukunft der Ausdruck der Hoffnung und Zuversicht, daß es gelingen werde, die unerwarteten und völlig unberechenbaren Schwierigkeiten, welchen die planmäßige Weiterführung des Unternehmens in jüngster Zeit zu begegnen scheint, bald in geeigneter Weise zu überwinden.

G. Ordnung der öffentlichen Prüfung.

Nachricht über den Beginn des neuen Schuljahrs.

Freitag, den 31. März,

in dem gütigst bewilligten Saale des Rathhauses.

8 Uhr. Choralgesang. Morgengebet.
Tertia: Religion. Oberpfarrer Conrad.
Griechisch. Oberlehrer Dr. Matthiae.
Declamation.
9 Uhr. Quarta: Geschichte. Gymnasiallehrer Dr. Bästlein.
Griechisch. Oberlehrer Bader.
Declamation.
Chorgesang.
10 Uhr. Secunda: Lateinisch. Conrector Voigtland.
Mathematik. Mathematicus Rechenbach.
Declamation.
11 Uhr. Prima: Lateinisch. Der Director.
Chorgesang.
Rede- und Valedictions-Actus.
Chorgesang.

---

2 Uhr. Chorgesang.
Quinta: Geographie. Gymnasiallehrer Dr. Bästlein.
Declamation.
Sexta: Lateinisch. Gymnasiallehrer Dr. Henke.
Declamation.
3 Uhr. Quinta und Sexta: Naturkunde. Gymnasiallehrer Wahle.
Chorgesang.

Zu dieser Prüfung werden die verehrlichen Behörden, die Eltern der Schüler und die Freunde der Schule hiermit ergebenst eingeladen.

Das neue Schuljahr wird, so Gott will, Montag den 17. April beginnen. Die Receptions-Prüfung ist auf Sonnabend den 15. April, Vormittags von 9 Uhr ab, angesetzt. Jedoch bin ich zur Annahme von Meldungen schon vorher und zur Prüfung auswärtiger Schüler vom Mittwoch dem 12. April an in den Vormittagsstunden bereit.

Zur Aufnahme in die Sexta sind Kenntnisse im Lateinischen nicht erforderlich; dagegen erlaube ich mir darauf hinzuweisen, daß es sich weit mehr empfiehlt, besonders jüngere Schüler zu Ostern, wo der Cursus in jeder Klasse beginnt, als zu Michaelis eintreten zu lassen. — Ueber die Wahl passender Wohnungen bitte ich die auswärtigen Eltern sich mit mir in Vernehmen zu setzen.

Schleusingen, den 18. März 1871.

Dr. G. Weicker.